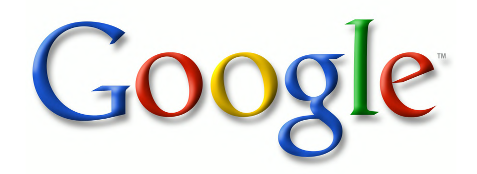


2.75

Hermann Bahr

Grotesken

Der Klub der Erlöser – Der Faun – Die tiefe Natur

Wien 1907

Verlagsbuchhandlung Carl Konegen (Ernst Stülpnagel)

Hermann Bahr

Grotesken

Der Klub der Erlöser — Der Faun — Die tiefe Natur

Wien 1907

Verlagsbuchhandlung Carl Konegen (Ernst Stülpnagel)

Gesellschafts-Buchdruckerei Brüder Hollinek, Wien III. Erdbergstraße 3.

Inhalt.

Der Klub der Erlöser

Schauspiel in einem Akt

An Felix Salten

Personen:

Kaiser Moritz
Herzog Oriol
Prinz Adolar
Prinz Wistian
Jessie
Gall
Sotta
Egon Roderich
Lann, Direktor des Herold
Notar Habes
Professor Timian
Nabich
Kamilla Winden
Tricoli
Tobias
Ein Herold
Ein großer Herr mit langem weißen Bart
Ein kleiner Herr mit langem weißen Bart
Ein russischer Student
Eine Dame in Schwarz
Eine russische Studentin
Eine Münchner Malerin
Eine kleine Soldatin der Heilsarmee
Zwei reiche Amerikanerinnen
Ein Organist
Diener, Ruderer, Matrosen, Chorknaben.

Auf der Insel der Erlöser. Villa des Prinzen Adolar. Einst ein gotisches Kloster. Halle zum kleinen Hafen; hinten ein schmaler Molo, um welchen die Barken aus dem Meer einfahren, das blau glänzt; aus der Halle in den Hafen Stufen, zum Landen der Barken; im Wasser vier Pfosten. Rechts eine schwere bronzene Tür in das Refektorium. Links drei Türen, eine größere geschnitzte in der Mitte, die beiden anderen kleiner und einfacher. Hohes Gewölbe, weiß getüncht. An der linken Wand, in schweren schwarzen alten Rahmen, zwei Bilder nach Ribera, gefolterte nackte Märtyrer darstellend, deren Fleisch leuchtet. An der rechten Wand, in schweren schwarzen alten Rahmen, drei Bilder nach Zurbaran, weiße Dominikaner darstellend. Vor der Ecke rechts Nietzsches Büste von Kruse. Vor der Ecke links der Kopf des Balzac von Rodin. Links, zwischen der ersten kleinen und der mittleren Tür, ein Buddha in Holz. Links, zwischen der mittleren und der zweiten kleinen Tür, eine heilige Theresa von Gregorio Hernandez, in Holz geschnitzt und bemalt; vor dieser ein antiker Dreifuß. Links und rechts je ein Arrangement von bequemen Stühlen, teils großen schweren englischen, teils geschnitzten alten Chorstühlen; ferner ein geschnitztes altes Notenpult, darauf die „Times“, die „Aurore“, das „Studio“, die „Revue des deux mondes“, die „Woche“ und der „Vorwärts“; ferner ein modernes drehbares Gestell für Bücher, teils kostbare alte Bibeln, teils Prachtausgaben für Bibliophilen, das eine Platte mit Zigarren und Likören hat; so daß man sich halb in einem Klub, halb in einer Kirche glauben kann.

Herbst. Nachmittag. Auf dem Meere grelle Sonne.

Eine Barke landet eben, während eben eine zweite aus dem Meer um den Molo in den Hafen biegt. Alle Barken stets nach der Landung rechts ab. In der ersten Barke ein Ruderer, Tobias, Lann, Professor Timian, Notar Habes. In der zweiten Barke ein Ruderer, Roderich, Fräulein Winden, Nabich. Vier Diener, klubmäßig gekleidet, auf den Stufen zum Hafen, die Barken erwartend, um das Gepäck zu nehmen und den Gästen an das Land zu helfen.

Tobias

(alter Diener; müde, sehr bekümmert; sieht magenkrank aus; sehr korrekt, aber seufzt bisweilen auf und sieht die Gäste doch aus seinen alten stummen grauen Augen recht verwundert an; hat ein Blatt in der Hand, auf welchem die Gäste verzeichnet sind und er sich manchmal ein Zeichen macht; indem er an das Land steigt und dem ihm folgenden Lann behilflich ist; zu den Gästen)

Also bitte nur den Zettel mit der Nummer den Dienern zu geben, die wissen schon. — (Zum Ruderer; mit einer Gebärde, dann nach rechts wegzufahren.) Aber dann gleich weg, daß Platz wird. Schnell ein bißchen.

Lann

(siebenundfünfzig Jahre; kahl, ein paar graue dünne Haare an den Backen und auf den schmalen Lippen, das Kinn ausrasiert; kleine neugierige Augen, die gern über den schiefen Zwicker schielen; scharfe, leicht gebogene Nase, die dem abgespannten Gesicht einen spöttischen Zug gibt; geht etwas gebeugt, kaum durch sein Alter, sondern weil es ihm nicht der Mühe wert scheint, sich aufzurichten; grauer Zylinder, langer grauer Rock, mit rotem Bändchen im Knopfloch, weiße Weste, Stock mit goldenem Knopf; läßt sich von Tobias aus der Barke helfen, tritt ein, dehnt sich vom engen Sitzen, greift in die Westentasche, nimmt ein paar Goldstücke,

sucht eines, über den Zwicker zwinkernd, und reicht es Tobias)

Sie. Da haben Sie. (Dehnt sich wieder.)

Tobias

(sieht leicht verwundert auf und nimmt das Gold)

Danke. (Hilft Professor Timian und Notar Habes.)

Professor Timian

(vierzig Jahre; groß, breit, dick; volles blondes Haar; langer starker blonder Bart, Jägerhemd, Lodenanzug, großer breiter grauer deutscher Hut; laut, impetuös, lärmend; springt ans Land, sieht sich lebhaft um, erblickt die Bilder nach Zurbaran rechts, packt den Notar Habes, der eben an das Land tritt, kräftig am Arm und zeigt auf die Bilder)

Aha! Symbol! Verstehen Sie?

Notar Habes

(eleganter alter Herr, gemessen liebenswürdig; steigt etwas mühsam an das Land, sieht auf Timians Zeichen flüchtig die Bilder an und tritt nach links vor, indem er sich die Stirn trocknet)

Heiß ist es.

Cann

(zu dem Ruderer, der mit der Barke nach rechts will)

Sie. Halt. Da haben Sie. (Gibt ihm ein Silberstück und geht dann langsam rechts ein wenig vor, indem er die Halle neugierig, mißtrauisch und gelangweilt betrachtet.)

Der erste Ruderer

(greift, Cann salutierend, an die Mütze; dann mit der ersten Barke rechts ab).

Die vier Diener

(haben das Gepäck der ersten Barke auf den Boden gelegt und sind nun den Gästen der eben landenden zweiten Barke behilflich).

Fräulein Kamilla Winden

(noch in der zweiten Barke; lange, hagere, hastige, hysterische Person von sechsunddreißig Jahren, in Reformkleid; kreischt auf, da es schwankt, als Roderich ungeduldig ans Land springt; klammert sich an Nabich; schreiend)

Retten Sie mich, Nabich!

Nabich

(noch in der zweiten Barke; kleiner Reporter von einundzwanzig Jahren: blasiert, frech; schneidet zu allem ein verdächtiges Gesicht und wackelt mit dem Kopf hin und her; indem er Fräulein Winden hält und den Kodak, den er in der Hand hat, zu schützen sucht)

Tun Sie mir nur meinen Kodak nicht —

Tobias

(an der zweiten Barke)

Vorsicht, bitte.

Professor Timian

Es wird ein historischer Tag. Ich hab es ja gesagt.

Notar Habes

(sucht Timian zu entkommen, indem er einem der Diener seinen Zettel reicht)

Bitte, hier ist mein Zettel.

Egon Roderich

(siebenunddreißig Jahre; klein, beweglich, aufgeregt; glaubt dem Daudet ähnlich zu sehen und will es noch verstärken, indem er sich quartier latin trägt; alles flattert an ihm; er überstürzt sich im Reden so, daß man oft nur das letzte Wort verstehen kann; springt an das Land, sieht gierig durch das Zimmer und stürzt strahlend auf Cann zu)

Nun?

Cann

(dreht nur die Hände der schlaff herabhängenden Arme flach um, indem er über den Zwicker auf Roderich schielt)

Warten Sie's ab.

Roderich

(immer sehr rasch)

Schon sein Entschluß war eine Tat.

Cann

Was tut aber Gott? Es wird nicht wahr sein.

Roderich

(außer sich)

Nicht wahr? Wie kann es nicht wahr sein, wenn —?

Professor Timian

(gröhlend)

Oho, oho, oho! Verehrtester Herr Direktor!

Fräulein Winden

(indem sie von Tobias an das Land gezogen und von Nabich geschoben wird; ängstlich, schreiend)

Meine Schatulle! Haben Sie sie, Nabich?

Lann

(zu Timian, wieder die Hände flach drehend)

Warten Sie's ab.

Nabich

(indem er hinter Fräulein Winden mit ihrer Schatulle und seinem Kodak an das Land steigt)

Aber alles, mein Engel, unbesorgt.

Timian

(zu Lann)

Ein historischer Tag, sag' ich Ihnen.

Roderich

Schon durch den Entschluß allein.

Fräulein Winden

(schreiend)

Und mein Schirm, Nabich?

Lann

(mit einem schiefen Blick auf Fräulein Winden zurück; flau machend)

So historische Tage, wo die Kamilla dabei ist —!

Roderich

(aufgeregt)

Schon der Entschluß eines Fürsten, mit allem zu brechen —

Lann

Wer weiß?

Tobias

Bitte nur den Zettel dem Diener zu geben, Fräulein!

Fräulein Winden

(gibt ihren Zettel dem zweiten Diener)

Hier. Wo ist mein Zimmer?

Roderich

— sich von allem Schutt der Vergangenheit loszusagen ...

Timian

Durch! muß unser Motto sein.

Tobias

(dem zweiten Ruderer winkend)

Und Platz!

Der zweite Ruderer

(mit der zweiten Barke rechts ab).

Cann

Es wird aber nicht wahr sein.

Timian

(lacht nur verächtlich auf)

Ha.

Roderich

(aufgeregt)

Und warum nicht wahr? Warum soll es nicht wahr sein?

Cann

Warum soll es wahr sein? Weiß man denn?

Fräulein Winden

(zum zweiten Diener; immer gleich sehr stürmisch)

Und ich muß sofort ein Bad haben.

Nabich

(indem er dem dritten Diener seinen Zettel gibt)

Ja, kühlen Sie sich ab, Engel.

Timian

(zu einer längeren Rede ausholend)

Als der Prinz vor drei Jahren —

Cann

(sieht Timian nur mitleidig an und winkt ihm kurz mit der Hand ab; indem er Roderich am Arm nimmt)

Herr Roderich, Sie sind ein begabter Mensch, könnten Sie nichts machen, daß (mit einer Gebärde auf Fräulein Winden zurück) die Kamilla einen Mann kriegt?

Erster Diener

(trägt das Gepäck und führt den Notar Habes durch die mittlere Tür links ab).

Notar Habes

(will dem ersten Diener folgen).

Tobias

(gibt ein Zeichen, daß man auf ihn hören möge)

Bitte, meine Herren.

Timian

(zu Lann)

An großen Momenten seinen kleinen Spott zu üben, verehrtester Herr Direktor —

Tobias

(lauter)

Meine Herren. (Da alle aufhorchen) Seine . . . (verbessert sich) der Herr läßt ersuchen, ihn nicht mehr Hoheit, sondern einfach Herr Doktor zu nennen. — Beginn um fünf Uhr. Eine Fanfare gibt das Zeichen.

Notar Habes

(durch die mittlere Tür links ab).

Zweiter und dritter Diener

(durch die mittlere Tür links ab).

Roderich

(von den Worten des Tobias begeistert; zu Lann)

Was sagen Sie?

Timian

Keine Hoheit mehr, nur der einfache Doktor, der schlichte Mann der Wissenschaft.

Lann

(immer in seinem skeptisch gelangweilten Ton)

Man wechselt die Namen: ich hab' auch Lohn geheißen, jetzt heiß' ich Lann.

Timian

(aufgebracht)

Was kommen Sie dann überhaupt, wenn Sie nur spotten?

Cann

Weil ich mit der Familie gut bin. Mit regierenden Familien bin ich immer gut.

Roderich

(der geschäftig zwischen Timian und Cann vermitteln will)

Der Herr Direktor steht nur Ereignissen stets behutsam gegenüber, was bei seiner Reife, seiner Erfahrung —

Cann

Roderich, wenn Sie ein Blatt hätten, wie der „Herold" ist, mit siebenmalhunderttausend Auflage, möchten Sie auch reif sein. Sie sind ein . . . (mit einem Ton, wie er „Rindvieh" sagen würde) Schöngeist.

Nabich

(kurz, zu Tobias)

Und sagen Sie: ist die Braut schon da?

Tobias

(läßt Nabich stehen)

Wenn es den Herren jetzt also angenehm ist — (zeigt nach links).

Timian

(herzlich zu Cann)

Sie dürfen deswegen nicht glauben, mein ver-

ehrtester Herr Direktor ... Sie wissen, daß ich zu den treuesten Bewunderern des „Herold“ gehöre —

Vierter Diener

(mit Gepäck links ab).

Cann

Kunststück.

Nabich

(ist rechts vorgekommen)

Aber was ist mit Gall? Das sollte doch die große Sensation sein. Wo?

Tobias

(nach links zeigend, leicht ungeduldig)

Wenn die Herren also jetzt —

Roderich

(indem er mit Timian zur mittleren Tür links geht; wieder sehr begeistert)

Wenn wir das erleben! Gall als Gast des Prinzen — der grimmigste Feind der Djemini hier in ihrem Hause! Es wäre —

Timian

Ein welthistorischer Kontrast!

Roderich

(sehr schnell)

Kennen Sie Gall? Ich meine: persönlich.

Timian

Kein Mensch kennt ihn doch.

Roderich

(sehr rasch, zu Cann zurück, der den beiden langsam nach links folgt)

Herr Direktor, kennen Sie Gall?

Cann

Sonst hab ich keine Sorgen.

Roderich

Ich möchte so gern . . . ich schwärme für Gall.

Cann

(nimmt Roderich am Arm, bleibt stehen)

Roderich, den Komtessen lesen Sie Märchen vor, das Bürgertum haben Sie besungen, für den Anarchisten Gall schwärmen Sie — Roderich, Sie brauchen nicht erst noch reif zu werden: talentvoll!

Roderich

(in einem entschuldigenden Ton)

Gall ist doch unstreitig heute der stärkste Karikaturist in Europa.

Timian

Er ist eine Potenz. (Durch die mittlere Tür links ab.)

Cann

(achselzuckend)

Nu. (Durch die mittlere Tür links ab.)

Roderich

(läßt Lann den Vortritt; eifrig)

Ein Talent von einem Schwung, einer Kraft, einem Zorn — und worauf im Leben kommt es denn an? Schwung, Kraft und Zorn sind die — (durch die mittlere Tür links ab; man hört dann draußen noch einmal undeutlich „Schwung, Kraft und Zorn —".)

Nabich

(hat das Zimmer gemustert und einiges notiert; zu Tobias, kurz)

Hören Sie, sagen Sie —

Tobias

Den Herren wird dann alles Nötige mitgeteilt werden.

Nabich

Ich will aber das Unnötige wissen, bester Mann.

Tobias

(wendet ihm den Rücken und notiert auf seinem Blatt etwas)

Bedaure.

Nabich

(trocken)

Sie hätt' ich mir demokratischer gedacht. Der Fürst, zum Volke herabsteigend, während die Dienerschaft ihre Würden behält — Antithese. Eine Nachricht wär' mir lieber. (Durch die mittlere Tür links ab.)

Adolar

(dreiundzwanzig Jahre; sehr groß, sehr schlank, mit schmalen, abfallenden Schultern, leicht vorgebeugt, mit dünnem Hals und eingesunkener Brust; weiches glattes hellbraunes Haar; bartloses blasses gelbliches Gesicht einer alten Frau; große blaue kindlich fragende Augen; große, stark gebogene Nase; schmale dünne leere Lippen; schlaffe, müde Bewegungen; scheint immer zugleich zerstreut und ängstlich aufmerksam; sehr höflich, fast ein bißchen schüchtern, dann wieder Haltung forcierend; mit der größten Einfachheit, sehr elegant gekleidet; durch die erste Tür links, sehr aufgeregt)

Nun Toby? Ist er endlich —?

Tobias

Nein. Auch mit dem letzten Schiff nicht. Sonst alle. Die ganze Liste. Aber kein Gall.

Adolar

Das kann nicht sein. — Es ist undenkbar, daß ein Mensch auf einen solchen Brief — nein. — Wann kommt das nächste Schiff?

Tobias

In drei Tagen. Zum Feste kommt er jedenfalls nicht mehr.

Adolar

Das kann nicht sein. Es ist unmöglich, daß ein solcher Brief, in solcher Not geschrieben, nicht erhört würde. Es ist kein Schiff signalisiert?

Tobias

Eine Jacht mit der Flagge des Herzogs Oriol.

Adolar

(lächelnd)

Also doch. Mein guter Oheim. — (Wieder nachdenklich) Wenn Gall wirklich fähig wäre — nein, das kann nicht sein. — Alles in Ordnung?

Tobias

Ja, (mit einiger Mühe) Herr Doktor. Der Sänger hat im Ort übernachtet, aber versprochen, pünktlich zu sein.

Adolar

(zur ersten Tür links gehend)

Gut. — Ich würde meinen Glauben an die Menschheit verlieren, wenn er einen solchen Brief — nein. Rufe mich jedenfalls gleich. (Durch die erste Tür links ab. Eine große schwarze Gondel biegt langsam um den Molo in den Hafen ein: zwei Ruderer, venezianisch gekleidet, auf dem Boden ausgestreckt Prinz Wistian, auf der Bank Herzog Oriol.)

Tobias

(erblickt die Gondel, öffnet die mittlere Tür links und klatscht in die Hände).

Erster und zweiter Diener

(durch die mittlere Tür links; helfen beim Landen. Hinter dem Molo wird eine Barke sichtbar).

2*

Herzog Oriol

(achtzig Jahre; sehr groß und schwer; mächtige Stirne, große graue harte Augen, starke, sehr gekrümmte Nase, ein verwittertes ledernes ausdrucksloses zugeschlossenes, nichts verratendes Gesicht, langer weißer Bart eines Patriarchen; in der Haltung und den Bewegungen noch fast jugendlich; kurzer gelber Überzieher, rundes Hütchen, heller Anzug; indem er rasch an das Land steigt, auf den Prinzen Wistian zeigend)

Ihr müßt ihn auf sein Zimmer tragen. Gebt acht, er ist schwer. Und sperrt aber die Tür gut ab, man kann nie wissen.

Erster und zweiter Diener

(heben mit den beiden Ruderern den Prinzen Wistian aus der Gondel und tragen ihn durch die mittlere Tür links ab).

Prinz Wistian

(dreiundzwanzig Jahre; wunderschöner großer glänzender Mann; liegt sinnlos betrunken schlafend; schlägt nur einmal lallend um sich; wird von den zwei Dienern und den zwei Ruderern fortgetragen; durch die mittlere Tür links ab).

Die zwei Ruderer

(kehren, nachdem Prinz Wistian fortgetragen worden ist, sogleich zur Gondel zurück und rudern rechts ab).

Tobias

(sieht traurig auf den Herzog Oriol).

Herzog Oriol

(kommt langsam rechts vor)

Ich freue mich, guter Toby, daß er doch dich noch hat.

Tobias

(traurig seufzend)

Ja, Hoheit! (zuckt die Achsel).

Herzog Oriol

Ich wundere mich über gar nichts mehr. In unserem Hause! — Und er hat ja recht. Wenn es ihn glücklich macht!

Tobias

Hoheit werden ja sehen.

Herzog Oriol

Es reißt jetzt ein, unter dem Stande zu heiraten. Die Menschen versuchen es jetzt so. Nun.

Tobias

(leise, zögernd, bekümmert)

Aber diese, die doch —

Herzog Oriol

(immer sehr ruhig, monoton)

Ja. Sie war im Zuchthaus. Aber das ist doch eigentlich dann schon gleich. Er wird ja wissen. Was Frauen betrifft, da weiß es jeder nur selbst. — Man hat auch den Fehler begangen, ihn zu viel lernen zu lassen. Dies wirkt freilich auf die Bevölkerung gut, aber man hat dann einen Menschen nicht mehr in der Hand. Nun. (Setzt sich rechts vorn.)

Tobias

(bekümmert)

Die vielen Bücher. Und auch: das viele Reisen. Das war auch nicht gut. Er glaubt den Leuten zu viel. Die reden doch nur, es ist ihr Geschäft. Er aber, der es gar nicht nötig hätte, macht ernst daraus. Das kann kein gutes Ende nehmen.

Herzog Oriol

Unser altes Haus hat mehr ertragen. Wir können uns das leisten. — Ist das Mädchen schon hier?

Tobias

Ja. Um fünf beginnt ja das Fest.

Herzog Oriol

Neun Jahre, hat man mir gesagt, ist sie gesessen. So besonders hübsch kann sie nicht mehr sein.

Tobias

Nein, Hoheit.

Herzog Oriol

Aber was Frauen betrifft, da — (bricht ab). Sag' ihm jetzt, daß ich hier bin.

Tobias

(nickt, geht ein paar Schritte zur ersten Tür links, wendet sich aber dann noch einmal zurück, zögernd)

Ich möchte Hoheit nur bitten ... es ist vielleicht dreist von mir, aber —

Herzog Oriol

Nun?

Tobias

Ich möchte Hoheit nur bitten, nicht ungeduldig zu werden, wenn Prinz Adolar vielleicht ... er ist so wirklich gut und er hat doch auch Hoheit ganz besonders gern, seit jeher, aber ... man kann ja mit ihm jetzt gar nicht reden, er ist unglaublich aufgeregt, weil dieser Gall noch immer nicht kommt —

Herzog Oriol

(in Gedanken suchend)

Gall, Gall?

Tobias

Der diese schamlos frechen Sachen zeichnet.

Herzog Oriol

(sich erinnernd)

A ja ... der das Bild von meinem Bruder gemacht hat, (herzlich lachend) wie der das Ballett inspiziert? Das ist ein Kerl!

Tobias

(feindselig)

Er hat auch über den Prinzen Adolar schändliche Sachen gemacht. Er nennt ihn immer das ästhetische Känguruh.

Herzog Oriol

(herzlich lachend)

Ja, das hat man mir einmal gezeigt. Er war

aber ausgezeichnet getroffen (lacht wieder) als Känguruh.

Tobias

Und fast jede Woche, es müssen schon ein paar hundert Sachen sein. Was der Prinz auch tut, der höhnt ihn aus. Und, Hoheit, was nun kein Mensch versteht, aber der Prinz schwärmt noch für ihn. Er hebt sich alles auf, schon eine ganze Sammlung, in der Kapelle sind alle Wände voll — und da sitzt er manchmal den halben Tag und schaut das an und denkt nach. Man kann sagen, der Gall ist eigentlich an allem schuld. Denn der Prinz hat nur noch im Kopf, was er tun könnte, um es ihm recht zu machen ... damit ihn der einmal anerkennt. Und jetzt will er ihn durchaus bei dem Fest haben, hat ihm einen langen Brief geschrieben, der Sekretär ist eigens hingefahren, aber der war nicht da und man weiß auch gar nicht, wo er eigentlich wohnt, er fliegt immer in der Welt herum ... und nun quält sich der arme Prinz Adolar ab, wird er kommen oder nicht? und ist unglücklich und ich weiß mir schon wirklich nicht mehr zu helfen mit ihm.

Herzog Oriol

Die Narren sind in unserem Hause nicht die Schlimmsten. Ruf ihn jetzt.

Tobias

(indem er zur ersten kleinen Tür links geht)

Hoheit sind der einzige, auf den er noch hört

und der ihn vielleicht noch retten kann. (Durch die erste kleine Tür links ab.)

Herzog Oriol

Nein, auf solche Sachen lasse ich mich nicht mehr ein. (Sitzt nachdenklich. Die dritte Barke ist langsam um den Molo in den Hafen gebogen und landet jetzt.)

Ruderer

(in der dritten Barke; pfeift).

Erster Diener

(kommt auf den Pfiff des Ruderers aus der mittleren Tür links und hilft beim Landen).

Tricoli

(kleiner, monstruös dicker Herr, den man zuerst, solange er, in Decken eingehüllt, in der Barke sitzt, für ein altes Weib halten kann; schlaffes aufgedunsenes grinsendes Gesicht mit den bösen Augen eines alten Fisches und einigen spärlichen, borstig abstehenden gelblichen Haaren auf der grauen Lippe; aufgeschwollener spitzer Bauch, einknickende ganz dünne Beine; Strohhut mit breiter Krempe, Plaid, eine schmierige große Reisetasche in der Hand; steigt aus; zum ersten Diener, der ihm hilft)

Tricoli.

Erster Diener

(nimmt seine Tasche)

Ah, der Sänger. Bitte. (Geht Tricoli voraus, durch die mittlere Tür links ab.)

Tricoli

(folgt, den Herzog Oriol devot grüßend und sich vor dem Prinzen Adolar, der eben aus der ersten kleinen Tür links

tritt, tief verneigend, dem ersten Diener, durch die mittlere Tür links ab).

Adolar

(aus der ersten kleinen Tür links, rasch auf den Herzog zu, indem er nach dem sich tief verneigenden Tricoli hin nur kurz nickt, herzlich)

Lieber Onkel, das ist schön von Ihnen — (reicht ihm die Hand und sieht ihm in die Augen).

Herzog Oriol

(ist zuerst ruhig nachdenklich gesessen, hat dann, nach Tricoli hin, aufgeblickt und erschrickt über ihn so, daß er aufsteht, ihm neugierig verwundert nachblickt und sich noch immer gar nicht fassen kann, Adolar nur ganz mechanisch die Hand reicht und ihn entsetzt fragt)

Was war denn das ... für ein Scheusal?

Adolar

(leichthin)

Tricoli, der berühmte Kastrat.

Herzog Oriol

(der sich noch immer nicht erholen kann)

Der sieht aus!

Adolar

(leichthin)

Aber wohl die schönste Stimme, die es heute gibt.

Herzog Oriol

Da lieber stumm sein ... wenn man dafür so aussehen muß, armer Teufel! (Indem er Adolar herzlich

ich sage nicht, du hast unrecht; ich weiß nicht, ob ich recht habe — dies alles ist hinter mir.

Adolar

Sie sind in unserem Hause der einzige, der rein geblieben ist. Sie heißen der Gütige, das Volk verehrt Sie. Wem kann ich mich vertrauen, wenn (mit einem starken Ton auf dem nächsten Wort) Sie sich mir entziehen?

Herzog Oriol

Ich will dir sagen, mein Neffe: ich sehe gut aus, das ist es. Das Vertrauen der Menschen, ihre Liebe, den Ruf der Weisheit oder Güte, dies alles, zweifle nicht, ich verdanke dies meinem Profil. Es zwingt mich auch zu meiner Haltung im Sittlichen, die jeder unwillkürlich seiner Nase anpaßt. Meine gleicht der des Mark Aurel.

Adolar

(heftig, fast höhnisch)

Daran erkenn ich unser Haus: selbst der beste nimmt sich nicht ernst.

Herzog Oriol

(ruhig, traurig)

Ich habe dir das Geheimnis meines Lebens gesagt und du hältst es für einen Witz. Wozu reden die Menschen miteinander?

Herzog Oriol

Er hat dein Haus, uns alle, dich selbst nur immer verhöhnt. Die Gefahr war nicht so groß. Denn ihn schützt der Pöbel, der mächtiger ist als wir.

Adolar

(von seinen springenden Gedanken verfolgt)

Das von den Worten, denen man nicht trauen kann, das von den noblen Worten geht mir nach.

Herzog Oriol

Ich finde nur, du solltest nicht so viel lesen.

Adolar

Begreifen Sie denn aber nicht, was es heißt, in ein fremdes Leben verdammt zu sein, das in jeder Stunde die eigne Seele verneint?

Herzog Oriol

Seele ist auch ein wunderschönes Wort.

Adolar

(heftig)

Nehmen Sie mir die Worte . . . und was bleibt? Wer kann dann noch leben?

Herzog Oriol

Ich will ja nichts von dir, ich bin gekommen, weil du mich gebeten hast; wenn du sprichst, höre ich dir zu, wenn du fragst, muß ich dir antworten;

Herzog Oriol

Mein Alter macht bedächtig.

Adolar

Mir aber könnte nur helfen, wer mich drängt.

Herzog Oriol

Ich fürchte, du begehst den Fehler, daß du eine zu große Vorliebe für noble Worte hast. Man kann sich aber auf sie nicht verlassen, es ist ihnen nicht zu trauen. Möchtest du doch versuchen, einmal selbst zu sagen, wie dir ist und was du hast.

Adolar

(aufgeregt hin und her gehend)

Man nimmt solche Worte, um sich anzuhalten . . . oder auch, ja, das noch besonders: um mich sozusagen warm einzuhüllen in sie, denn mich friert, wenn ich nackt bin. — Helfen könnte mir aber nur einer, der mich drängt. Ich bin verloren, wenn Gall nicht kommt.

Herzog Oriol

Was treibt dich, dein Schicksal an diesen Gall zu binden?

Adolar

Er hat hundertmal sein Leben eingesetzt, um mit den Lügen zu brechen.

Herzog Oriol

Er hat dein Haus, uns alle, dich selbst nur immer verhöhnt. Die Gefahr war nicht so groß. Denn ihn schützt der Pöbel, der mächtiger ist als wir.

Adolar

(von seinen springenden Gedanken verfolgt)

Das von den Worten, denen man nicht trauen kann, das von den noblen Worten geht mir nach.

Herzog Oriol

Ich finde nur, du solltest nicht so viel lesen.

Adolar

Begreifen Sie denn aber nicht, was es heißt, in ein fremdes Leben verdammt zu sein, das in jeder Stunde die eigne Seele verneint?

Herzog Oriol

Seele ist auch ein wunderschönes Wort.

Adolar

(heftig)

Nehmen Sie mir die Worte ... und was bleibt? Wer kann dann noch leben?

Herzog Oriol

Ich will ja nichts von dir, ich bin gekommen, weil du mich gebeten hast; wenn du sprichst, höre ich dir zu, wenn du fragst, muß ich dir antworten;

Herzog Oriol

Mein Alter macht bedächtig.

Adolar

Mir aber könnte nur helfen, wer mich drängt.

Herzog Oriol

Ich fürchte, du begehst den Fehler, daß du eine zu große Vorliebe für noble Worte hast. Man kann sich aber auf sie nicht verlassen, es ist ihnen nicht zu trauen. Möchtest du doch versuchen, einmal selbst zu sagen, wie dir ist und was du hast.

Adolar

(aufgeregt hin und her gehend)

Man nimmt solche Worte, um sich anzuhalten ... oder auch, ja, das noch besonders: um mich sozusagen warm einzuhüllen in sie, denn mich friert, wenn ich nackt bin. — Helfen könnte mir aber nur einer, der mich drängt. Ich bin verloren, wenn Gall nicht kommt.

Herzog Oriol

Was treibt dich, dein Schicksal an diesen Gall zu binden?

Adolar

Er hat hundertmal sein Leben eingesetzt, um mit den Lügen zu brechen.

Herzog Oriol

Er hat dein Haus, uns alle, dich selbst nur immer verhöhnt. Die Gefahr war nicht so groß. Denn ihn schützt der Pöbel, der mächtiger ist als wir.

Adolar

(von seinen springenden Gedanken verfolgt)

Das von den Worten, denen man nicht trauen kann, das von den noblen Worten geht mir nach.

Herzog Oriol

Ich finde nur, du solltest nicht so viel lesen.

Adolar

Begreifen Sie denn aber nicht, was es heißt, in ein fremdes Leben verdammt zu sein, das in jeder Stunde die eigne Seele verneint?

Herzog Oriol

Seele ist auch ein wunderschönes Wort.

Adolar

(heftig)

Nehmen Sie mir die Worte . . . und was bleibt? Wer kann dann noch leben?

Herzog Oriol

Ich will ja nichts von dir, ich bin gekommen, weil du mich gebeten hast; wenn du sprichst, höre ich dir zu, wenn du fragst, muß ich dir antworten;

Herzog Oriol

Mein Alter macht bedächtig.

Adolar

Mir aber könnte nur helfen, wer mich drängt.

Herzog Oriol

Ich fürchte, du begehst den Fehler, daß du eine zu große Vorliebe für noble Worte hast. Man kann sich aber auf sie nicht verlassen, es ist ihnen nicht zu trauen. Möchtest du doch versuchen, einmal selbst zu sagen, wie dir ist und was du hast.

Adolar

(aufgeregt hin und her gehend)

Man nimmt solche Worte, um sich anzuhalten ... oder auch, ja, das noch besonders: um mich sozusagen warm einzuhüllen in sie, denn mich friert, wenn ich nackt bin. — Helfen könnte mir aber nur einer, der mich drängt. Ich bin verloren, wenn Gall nicht kommt.

Herzog Oriol

Was treibt dich, dein Schicksal an diesen Gall zu binden?

Adolar

Er hat hundertmal sein Leben eingesetzt, um mit den Lügen zu brechen.

Herzog Oriol

Er hat dein Haus, uns alle, dich selbst nur immer verhöhnt. Die Gefahr war nicht so groß. Denn ihn schützt der Pöbel, der mächtiger ist als wir.

Adolar

(von seinen springenden Gedanken verfolgt)

Das von den Worten, denen man nicht trauen kann, das von den noblen Worten geht mir nach.

Herzog Oriol

Ich finde nur, du solltest nicht so viel lesen.

Adolar

Begreifen Sie denn aber nicht, was es heißt, in ein fremdes Leben verdammt zu sein, das in jeder Stunde die eigne Seele verneint?

Herzog Oriol

Seele ist auch ein wunderschönes Wort.

Adolar

(heftig)

Nehmen Sie mir die Worte . . . und was bleibt? Wer kann dann noch leben?

Herzog Oriol

Ich will ja nichts von dir, ich bin gekommen, weil du mich gebeten hast; wenn du sprichst, höre ich dir zu, wenn du fragst, muß ich dir antworten;

Herzog Oriol

Mein Alter macht bedächtig.

Adolar

Mir aber könnte nur helfen, wer mich drängt.

Herzog Oriol

Ich fürchte, du begehst den Fehler, daß du eine zu große Vorliebe für noble Worte hast. Man kann sich aber auf sie nicht verlassen, es ist ihnen nicht zu trauen. Möchtest du doch versuchen, einmal selbst zu sagen, wie dir ist und was du hast.

Adolar

(aufgeregt hin und her gehend)

Man nimmt solche Worte, um sich anzuhalten . . . oder auch, ja, das noch besonders: um mich sozusagen warm einzuhüllen in sie, denn mich friert, wenn ich nackt bin. — Helfen könnte mir aber nur einer, der mich drängt. Ich bin verloren, wenn Gall nicht kommt.

Herzog Oriol

Was treibt dich, dein Schicksal an diesen Gall zu binden?

Adolar

Er hat hundertmal sein Leben eingesetzt, um mit den Lügen zu brechen.

Herzog Oriol

Ja, so denkt sich der das in dem Buch.

Adolar

(erstaunt, leicht unruhig)

Welches Buch meinen Sie, Onkel?

Herzog Oriol

Das russische Buch, ich kenne es doch nicht, aber man sagt mir, du hast es dort gelesen.

Adolar

(leicht verlegen)

Ich habe nicht den Ehrgeiz, originell, sondern gut zu handeln.

Herzog Oriol

Es wäre mir lieber, wenn du es nicht in dem russischen Buch gelesen hättest.

Adolar

Kein Buch kann uns geben, was wir nicht schon haben. Es weckt uns nur auf.

Herzog Oriol

(sekkant)

Es wäre mir nur lieber, wenn du es nicht in dem russischen Buch gelesen hättest.

Adolar

(leise, traurig)

Auch Sie zweifeln an mir. Auch Sie.

Adolar

Hören Sie mich an.

Herzog Oriol

Glaub' nur aber nicht, daß ich dir abraten will. Der Mensch tut, was er muß; er kann nichts dafür. Ich wundere mich bloß, da du doch den Wunsch hast, frei zu sein, aber wer ist dies in der Ehe? Ich war es nicht. Wenn du aber bloß Lust auf schlechte Gesellschaft hast, hättest du doch wirklich in der Familie bleiben können.

Adolar

Sie wissen, daß Jessie eine — (Atemzug) Dirne, ja, für einen Mord an einem trunkenen Passanten verurteilt, jetzt aber, nach neun Jahren, bei der Amnestie zur Hochzeit meines Bruders, begnadigt wurde. Wissen aber wohl kaum, daß auch ich dieses Mädchen, als es noch in der Schande war, besessen habe, ein einzigesmal.

Herzog Oriol

Das kommt vor.

Adolar

Kennen Sie das Wort: Er nimmt die Sünden der Welt auf sich? Dies, lieber Onkel, will ich. Dies muß jeder, der helfen will. Und sind wir nicht alle, die in der Schande des Mädchens geschwelgt haben, mit an seiner Tat schuld? Sind nicht eigentlich (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) wir doch die Mörder?

ihrem eigenen Haß zu folgen. Dazu haben sie sich entschlossen.

Herzog Oriol

(langsam in Erinnerungen versinkend; tonlos)

Man entschließt sich. Man entschließt sich. Aber es hilft nichts. Auch ich war jung. Aber es ist stärker.

Adolar

Ihr schreit, daß ich unser Haus verrate. Aber darf ich (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) mich verraten? (Sehnsüchtig, leise.) Und vielleicht kann ich vieles sühnen. Vielleicht kommt dann eine Zeit, wo das Blut an unserem Namen verlischt. (Zuckt nervös zusammen; dann rasch, in einem freien und hellen Ton, voll Mut und Vertrauen) Ja. Da steht mein Leben jetzt: ich will durch, von euch weg, zu mir selbst. Nur wer sich frei von der alten Schuld macht, macht sie gut. Und nur aus uns selbst, aus uns selbst allein können wir uns erlösen. Erlösung, Erlöser! Wie das in mir klingt! — (Wieder ruhiger.) Auch dies verdanke ich wieder Gall. Er hat über mich und meine Freunde ein böses Blatt gezeichnet, das der „Klub der Erlöser" heißt. Ich will es Ihnen dann geben. Es war gewiß gut gemeint, grausam gut: als Stachel nämlich, für uns alle. Und so hat es gewirkt und wirkt noch jeden Tag in mir.

Herzog Oriol

Doch erkläre mir, warum du deshalb eine Dame heiraten mußt, die acht oder neun Jahre, sagt man mir, im Zuchthaus gesessen ist.

Herzog Oriol

Kannst du dein Blut auswechseln, unser altes Blut?

Adolar

Muß ich immer nur der Erbe, niemals ein eigener sein?

Herzog Oriol

Ich frage und du fragst, aber niemand antwortet.

Adolar

(mit einem starken Ton auf dem ersten Wort)

Ich antworte. Das ist es, was ich will. Antworten will ich: durch mein ganzes Leben. Zeigen, daß man die Ketten sprengen kann. Zeigen, daß der Lebende stärker als die Toten ist. Zeigen, daß keiner zur Schuld der Vergangenheit verdammt bleiben muß. Und wie ich meinen alten Namen abgeworfen habe, um einen neuen anzunehmen, nach meiner Wahl, will ich, nach meiner Wahl, mir mein eigenes Leben suchen dürfen, meiner Vernunft gerecht, frei von eurer Schuld.

Herzog Oriol

Und du glaubst, du wirst es können?

Adolar

Wir sind viele. Überall. Oben und unten. Überall sehnen die Menschen sich, lebendig zu werden. Für diese gibt es kein Gesetz mehr, als ihrer eigenen Liebe,

Adolar

Als ich (mit einem starken Ton auf dem nächsten Wort) Menschen sah, zum erstenmal, und dies alles, was man uns verbirgt, da geschah es, daß ich erschrak. Vor unserer ungeheuren Schuld, Onkel, die doch jeder von uns abzubüßen hat; das wird ihm nicht erlassen. So oder so. Darum entschloß ich mich, es lieber freiwillig zu tun.

Herzog Oriol

Du bist undeutlich. Ich denke mir, du hast Menschen kennen gelernt, die sich in der Nacht nicht fürchten. In unserem Hause schläft man schlecht. Da ist zuviel geschehen, das liegt noch aus alter Zeil da. — Aber glaubst du, unser Schicksal wird dich nicht auch unter einem angenommenen Namen zu finden wissen?

Adolar

Bin ich auf ewig zu den Sünden der Toten verdammt?

Herzog Oriol

Bist du kein Djemini mehr, weil du dich Doktor nennst?

Adolar

Darf ich nicht, was jeder darf: mein Leben leben, meines?

Herzog Oriol

Du würdest noch dein Regiment ganz gut kommandieren können.

Adolar

Nämlich Gall, an den ich einen Brief von —

Herzog Oriol

Gall ist vielleicht ein Mensch, der eher boshaft ist.

Adolar

Gall ist der Mensch, der mir, als ich alles verloren hatte, die Wahrheit gab. Die Wahrheit über mich, über uns, über den Sinn der Welt. Was ich jetzt tue, ist ein Versuch, wieder leben zu können. Aber er muß mir helfen.

Herzog Oriol

Mir ist, Adolar, alles recht. Doch weißt du? Dein Vater hat sich sehr gekränkt.

Adolar

Mein Vater hat (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) mich sehr gekränkt. In jeder Stunde meines Lebens. Stets. Für mich ist das nur ein bloßes Wort. Gefühlt hab ich nie, was ein Vater ist. Und als ich nun, auf jener Reise, zum erstenmal —

Herzog Oriol

Man hätte dich nicht reisen lassen sollen. Das war es.

abgeschüttelt werden muß, um einem reineren Leben zu weichen.

Herzog Oriol

Sag' mir nur, was du glaubst, aber verständlich; und sprich, bitte, lieber nicht vom Sterben, wenn es möglich ist.

Adolar

Hören Sie mich an.

Tobias

(tritt durch die mittlere Tür links).

Adolar

(da er Tobias bemerkt; rasch)

Tobias! Man soll doch gleich noch einmal nach dem Dampfer schicken, er muß gekommen sein. Aber es ist möglich, daß er erwartet hat, ich würde ihn abholen; vielleicht verletzt ihn das.

Tobias

Es ist bereits geschehen.

Adolar

(heftig, brutal ausbrechend)

Ich befehle, daß es noch einmal geschieht.

Tobias

Sogleich. (Durch die mittlere Tür links ab.)

Adolar

Er muß gekommen sein.

Herzog Oriol

Das ist nun das Leben.

Adolar

Nein, ich habe mich nicht zu beklagen. O nein. Nur, wenn dieser eine Mensch — (bricht ab und geht erregt an die mittlere Tür links) verzeihen Sie! (ruft) Tobias! (Kommt wieder nach rechts.) Denn wenn es mir geschieht, an eben diesem Tage, von dem ich mir das Höchste, von dem ich mir alles erwarte, wenn es mir da geschehen könnte, daß dieser einzige Mensch, den ich mir zum Richter genommen, dessen Urteil ich über mein Leben angerufen habe, der jetzt entscheiden soll (tief aufatmend) ja — wenn auch der mich täuscht, wenn ich mich in ihm . . . oder aber dann in mir so sehr getäuscht habe, daß es möglich ist — nein, das wäre das Ende. (Ungeduldig rufend) Tobias.

Herzog Oriol

Aber, Adolar, bedenke, daß ich alt und somit unfähig bin, dir auf den Umwegen deiner Gedanken zu folgen. Ich nehme mich schon zusammen, doch wollen Kinder und Greise klar behandelt sein. Bemühe dich also, bitte, ein wenig.

Adolar

Es dringt nur jetzt soviel auf mich ein, wie gleichsam in einem Moment des Sterbens, wo vieles

die Hand schüttelt.) Nun, mein lieber Adolar. Dein Bruder Wistian ist auch mit, aber leider zu betrunken ... nun, du weißt ja; er sagt: er muß sich den Jodgeschmack ausspülen.

Adolar

Das ist so gut von Ihnen, Sie wissen ja gar nicht, lieber Onkel —

Herzog Oriol

Da du mich doch so gebeten hast —

Adolar

(traurig)

Ich hatte schon Angst, Sie würden nicht kommen. Auch Sie nicht.

Herzog Oriol

(indem er sich wieder setzt)

Warum?

Adolar

Ich bin es nicht mehr gewohnt, daß mir ein Wunsch geschieht.

Herzog Oriol

Ja, mein armer Adolar.

Adolar

(betreten, mißtrauisch)

Wie meinen Sie das, Onkel?

Adolar

(ausbrechend)

Lassen Sie mich nicht so! Ich will Ihr Urteil.

Herzog Oriol

(nach einer Pause)

Ich habe dich beneidet um den Mut, unser Haus zu verlassen. Während wir unser Schicksal fürchten müssen, dies altverworrene Schicksal über uns, bist du fort, aufs Meer. Ich habe dich beneidet um die Kraft, dich einsam und frei zu machen. Aber jetzt willst du wirken, du willst ein Beispiel sein, du bist eine Partei, die Zeitungen nehmen dich, man blickt, man hofft, man zählt auf dich. Wenn es dir Vergnügen macht, gewiß. Ich aber finde, daß du nur den Herrn gewechselt hast. Uns gehorchst du nicht mehr, aber deiner Sehnsucht nach Werken oder Taten, den Erwartungen deiner Freunde, den Wünschen, die du dir und ihnen erregst. Ich beneide dich nicht mehr.

Tobias

(durch die mittlere Tür links).

Adolar

(da er Tobias bemerkt; mit heftiger Ungeduld)

Nun?

Tobias

(achselzuckend)

Nein.

Adolar

(schwer)

Er ist wirklich nicht . . . nicht gekommen?

Tobias

Nein.

Adolar

Und kein Schiff mehr?

Tobias

Erst in drei Tagen.

Adolar

(sehr rasch und kurz Tobias abwinkend)

Gut, gut. (Geht außer sich hin und her.)

Tobias

(leise mahnend)

In einer Stunde soll das Fest beginnen.

Adolar

(schreit Tobias brutal an)

Ja. Pack dich. Man hat dich nicht gefragt.

Tobias

(durch die mittlere Tür links ab).

Adolar

(beherrscht seinen Zorn; dann ruhiger, mehr zu sich selbst)

Ich habe an die Seele dieses Menschen gepocht und er . . . und er! (Gebärde der Verzweiflung.) Nicht

einmal ein Wort bin ich ihm wert, ein einziges kleines tröstendes Wort.

Herzog Oriol

(ganz ruhig)

Wenn du frei sein willst, wirklich frei, mußt du dir abgewöhnen, einen Menschen zu brauchen oder gar ihn gern zu haben.

Adolar

(nach einer Pause; kommt auf den Herzog zu; leise, traurig)

Sie geben mir nicht recht, Onkel, auch Sie nicht.

Herzog Oriol

(achselzuckend)

Recht, Unrecht, ich bin achtzig Jahre.

Adolar

(fortfahrend)

Aber bitte, Onkel, bleiben Sie mir gut. Ich soll stolz und eigensinnig sein. Nein. Es kränkt mich nur, wenn man verkennt, daß ich ja nichts will als — (mit einem tiefen Atemzug) nach meinem Gewissen leben. Nicht wahr, das glauben Sie mir doch? Und behalten mich ein bißchen lieb!

Herzog Oriol

O ja. Unser Gefühl für einen Menschen hängt von seinem Gesicht, das wir mögen oder nicht, von

seinem Ton, der uns angenehm oder zuwider ist, vielleicht von seinem Geruch ab, keineswegs aber von unserer Meinung über sein Verhalten. Dein Gang gefällt meinen Augen, deine Stimme meinen Ohren . . . und darauf kannst du dich verlassen.

Adolar

(bitter)

Ich habe aus der Tiefe meiner Seele zu Ihnen gesprochen und Sie antworten mit einem Scherz.

Herzog Oriol

Ich habe das Unglück, wenn ich mich aufraffe, ganz ernst zu sein, daß man mich dann für witzig hält.

Adolar

(das Gespräch abbrechend, indem er auf die Uhr sieht)

Es wird Zeit. Um fünf beginnt das Fest. Ein einfaches stilles Liebesmahl mit unseren Freunden. Ich will da deutlicher, ausführlicher, als es jetzt in der Eile möglich war, den Sinn meines künftigen Lebens und dieser Tat auszusprechen trachten. Ich gebe noch die Hoffnung nicht auf, Sie mir dann geneigter zu finden. Jetzt muß ich zu meiner Braut. (Ruft) Tobias.

Herzog Oriol

Ist es dir wichtig, daß ich in Uniform und mit Orden erscheinen soll?

Adolar

Nein. Als Mensch.

Herzog Oriol

Wistian wird wohl nicht können. Das dauert oft elf, zwölf Stunden, wenn er so ist. Und vielleicht besser. Man weiß nie, wie er sich benimmt.

Adolar

Ja. Aber es freut mich, daß er den Mut hatte zu kommen. So darf ich auf ihn noch hoffen.

Tobias

(durch die mittlere Tür links).

Herzog Oriol

Er weiß, daß es alle furchtbar ärgert.

Adolar

(zu Tobias)

Bringen Sie den Herzog auf sein Zimmer.

Herzog Oriol

(steht langsam auf; nachdenklich)

Wären die Menschen nur dumm, das ginge noch, aber sie wollen bedeutend sein. (Durch die mittlere Tür links ab.)

Adolar

(verneigt sich vor dem Herzog)

In einer Stunde also. (Rasch durch die zweite kleine Tür links ab.)

Tobias

(hinter dem Herzog durch die mittlere Tür links ab).

Roderich

(durch die mittlere Tür links, mit Nabich; eine Mappe unter dem Arm; enthusiastisch aufgeregt)

Und der Park! Waren Sie im Park?

Nabich

(durch die mittlere Tür links, hinter Roderich; mißvergnügt, suchend; blickt durch die Tür nach dem Gang zurück)

Das war doch der Herzog! Nu soll man sich auskennen. Ist es ein Spaß, ist es ... was ist es? Wenn sogar der Herzog —! Sachen gibt's heute.

Roderich

(ist zu dem Tischchen gegangen, legt die Mappe hin und richtet sich alles zum Schreiben her)

Waren Sie im Park? Ich sage Ihnen —

Nabich

Seekrank werd ich, um e Park zu sehn! Was mach ich mit dem Park?

Roderich

(indem er sich auf einen der Stühle mit dem Rücken zum Meer setzt und eine Füllfeder aus der Tasche nimmt; enthusiastisch heraussprudelnd)

Lorbeer, Orangen, Rosmarin, die schwarzen Zypressen, die schiefen Agaven, Platanen, Pinien, der heilige Ölbaum und darüber, ewig strahlend, der bläuliche Azur!

Nabich

Und wenn schon. Eine Nachricht wär mer lieber. Aber diese[redacted]lter ist ~~ein Hund~~. (Versucht, die Türe rechts zu öffnen, die aber versperrt ist.)

Roderich

Der ganze Süden lacht herein! Und die großen Erinnerungen: Phönizier, Normannen, Venezianer — die Weltgeschichte sieht uns über die Schulter. Und alle Quellen springen in mir auf.

Nabich

(kommt enttäuscht von der Tür rechts, zu Roderich)

Sie haben's gut, Stimmung . . . und fertig. Ich muß eine Nachricht haben. Die Agaven nutzen mir nix.

Roderich

Mensch! Spüren Sie denn das nicht? Dieser Glanz der Natur . . . Schwung und Kraft überall! (Schwingt seine Feder.) Mich weht der Atem der Ewigkeit an, alle Quellen springen in mir auf und so will ich, noch trunken vom Duft der glühenden Orangen, immer den Blick auf das unendliche Meer —

Nabich

(indem er zur ersten kleinen Tür links geht)

Sie blicken doch gar nicht. Tun Sie nur nicht so.

Roderich

(indem er eifrig zu schreiben beginnt)

Innerlich. Darauf kommt's an. Innerlich immer den Blick auf das ewige Meer. Innerlich, innerlich. (Schreibt rapid, hält manchmal ein wenig ein, sagt sich die letzten Worte leise vor, indem er mit der linken Hand dazu schlenkert, und schreibt dann wieder rapid, vor Freude strahlend.)

Nabich

(hat an der ersten kleinen Tür links gehorcht, öffnet sie dann ein wenig, blickt scheu hinein, zieht sich aber behutsam gleich wieder zurück. Dann)

Nu? was wird geschehen? (Resolut durch die erste kleine Tür links ab; hinter dem Molo wird ein großes schmutziges gelbes Segel mit einem roten Drachen sichtbar: das alte Boot, von der Art, die die Chioggioten haben, biegt um den Molo nach dem Hafen ein.)

Gall

(fünfundzwanzig Jahre; sehr groß, lange Beine, breite Schultern; massiver Schädel auf einem kurzen dicken fleischigen Hals; die kurzen, sehr dichten braunen Haare mit Fransen in die mächtige Stirn gekämmt; das infam häßliche breite grobe Gesicht glatt rasiert; dicke plumpe platte Nase; die wulstigen gierigen schamlosen Lippen eines Mulatten; sehr große, sehr breite, sehr weiße Zähne; eine knarrende Stimme, schrill wie eine Trompete; die Hände und die nackten Arme stark behaart; großer vorgebogener Strohhut, ein rotes Ruderleibchen, das den Hals und die Arme freiläßt, kurze schmutziggraue Hose aus Segeltuch; nackte Füße; die langen grauen Strümpfe und die gelben Halbschuhe liegen im Boot, neben einer Jacke aus Segeltuch, einem großen grellroten Schirm, einer Mappe, einem Feldstuhl, einem photographischen Apparat, einer Tasche mit einem Fernglas, einem alten

schmutziggelben kleinen Koffer und mehreren zusammengebundenen Stöcken; er steht im Boot, zieht das große gelbe, rot geflickte und mit einem roten Drachen verzierte Segel ein und stößt dann mit einer langen Stange das Boot durch den Hafen an das Land, wo er es an einen Pfosten bindet, seine Strümpfe mit den Schuhen ins Zimmer wirft und selbst nachspringt; indem er sich umwendet und zurück auf Sotta blickt, ihr zärtlich mit dem Finger drohend)

Sotta, kleine Isotta, warte schön.

Sotta

(elf Jahre; das gelockte schwarze Haar ganz kurz geschnitten; matt gelbliches Gesicht mit großen schwarzen Augen, einer sehr schmalen feinen edlen Nase, dünnen, sehr roten Lippen; der nußbraune Leib, sehr schlank und knabenhaft, ist in allen Muskeln vollkommen ausgebildet; sehr große Ohrringe, Armbänder, Ringe an den Fingern und einen am rechten Fuß um die Fessel; trägt ein ganz kurzes tiefblaues Leibchen und eine kurze hellblaue Hose, Arme und Füße nackt; sitzt im Schnabel des Bootes, immer Zigaretten rauchend; nickt Gall lustig zu)

Ja.

Gall

(sieht noch einmal zärtlich auf Sotta, setzt sich auf den Boden und zieht Strümpfe und Schuhe an; rufend)

Aoh!

Roderich

(fährt aus seiner Begeisterung an der Arbeit auf, sieht sich nach Gall um und erkennt ihn; vor Aufregung stotternd)

Nein ... kein Zweifel! Gall, Gall! Welches Glück, daß ich der erste bin. (Rennt auf Gall zu.)

Gall

(noch auf dem Boden sitzend)

Sind Sie der Kellner?

Roderich

(stellt sich vor)

Roderich, Egon Roderich, der bekannte — Sie kennen mich doch.

Gall

(springt auf und richtet sich in seiner ganzen Größe vor Roderich auf; rufend)

Aoh! Kellner!

Roderich

(sehr rasch)

Sie kennen mich doch, erinnern Sie sich nur, Sie kennen mich.

Gall

(geht nach rechts vor)

Herr, ich reise zu meinem Vergnügen. (Wirft sich in einen Stuhl und streckt die Füße auf einen anderen.)

Roderich

(hinter Gall her)

Sie kennen mich. Egon Roderich, erinnern Sie sich nur. (Strahlend.) Sie haben mich ja gezeichnet.

Gall

Eben darum. Menschen, die mir Anlaß gaben, sie zu zeichnen, sind abgetan. Ohrfeigt man

einen, so ist es, um ihn nicht mehr zu kennen. Und hopp!

Roderich

(entzückt)

Sie sprechen genau, wie Sie zeichnen.

Gall

Ja.

Roderich

Welches Glück, daß ich der erste bin.

Gall

(brutal)

Und hopp.

Roderich

Ich bin unbefangen genug, einen Mann von Ihrem Genie rein ästhetisch zu nehmen — (über seinen eigenen Einfall entzückt, grinsend, sehr rasch) wie eine prachtvolle Naturerscheinung. Naturerscheinung!

Gall

(behaglich im Sessel)

Sie wird gleich blitzen. (Ruft wieder nach links) Hoh.

Roderich

Seit Jahren ist es mein heißester Wunsch, Ihnen sagen zu dürfen, wie sehr ich Sie bewundere und verehre.

Gall

(spuckt auf den Boden).

Roderich

Und ich denke: hier, auf neutralem Boden, wo die Vergangenheit an die Zukunft stößt —

Gall

(lacht brutal auf)

Ha.

Roderich

Und die einzelne Laune, der einzelne Wunsch sich in der gemeinsamen großen Sehnsucht verliert —

Gall

Hopp! Bin ich schon ein Narr, will ich mein eigener sein.

Roderich

Ich will um Sie werben, um den Menschen, den mir das Schicksal gibt —

Gall

Ha.

Roderich

Ich sehne mich nach Ihnen, ich strecke die Arme nach Ihnen aus —

Gall

(lachend)

Alle. Alle strecken sich nach mir aus.

Roderich

(sehr rasch)

Und Sie stoßen sie zurück?

Gall

(plötzlich in einem sehr ernsten und drohenden Ton; rasch)

Ich habe keine Zeit mehr.

Roderich

(plötzlich sehr neugierig)

Wieso? Warum? Haben Sie noch was vor?

Gall

(sieht auf und Roderich seltsam an; langsam)

Ja. — Ja, Hänschen.

Roderich

(rasch)

Egon, bitte.

Gall

(brüllt ihn an)

Nein.

Roderich

(fährt erschrocken zurück)

Wieso?

Gall

Sie heißen Hänschen. Von Natur.

Roderich

(betreten, achselzuckend, scheu liebenswürdig)

O bitte, wenn Sie wünschen. (Wieder sehr neugierig.) Also Sie haben noch was vor?

4*

Gall

(ruhig)

Ja.

Roderich

Und darf man vielleicht, darf man wissen —?

Gall

(Roderich groß in die Augen)

Ja. Sterben.

Roderich

(tritt bestürzt zurück und lächelt nur mechanisch; gedankenlos)

Ja natürlich.

Gall

(im Tone Roderichs, aber mit einem Anklang von böser Ironie)

Ja natürlich.

Roderich

(in seiner hastigen Art auf ein anderes Thema springend; indem er mit der Hand nach links zeigt)

Ich habe Sie noch eben leidenschaftlich verteidigt: nämlich Ihre Feinde nennen Sie einen bloßen Blagueur, aber da bin ich —

Gall

Frag immer seine Feinde, Hänschen, um die Wahrheit über einen Menschen zu hören.

Roderich

Denn Sie müssen wissen, daß ich fast in allen Fragen Ihrer Ansicht bin.

Gall

(trocken, kurz)

Ich nicht.

Roderich

(neugierig zufahrend)

Wieso? Hätten Sie —

Gall

(brüllt)

Ich habe keine Zeit mehr.

Roderich

(prallt zurück; aber gleich wieder sehr liebenswürdig)

Ich leugne nicht, mich bezaubert selbst Ihre Grobheit.

Gall

Du willst mich zwingen, höflich zu werden.

Roderich

Sprechen wir uns einmal rückhaltlos aus, von Mann zu Mann, wie —

Gall

(mit einer kurzen Handbewegung, geheimnisvoll)

Pst (steht ruhig auf).

Roderich

(neugierig, leise)

Was? —

Gall

Pst (nimmt Roderich gelassen am rechten Ohr und zieht ihn wie einen Knaben zur mittleren Tür links).

Roderich

(läßt sich geduldig am Ohre nach links ziehen; neugierig)

Was hat der Scherz zu bedeuten, bitte?

Gall

(läßt sein Ohr aus und zeigt nur mit einer einladenden Gebärde der Hand auf die mittlere Tür links).

Tobias

(durch die mittlere Tür links; fragend)

Herr —?

Roderich

(zu Tobias; strahlend)

Gall, es ist Gall. Ich war der erste. Man muß sogleich den Prinzen ... ich eile. (Stürmisch durch die mittlere Tür links ab.)

Gall

(zu Tobias; kurz, indem er auf Sotta zeigt)

Milch mit Kognak für das Kind. Und den Prinzen.

Tobias

(verneigt sich; durch die mittlere Tür links ab).

Gall

(bleibt an der Tür, wendet sich um; zärtlich)

Sotta. Klein Isotta.

Sotta

(im Boot; auf Gall hörend; fragend)

Ja?

Gall

Tröste mich.

Sotta

(nickt, lächelt, springt ans Land, verneigt sich lächelnd, stellt sich auf die Hände und geht auf den Händen in die Mitte vor, springt hier wieder auf die Füße, lächelt Gall zu, verschränkt die Arme auf dem Rücken und beginnt, leise pfeifend, einen langsamen wollüstigen maurischen Tanz, sich windend und biegend, den braunen Leib dehnend und streckend; zuletzt biegt sie den Kopf ganz zurück und von hinten durch die gespreizten Beine vor, hört zu pfeifen auf und sieht Gall lächelnd an).

Gall

(hat Sotta kindlich ernst und gierig zugesehen; jetzt, leise)

Danke. — Du mein schönes liebes Tier.

Sotta

(schnellt wieder in die natürliche Stellung zurück und hält Gall bittend die rechte Hand hin).

Gall

(lächend)

Ja. (Wirft ihr seine Dose mit den Zigaretten zu.)

Sotta

(fängt die Dose und ist mit zwei Sätzen wieder im Boot).

Gall

(geht nach rechts).

Tobias

(durch die mittlere Tür links; mit Kognak und Milch, die er in das Boot zu Sotta trägt)

Der — Herr Doktor kommt schon. (Dann wieder durch die mittlere Tür links ab.)

Adolar

(aufgeregt rasch, durch die mittlere Tür links, auf Gall zu, bleibt aber nach einigen Schritten verlegen stehen; immer mit großen langen sehnsüchtigen Blicken auf ihn)

Wie soll ich Ihnen danken? Sie können ja nicht wissen, was mir das ist.

Gall

(das Gesicht ganz starr, mit trotzig vorgedrücktem Kinn; sich affektiert tief verneigend)

Hoheit sind sehr gnädig.

Adolar

(richtet sich auf, mit Energie)

Ich habe kein Recht auf den Titel, den Sie mir geben, und habe das Recht, ihn abzulehnen.

Gall

Und so glauben Sie Ihrem Schicksal zu entkommen?

Adolar

Über dies alles sollen Sie jetzt richten.

Gall

Sozusagen inkognito vor Gott? Der Einfall ist verflucht gescheit.

Adolar

Hören Sie mich an.

Gall

Herr! Ich liebe die Menschen zu verhöhnen, nicht zu betrügen. Ich bin der Feind der Djemini.

Adolar

Eben darum.

Gall

Auch (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) Ihr Feind. Denn es gelingt Ihnen nicht, sich wegzuschleichen.

Adolar

Sie sind nicht mein Feind: denn Sie sind da.

Gall

Weil das der Brief eines Menschen in solcher Not und einer solchen inneren Verwüstung war —

Adolar

Ja.

Gall

Daß mich gelüstet, ihn zu sehen —

Adolar

(öffnet ein wenig die Arme und senkt den Kopf)
Hier.

Gall

(schneidend, trompetend)
Um mich daran zu weiden!

Adolar
(zuckt auf; betreten).

O.

Gall

Weil es kein reineres Vergnügen gibt, Herr, als an Menschen, welchen es noch schlechter geht.

Adolar
(taumelt zurück, starr)

Auch Ihnen . . . auch Ihnen?

Gall
(lacht höhnisch auf)

Und sogleich würden Sie mich verachten.

Adolar
(erregt)

Nicht diesen Ton! Stoßen Sie mich jetzt nicht weg. Ich stehe mit gefalteter Seele vor Ihnen. Ich beschwöre Sie. Nicht diesen Ton!

Gall
(heftig)

Nicht diesen Stil! Herr! Gefaltete Seelen. Herr! Nicht diesen Stil! Es macht mir Halluzinationen.

Adolar
(erschrickt; nach einer Pause, mit einer entschuldigenden Gebärde)

Ganz einfach denn.

Gall

(höhnisch wiederholend; außer sich)

Denn. (Schüttelt den Kopf und wirft sich in einen Stuhl. Kurz, rasch) Ich habe keine Zeit mehr. Mein Vater war herzkrank. Ich hatte zwei Brüder. Der Ältere starb mit siebenundzwanzig, herzkrank. Der zweite mit siebenundzwanzig, herzkrank. Ich bin fünfundzwanzig. Ich habe keine Zeit mehr. Dies alles geht mich gar nichts an.

Adolar

(furchtbar erregt)

Aber ich rufe Sie wie einer, der ertrinkt. Mit diesem höchsten Rechte, das die Verzweiflung gibt. Zeigen Sie mir den Weg. Was soll ich tun? Ich habe mein ganzes Leben auf Sie gestellt. Ich will von Ihnen hören, ob ich leben darf.

Gall

(biegt sich im Sessel halb nach dem Meer zurück; leise)

Die Sonne, das Meer ... und fragt, ob er leben darf! — (Wieder kurz, knapp, nervös) Die meisten Menschen, als ob sie sicher wären, hundert Jahre zu werden, können fragen. Ich nicht mehr. Ich kann nicht länger beim Vorspiel bleiben. Es geht knapp aus. Ich muß mich an die Wahrheit halten. Die Sonne glänzt, das Meer rauscht, klein Isotta tanzt — ich habe für das andere keine Zeit mehr.

Adolar

(in tiefem Sinnen)

Und das wäre die Wahrheit? Das?

Gall

Klein Isotta tanzt, die Sonne glänzt, das Meer rauscht.

Adolar

Und der ungeheure Zorn in Ihren Werken? Und der ungeheure Ruf nach Freiheit?

Gall

(heftig)

Weil es gut bezahlt wird! Dem Mob gefällt das. Deshalb, Herr!

Adolar

(wallt auf)

Wie können Sie sich so verleumden? Sie hätten gewagt, an unser altes Haus zu rütteln, das ganze Land aufzustören, die Welt zu entflammen — für Geld?

Gall

Für Geld und aus Haß. Um mich zu rächen, daß ihr so häßlich seid. Sehen Sie sich an! Daß ich so häßlich bin. Sehen Sie mich an! Mit Raffaels Profil wäre ich ein Heiliger geworden. Aber sich vor keinen Spiegel wagen dürfen. Und durch eure Schuld! Ihr habt meine Väter, weit hinauf, so gepeinigt und

verstört, viele hundert Jahre, daß wir Enkel davon noch den Grimm und die Wut (zeigt auf sein Gesicht) in unseren Fratzen haben. Ich habe meine Visage an euch gerächt! Dies alles, eure Scheußlichkeit und meine, verstellt mir die Sonne, das Meer, die Schönheit — und ich hab doch keine Zeit! Das hat mich toll gemacht. — Und nun gehen Sie heim, bitten Ihren Vater um Verzeihung und raten ihm, mich einzusperren. Es ist dumm, mich zu fürchten. Kein Hahn kräht nach mir.

Adolar

(bitter)

Mein Vater.

Gall

(wieder ruhiger)

Er ist mehr wert als Sie. Verlassen Sie sich.

Adolar

Er? Und das sagen Sie?

Gall

(nachdenklich)

Er muß einmal sehr schön gewesen sein. In seiner Jugend.

Adolar

(ausbrechend)

Aber es kommt doch, um Gottes willen, auf die innere Schönheit an.

Gall

Wo kann ich sie sehen?

Adolar

(rasch, lebhaft)

An unseren Werken doch, an unseren Taten! Ist das nicht mehr, wenn diese schön sind? — (In einem leichteren Ton, rasch) Sie kennen Tricoli, den Kastraten?

Gall

(kurz)

Ja.

Adolar

Er singt heute hier.

Gall

(stark interessiert)

O. — Sotta! Du wirst Tricoli hören, denk.

Sotta

(im Boote liegend, Zigaretten rauchend; leichthin)

Ja.

Gall

(zu Adolar, kurz)

Pardon.

Adolar

Er ist gewiß nicht schön.

Gall

Nein.

Adolar

Und bringt doch das Schönste hervor. Das ist es, was ich die innere Schönheit nenne. Darauf kommt es doch an.

Gall

(kurz)

Und Sie?

Adolar

(kurz fragend, da er nicht versteht)

Wie?

Gall

Was bringen Sie hervor?

Adolar

(wieder aufgeregt)

Das ist es ja doch, was mich so quält! Darum bettle ich doch vor Ihnen so, weil ich von Ihnen die Losung zur großen schönen reinigenden Tat will, nach der mich verlangt. O seien Sie nur jetzt nicht klein, in dieser feierlichen Stunde nicht, der wichtigsten meines Lebens, um die ich mit heißen Händen rang —

Gall

(fällt ihm ins Wort, aber ruhig)

Dann ist sie es nicht. Die wirklich wichtig und die wahr sind, die Stunden treten uns unangemeldet an . . . und wie im Traum. Und wir erkennen sie erst, bis sie vorüber sind. — (Leichthin) Aber was wollten

Sie sagen? (Wieder nervös werdend, fast brutal) Sagen Sie endlich, was Sie eigentlich wollen!

Adolar

(senkt den Kopf; leise)

Ein Beispiel geben, ein Zeichen.

Gall

Wem?

Adolar

Allen, die sich sehnen. Aus der Vergangenheit weg, hinüber, hinauf.

Gall

Wo sind die? Wo?

Adolar

Überall. Oben und unten. Nach Tausenden. Es wagt's nur keiner. Aber denken Sie nur, wie Sie gewirkt haben, Sie! Wer hält nicht ein Blatt von Ihnen bei sich versteckt, wie einen Talisman der neuen Zeit? Denn alle sehnen sich. Und warten nur, gierig, auf das Zeichen. Dann werden alle mit uns sein, das neue Leben einer freien Menschheit zu stiften.

Gall

(scharf)

Mit Deserteuren? Denen es im alten nur mit der Zeit schon ein bißchen langweilig geworden ist? Oder die nicht mehr vertrauen? Denen angst wird?

Adolar

(über das Wort betreten)

Deserteuren?

Gall

(schneidend)

Deserteuren. Wie Sie! Was sind denn Sie? Ein Djemini. Aus diesem alten blutigen Hause. Ein Djemini. Und Sie glauben, das hört man einfach über Nacht auf? Wenn es unbequem, wenn es gefährlich, wenn man zu feig wird, dem Schicksale zu stehen, da es sich erfüllen will? Nein, Herr. Sie möchten nur entwischen! Aber mit Flüchtlingen aus dem alten fängt man das neue Leben nicht an. Erst muß das Ende sein. — (Leise) Ihr Vater, sehen Sie, der steht und hält aus. Die Hände rauchen ihm von Blut. Er steht und hält. Er würde mich köpfen, wenn er mich kriegt. Es wäre peinlich für mich. Aber ich würde ihm salutieren. Ihnen nicht. Denn ich achte nur den, der stolz ist, zu sein, was er ist, und es mit Leidenschaft ist. Wer erst fragt, ob er darf, wer erst um sein Recht fragt, der hat schon jedes verwirkt. — (In einem anderen Ton, indem er Adolar ansieht) Haben Sie sich nie gefragt, warum ich Sie so mit meinem Haß verfolge? Mehr als Ihren Vater, Ihre Brüder, Ihr ganzes Haus? Nein, gerade Sie.

Adolar

(mit gesenktem Kopf, zögernd)

Ich dachte . . .

Gall

Warum?

Adolar

(zögernd)

Um mich aufzuwecken ... daß ich mich besinnen sollte! Weil Sie ... doch heimlich noch auf mich hofften, vielleicht auf mich zählten.

Gall

(lacht höhnisch auf)

Ha.

Adolar

So nahm ich es auf.

Gall

(kurz, knapp)

Herr. Wenn man sich, als ich noch jung war, gegen Ihr Haus verschwor, hieß es stets: Außer der Adolar. Ich fragte: Warum? Und erfuhr, Sie seien (mit einem spöttischen Ton auf den nächsten Worten) ein vortrefflicher junger Mensch, wohlwollend und wirklich gut. (Lacht höhnisch auf) Ha. Ein Djemini! Ein sanfter Tiger, ein freundlicher Schakal ... und Sie glauben sich darum besser als die anderen? Eine Bestie, die nicht einmal eine ist! — Ich kenne nur (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) ein Gesetz: Sei, was deine Natur verlangt! Und nur einen Schimpf: Aus der Natur zu schlagen! Jetzt werden Sie begreifen, daß ich Ihnen nicht raten noch helfen weder

kann noch will. Ich Ihnen nicht. Ihrem Vater — vielleicht.

Adolar

(nach einer Pause, in der er fassungslos steht; bittend, leise)

Und verstehen Sie denn nicht, wie dieses Gefühl auf mich drückt, das Gefühl unserer uralten Schuld —

Gall

(springt auf; stark)

Schuld muß gesühnt werden, gesühnt! Sie aber wollen ihr entlaufen.

Adolar

Ich bringe mich selbst dar, um es auszutilgen... mit allem, was ich bin und kann. Ist das kein Opfer, das sühnt?

Gall

(geht jetzt mit großen Schritten durch das Zimmer; ungeduldig)

Sie setzen sich mit ein paar Gaffern auf eine Insel, um revolutionär zu schmusen, ha!

Adolar

(kleinlaut und unsicher)

Es macht vielleicht doch manchem Mut.

Gall

Hunger macht Mut. Und dazu brauchen wir nicht erst Sie. Hunger und der Haß — die bringen die neue Menschheit herauf.

5*

Adolar

(ganz unsicher)

Was also bliebe dann mir?

Gall

Ihrem Vater zu gleichen. Ein echter Djemini zu sein. Sie können der Menschheit nicht besser dienen.

Adolar

(sich verzweifelt wehrend; leise)

Nein, nein.

Gall

Aber Sie sind wie ein zu dünnes Gefäß. Ihre Wände lassen alles durch. Was nur irgendwo gedacht oder gewollt wird, sickert ein. Und das eigene rinnt aus. Sie können Ihr Wesen nicht halten, wie manche das Wasser. Armer Teufel. (Achselzuckend) Aber, mein Gott, es wird eben jedem sein Amt zugewiesen. Ihres ist: einen Nekrolog von Roderich zu verdienen.

Adolar

(tief traurig)

Wenn ich denke, was ich mir von dieser Stunde gehofft, wie ich mich nach ihr gesehnt habe, ganze Tage, Wochen lang über Ihre Blätter gebeugt —

Gall

(ungeduldig, brutal)

Und auf welchem meiner Blätter steht, daß Sie sich mit einem Luder aus dem Bagno verheiraten sollen?

Adolar

(eifrig, rasch)

Erinnern Sie sich nicht — (will weiter reden).

Gall

(fährt ihm brutal ins Wort; höhnisch)

Nein, ich erinnere mich nicht.

Adolar

Erinnern Sie sich nicht Ihrer Serie: Aus dem Leben eines Diebes —?

Gall

(aufmerksam werdend)

Ja?

Adolar

Die vor zwei Jahren erschien.

Gall

Es lockte mich, die merkwürdigen Bewegungen im Dunkel schleichender gleitender Menschen zu zeigen.

Adolar

Aber darunter war eine Legende.

Gall

Welche?

Adolar

Darunter hatten Sie gesetzt, als Motto: „Es reizt mich oft enorm, zu stehlen, rauben, schänden ... was weiß ich, um nur irgendwie zu manifestieren,

daß ich den alten Abmachungen der landläufigen Sittlichkeit meine Zustimmung versage."

Gall

(lacht amüsiert kurz auf).

Adolar

Damals ist in mir dieser Entschluß gekeimt. So meine ich es. So soll es wirken.

Gall

(sieht lächelnd auf Adolar; dann, fast gutmütig)

So vorzügliche Werke wie meine sollte man Kindern nicht in die Hand geben.

Adolar

(blickt zu Gall auf; dann flehentlich, leise)

Lassen Sie mich nicht so vor Ihnen stehen. Erbarmen Sie sich doch. Ich will gern anders werden . . . so wie Sie meinen, daß es recht ist, daß ich soll. Aber — (von rechts schmettern jetzt Trompeten und Posaunen das Glaubensmotiv aus dem Parsifal, das sogleich im Gange links, um eine kleine Terz höher, aufgenommen und dann noch einmal rechts, um eine Terz höher, wiederholt wird. Adolar zuckt zusammen und steht einen Moment verwirrt, bestürzt; dann heftig erregt, aber leise) Aber doch nicht jetzt! Ich kann doch nicht jetzt — jetzt doch nicht! (Rennt nach links.)

Tobias

(durch die mittlere Tür links, die er offen läßt; um dem Prinzen zu melden)

Der Zug —

Adolar

(da er Tobias erblickt, das Gesicht vor Wut verzerrt, schreiend)

Hast du nicht erst fragen können, Hund? Ich will dich, verfluchter Hund ... ich will dich — (hebt den Fuß, um nach Tobias zu stoßen; da setzt draußen links der Hochzeitsmarsch aus dem Lohengrin ein).

Tobias

(weicht Adolar aus; rasch, flehentlich)

Um Gottes willen, Hoheit, der Zug beginnt.

Gall

(hat Adolar am Arm gepackt und weggerissen; indem er ihn nach links vorn zieht, breit lachend)

Sehen Sie, so gefallen Sie mir ganz gut. Das war echt. Ein Naturlaut. (Läßt Adolar lachend aus und lehnt sich jetzt links vorn an, um, die Hände auf dem Rücken, zu beobachten.)

Adolar

(kommt, von Gall weggerissen, erst wieder zu sich, senkt den Kopf und legt beschämt die Hand auf seine Augen).

Tobias

(geht an die Tür rechts, die von außen geöffnet wurde).

Tricoli, der Organist und vier Chorknaben

(eröffnen den Zug, gehen von der mittleren Tür links zur Tür rechts und verschwinden dann durch diese).

Tobias

(an der Tür rechts; zu Tricoli)

Gleich beim Eingang links, über die kleine Treppe, geht's auf den Chor.

Herzog Oriol

(erscheint links, wenn Tricoll rechts abgeht).

Nabich

(von links, dicht hinter dem Herzog, etwas zur Seite).

Adolar

(geht, als der Herzog links erscheint, rasch durch die Mitte zurück, um, wie bestimmt ist, die Braut aus dem Zimmer an der zweiten kleinen Tür links zu holen. Da fällt ein Kanonenschuß. Adolar zuckt zusammen und blickt nach dem Meere. Ein zweiter und ein dritter Schuß. Die Musik verstummt, die Gäste drängen sich zusammen. Hinter dem Molo wird eine lange schmale, ganz weiße Barkasse sichtbar, die pfeilschnell in den Hafen biegt. Sie ist mit sechs ganz in weiße Seide gekleideten Matrosen bemannt und hat eine weiße Flagge, der ein goldenes Kalb aufgestickt ist. Adolar, erstaunt, zu Tobias)

Wer kann das sein? Kennst du die Flagge?

Tobias

(verneint und tritt achselzuckend an Galls Boot, löst den Strick vom Pflock und zieht es ein wenig nach rechts, so daß nur der Schnabel sichtbar bleibt).

Gall

(ruft, da er Tobias an sein Boot treten sieht)

Sotta. (Winkt ihr zu kommen; bleibt links vorn.)

Sotta

(auf Galls Ruf)

Ja. (Springt aus dem Boot und kommt, sich auf den Zehen wiegend, alle lustig betrachtend, zu Gall vor, zu dessen Füßen sie sich, mit gekreuzten Beinen, türkisch setzt.)

Herzog Oriol

(ist links stehen geblieben und blickt ruhig, nur sachlich interessiert auf die Barkasse)

Ein goldenes Kalb in weißem Felde.

Nabich, Cann, Timian, Habes, Fräulein Winden, ein großer Herr mit langem weißen Bart, ein kleiner Herr mit langem weißen Bart, ein russischer Student, eine Dame in Schwarz, eine russische Studentin, eine Münchner Malerin, eine kleine Soldatin der Heilsarmee und zwei reiche Amerikanerinnen

(sind auf den Schuß alle rasch aus der mittleren Tür links gestürzt und scharen sich nun neugierig hinter dem Herzog in der Ecke links).

Roderich

(ist hastig aus der mittleren Tür links gestürzt, sogleich auf Gall zu, dem er sich auf alle Weise zu nähern versucht).

Herold

(Araber; baumlanger Kerl in violettem Haik und ungeheurem grünen Turban; steht in der Barkasse, die, ohne noch zu landen, hält, während die sechs weißen Matrosen sich auf die Ruder beugen; ruft schallend)

Seine Majestät Moritz der Erste, Kaiser von Wadelai, entbietet dem Doktor Adolar von Djemini seinen Gruß.

Die sechs Matrosen

(kurz, stoßweise; wie drei Salven)

Harru — harru — harru.

Adolar

(hat verlegen auf Tobias geblickt, der ihm ein Zeichen macht; schüchtern)

Bitte. Er soll mir willkommen sein.

Herold

(springt an das Land, hält das Boot).

Zwei Matrosen

(springen aus dem Boot und rollen einen großen schweren persischen Teppich über die Stufen in das Zimmer auf, auf dessen Enden sie niederknien).

Cann

(hat gespannt nach der Barkasse gesehen und kommt jetzt, da er den Kaiser Moritz erkennt, gebeugt, mit der rechten Hand das Lachen verhaltend, zu Roderich vor; sich vor Vergnügen schüttelnd, zu Roderich)

Moritzl! Der kleine Moritzl Veilchen . . . (mit dem Ton auf dem ersten nächsten Wort) mein Freund!

Roderich

(sehr aufgeregt, sehr rasch; leise, zu Cann)

Ah das ist . . . der ist das! Der große Raffineur, der jetzt —

Cann

Moritzl Veilchen. Gott, wie oft — als ich noch Cohn hieß. Da sehen Sie, was ein Mensch alles werden kann: durch Petroleum. (Indem er die Schultern hoch zieht und mit der Hand das Lachen verhält) Kaiser von Wadelai.

Kaiser Moritz

(Einundfünfzig Jahre; klein, gedrungen; starker Schädel mit energischen Zügen; das sehr dichte, sehr schwarze Haar kurz geschoren, ganz kurzer, sehr dichter schwarzer Spitzbart, Hakennase; spricht langsam, indem er sich bemüht, rein zu betonen; Panama, weißer Flanell, weiße Handschuhe, weiße Schuhe; steigt aus der Barkasse, kommt über den Teppich bis an den Rand vor und winkt den beiden Matrosen ab; zu Adolar; gelassen hochmütig)

Ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen. (Reicht ihm nachlässig die Hand hin.)

Die zwei Matrosen

(springen auf einen Wink des Kaisers auf und eilen in die Barkasse).

Adolar

(drückt dem Kaiser die Hand, immer ein wenig verlegen)

Ich habe viel von Ihnen gehört.

Kaiser Moritz

(läßt die Hand des Prinzen los; lächelnd)

Ich gehe (zeigt mit dem Finger empor) dorthin, woher Sie kommen. Da mußten wir uns begegnen. — (Immer sehr nachlässig, ganz Cercle haltend) Ich finde manche Ihrer Ideen recht interessant, wenn auch das Leben freilich wohl ein bißchen anders ist, als Sie denken. Aber ich liebe das, ich mag Idealisten gern.

Cann

(ganz leise, zu Roderich)

Moritzl. (Schleicht behutsam vor und sucht diskret dem Kaiser aufzufallen.)

Adolar

(immer verlegen)

Ich suche nach meinen schwachen Kräften mitzuwirken, daß —

Kaiser Moritz

Ja. Nun darüber sprechen wir wohl noch einmal. Ganz interessant. Ich habe ja meinen geheimen Plan mit Ihnen, übrigens. Wie wär's, Sie kämen an meinen Hof?

Adolar

Ich weiß nicht, Majestät —

Kaiser Moritz

(lächelnd)

Ich bin ein bißchen geradezu. Nun überlegen Sie das einmal. Was Sie da neulich schrieben, in Ihrem offenen Brief an die Nation, über das Ende der alten Rassen und die Geburt einer neuen, einer Rasse der Arbeit, der Kraft, der Tat, das hat mir sehr gefallen. (Lächelnd) Werden Sie mein Posa, nur hoffentlich mit mehr Glück. Es soll Ihr Schade nicht sein. (Blickt nun erst nachlässig über die Gäste, bemerkt den Herzog und nickt ihm lächelnd zu) O der Herzog.

Nabich

(hat Gelegenheit zu einer Aufnahme mit seinem Kodak gefunden; man hört diesen knacksen).

Herzog Oriol

(sieht den Kaiser unbeweglich mit steinernem Gesichte an).

Kaiser Moritz

(einen Moment durch die starre Haltung des Herzogs etwas befangen, indem er sich rasch wieder zu Adolar wendet)

Aber ich habe gestört, nicht? Lassen Sie sich durchaus nicht —

Adolar

Das Fest soll eben beginnen, ein kleines Liebesmahl, die Trauung ist dann erst morgen. Wenn Majestät also —

Kaiser Moritz

Gern. (Erblickt jetzt Lann; rasch, in einem anderen, etwas singendem Tone) Gott, das ist doch aber — (tritt rasch auf Lann zu) Isidor! (Beherrscht sich, da Lann sich feierlich tief vor ihm verneigt, sogleich wieder und bleibt stehen; huldvoll, zu Lann) Wie geht's Ihnen denn immer, lieber Lann?

Adolar

(hat sich vor dem Kaiser leicht verneigt und geht nach links, durch die zweite kleine Tür links ab, die er offen läßt.)

Tobias

(geht hinten nach links herum und ordnet die Gäste wieder in den Zug ein. Auf sein Zeichen beginnt im Gange links dann wieder der Hochzeitsmarsch aus dem Lohengrin).

Die sechs Matrosen

(rudern die Barkasse nach links ab).

Roderich

(vorn links; sucht fortwährend Gall aufgeregt zu harangieren; er hält sich im Zuge dann an Lann).

Gall

(steht die ganze Zeit unbeweglich, an die Mauer gelehnt, die Arme über der Brust verschränkt, nur manchmal leise mit dem Fuße die vor ihm kauernde Sotta berührend; er schließt sich dem Zuge nicht an, sondern bleibt).

Cann

(hat sich, als der Kaiser ihn erkennt, sehr feierlich tief vor ihm verneigt; jetzt, auf des Kaisers Frage)

Gott, man lebt. Bei (mit dem Ton auf dem ersten nächsten Wort) den Zeiten!

Kaiser Moritz

(lächelnd)

Sie haben sich doch wirklich nicht zu beklagen.

Cann

Nu, Majestät doch auch nicht.

Tobias

(kommt aus der Ecke links wieder in die Mitte; zum Kaiser und zum Herzog, indem er auf die Tür rechts zeigt)

Also bitte . . . ja aber wer —? (Verstummt verlegen und sieht den Kaiser und den Herzog fragend an.)

Kaiser Moritz

(versteht, was Tobias meint; lächelnd zum Herzog)

Wer von uns beiden tritt vor? (Tritt zurück, liebenswürdig) Ihr Haus ist das ältere.

Cann

(zu Roderich, mit dem er sich in den Zug rangiert; leise)

Unstreitig.

Herzog Oriol

(steinern)

Aber ich bin kein regierender.

Kaiser Moritz

(leichthin zustimmend)

Also. (Schreitet allein dem Zug voran, durch die Tür rechts ab.)

Herzog Oriol

(schreitet hinter dem Kaiser Moritz allein durch die Tür rechts ab).

Adolar

(aus der zweiten kleinen Tür links; führt Jessie in die Mitte und dann, hinter dem Herzog Oriol, durch die Tür rechts ab).

Jessie

(vierunddreißig Jahre; klein, dick; glatte schwarze Haare, in der Mitte gescheitelt; ein breites fahles welkes Gesicht mit einem lauernden Zug; den Blick der großen schwarzen Augen starr gesenkt, hält sich gewaltsam; einfach schwarz gekleidet; mit Adolar aus der zweiten kleinen Tür links, durch die Tür rechts ab).

Cann

(im Zuge mit Roderich; zurück auf die Musik zeigend)

Da ist es aber (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) sie, die nix befragt werden darf.

Roderich

(im Zuge mit Cann; in seiner Art sprudelnd)

Einer Niobe gleich, Niobe der sozialen Not. (Durch die Tür rechts ab.)

Lann

Kunststück. (Durch die Tür rechts ab.)

Timian, Habes, Fräulein Winden, Nabich, der große Herr mit langem weißen Bart, der kleine Herr mit langem weißen Bart, der russische Student, die Dame in Schwarz, die russische Studentin, die Münchner Malerin, die kleine Soldatin der Heilsarmee und die zwei reichen Amerikanerinnen

(zu zweien oder dreien rangiert, durch die Tür rechts ab).

Die vier Diener, der Pförtner, der Gärtner, der Koch, der Jäger und die Kammerfrau

(schließen den Zug; durch die Tür rechts ab).

Tobias

(geht als der letzte, gibt an der Tür rechts ein Zeichen nach dem Gange links, auf welches die Musik verstummt; dann durch die Tür rechts ab; die Tür bleibt offen).

Sotta

(lehnt den Kopf an Galls Bein und wetzt ungeduldig).

Gall

(fährt sanft mit der Hand über Sottas Locken, zärtlich)

Noch ein bißchen Geduld, klein Isotta. Wir wollen doch Tricoli hören. Dann gleich. (Läßt ihren Kopf aus und geht langsam nach rechts. Man hört rechts draußen Stühle rücken und Teller klappern.)

Adolar

(rechts draußen; hastig, kurz)

Liebe Schwestern und Brüder! Laßt uns dies einfache Mahl in herzlicher Liebe vereint genießen. Nachher will ich dann noch einiges vorbringen, was ich auf der Seele habe. (Man hört, wie er sich setzt. Kurzes Gemurmel. Dann Stille. Eine Orgel ertönt mächtig. Die Stimmen der Knaben beginnen, bald setzt der himmlisch jauchzende Sopran Tricolis ein. Kantate von Bach.)

Gall

(ist, als die Orgel beginnt, an die Tür rechts getreten und lehnt sich zuhörend an. Die Musik bewegt ihn tief. Plötzlich, wütend, indem er seinen Platz an der Tür rechts verläßt)

Und dabei können die Schweine fressen. (Geht rechts vor, wirft sich in einen der Stühle, beugt sich vor, stützt den Arm auf, preßt die Hand an die Stirn und lauscht, die schwellende Stimme Tricolis trinkend, während Tränen über seine häßlichen Wangen rinnen; plötzlich schluchzt er röchelnd laut auf, verbeißt es aber gleich.)

Sotta

(hört Gall schluchzen, schleicht leise zu ihm, kauert vor seinem Stuhl, schmiegt sich an ihn und reibt ihren Kopf an seinen Armen wie ein zutraulicher guter Hund).

Gall

(das Köpfchen Sottas streichelnd; tief bewegt; leise)

Das gibt es. Das gibt es und — man muß sterben. Das verlassen. (Lauscht wieder; dann, indem er immer Sottas Köpfchen streichelt, in einem anderen Ton, mit stillem Hohn, aber ganz leise, um nichts von der Stimme

Tricolis zu verlieren) Und ich hätte siebzig Jahre werden können, denk ich oft. Vielleicht. Wenn ich einen natürlichen Beruf hätte. Es gibt Leute, klein Isotta, die einen natürlichen Beruf haben. Lehnen an einem heißen Stein im Hafen, bis das Schiff kommt, heben dann den Korb und rufen: Mandoli! Oder liegen im Gras und schauen weiden zu. (Lauscht wieder dem Gesange; dann, grimmig, aber ganz leise) Ich aber habe mir gewählt: täglich mein Gehirn aufzuschneiden, damit das Pack zu lachen hat, für seinen Sou, ha. — Und es gibt doch (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) das! (Lauscht wieder; flüsternd) Horch, Sotta, klein Isotta, liebes Tier, horch nur, wie das Leben ist. (Versinkt lauschend. Plötzlich hört man nebenan rechts Jessie schrill aufkreischen, verworrenes Geräusch von Tellern und Messern, Adolars heiser streitende Stimme, Sesselrücken, rufen, Tumult, der Gesang bricht plötzlich ab, gleich darauf auch die Orgel. Gall steht erstaunt auf und tritt nach rechts, während Sotta unbekümmert kauern bleibt.)

Jessie

(stürzt rasend durch die Tür rechts herein, in höchster Wut)

Der Teufel soll ihn holen, den blöden Sauhund! Was weiß denn ich, wie er das gewohnt ist —

Timian

(dicht hinter ihr, eine Serviette vorgebunden; aufgeregt, indem er sie zu beschwichtigen sucht, sehr rasch)

Hören Sie doch nur, es ist ein Mißverständnis, beste Frau —

Roderich

(dicht hinter Jessie, eine Serviette in der Hand schwingend; aufgeregt, sehr rasch, durcheinander mit Timians Worten)

Lassen Sie sich nur erklären — (Der Lärm nebenan wächst.)

Erster Diener

(durch die Tür rechts, rennt nach der mittleren Tür links und dort ab).

Jessie

(indem sie zur zweiten kleinen Tür links will; immer aufgeregt schimpfend)

Was denn noch? Hauen lassen . . . von so einem. Wenn ich nicht einmal mehr essen darf, wie ich will, da pfeif ich ihm was.

Timian

(links neben ihr, in sie hineinredend)

Aber begreifen Sie doch nur, beste Frau —

Roderich

(rechts neben ihr, um die Wette mit Timian in sie hineinredend)

Er hat es ja nicht so gemeint, es wird sich alles aufklären —

Tobias

(durch die Tür rechts, die er hinter sich schließt, so daß der Lärm verstummt, indem er nach links rennt)

Nur Ruhe, um Gottes willen, der Prinz liegt in Ohnmacht. Man muß um einen Arzt — (rennt durch die mittlere Tür links ab).

6*

Jessie

(kreischend)

Soll er sich eine von seinen dreckigen Prinzessinnen holen, wenn er (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) das will.

Timian

Aber Sie hören einen ja nicht an.

Roderich

Wenn man Ihnen schon sagt — (faßt Jessie am Arm) lassen Sie sich doch nur —

Jessie

(stößt Roderich weg, daß er taumelt)

Weg oder —! (Die Hände in die Hüften stemmend) Ich pfeif ihm was, auf das ganze Narrenhaus pfeif ich — da! (Reckt die Zunge heraus und rennt zur zweiten kleinen Tür links.)

Timian

(der sich feige zur Seite gedrückt hat, ruft ihr nach)

Bedenken Sie, was Sie sich verscherzen!

Jessie

(schon die Klinke in der Hand; höhnisch)

Den? Nein. Vor dem könnt' man ja gar keine Achtung haben, der eine wie mich nimmt, pfui Teufel. Aber zahlen soll er, daß er schwarz wird. Da gibt's noch ein Gericht dafür. (Durch die zweite kleine Tür links ab, schlägt sie zu und verriegelt gleich.)

Roderich

(dem sie die Tür vor der Nase zuschlägt, prallt zurück).

Timian

(will ihr nach und ergreift die Klinke)

Zugeriegelt.

Roderich

(indem er enttäuscht in die Mitte kommt)

Nichts zu machen.

Timian

(indem er Roderich folgt)

Wie wird das nun werden?

Roderich

Peinlich, furchtbar peinlich; wird nicht gut wirken, wenn man es erfährt.

Gall

(von rechts, mit einem Schritt auf Roderich und Timian zu; ruhig fragend, bestimmt)

Was war denn?

Timian

(achselzuckend)

Gott, der Prinz ist eben ein Ästhet.

Roderich

Aber schlagen hätte er nicht sollen.

Timian

Er war sinnlos, vor Wut. Sie haben sie nicht gesehen, ich saß neben ihr, es war wirklich nicht schön.

Roderich

Schauerlich war es, selbstredend.

Timian

(zu Gall, erklärend)

Nämlich —

Gall

(gespannt)

Nämlich?

Timian

Also das Fest begann, Tricoli sang —

Roderich

Himmlisch! Eine Stimmung! Nietzsche, gesungener Nietzsche. Zarathustra.

Gall

(leicht ungeduldig über Roderich)

Und?

Timian

(achselzuckend)

Ja. Sie hatte nun schon mit dem Fisch etwas merkwürdig hantiert, die Niobe —

Roderich

Aber nun —

Gall

(allmählich erratend, indem er das ganze Gesicht breit verzieht, mit diabolisch funkelnden Augen)

O.

Timian

Als nun aber der Braten kam und sie ein großes Stück auf dem Messer in den Mund schob —

Roderich

(eifrig, sehr rasch)

Und das Brot hat sie in die Sauce getunkt.

Timian

(mit den letzten Worten Roderichs zugleich, ruhig)

Da verlor eben der Prinz die Besinnung.

Gall

(fängt plötzlich auf beiden Füßen zu hüpfen an wie ein Bock, immer rascher, immer höher, durch das Zimmer rasend, indem er bei jedem Sprung immer schriller schreit)

Ha. Ha. Ha. Ha. Ha.

Roderich

(tritt verdutzt an die Tür rechts)

Was hat er denn?

Timian

(folgt Roderich an die Tür rechts; achselzuckend)

Man erlebt hier manches, in diesem Haus.

Adolar

(erscheint in der Tür rechts, sehr bleich; lehnt sich an und spricht nach rechts in den Saal zurück; seine matte Stimme forcierend)

Nein, bitte. Wirklich. Tut mir den Gefallen und laßt euch nicht stören. Nur noch ein bißchen frische

Luft und mir ist wieder gut. Ich komme dann gleich. Musik! (Zu Roderich und Timian, mit einer Gebärde, daß sie rechts eintreten sollen) Bitte, meine Herren. (Die Orgel setzt ein.)

Roderich und Timian

(mit einer leichten Verbeugung gegen Adolar, rasch rechts ab; sie schließen die Tür, man hört die Musik nicht mehr).

Gall

(hat, wie der Prinz erscheint, zu springen und zu tanzen aufgehört, steht vor der mittleren Tür links, Adolar mit großen Blicken erwartend, und gibt Sotta mit der Hand ein leichtes Zeichen, ins Boot zu gehen).

Sotta

(geht auf Galls Zeichen zum Boot, löst den Strick vom Pfosten, zieht es nach links, so daß es wieder ganz sichtbar wird, und setzt sich, indem sie mit der Hand an eine der Stufen greift, um so das leise schwankende Boot festzuhalten).

Adolar

(noch an der Tür rechts, blickt zu Gall auf, senkt dann den Kopf; beschämt, traurig, leise)

Sie hatten recht.

Gall

(immer den Blick auf Adolar; fest und ruhig)

Verzeihen Sie.

Adolar

(der kaum auf ihn hinhört; verloren)

Ich weiß gar nicht, wie denn das über mich kam . . . was denn nur plötzlich mit mir war!

Gall

(ruhig, scharf, schneidend)

Ich habe Sie verkannt. Sie sind noch zu retten. Denn —

Adolar

(sieht verstört auf)

Denn?

Gall

(falsch, pathetisch)

Denn noch — noch tönt in Ihnen die Stimme der Natur.

Adolar

(schmerzlich)

Sie verhöhnen mich noch.

Gall

(rasch, hell, stark)

Nein. (Noch heller, noch stärker) Nein. — Denn Sie haben mich überführt: Sie können noch, was ich Ihnen niemals zugetraut hätte.

Adolar

Was?

Gall

Eine Tat, die aus uns wie der Blitz aus der Wolke fährt, unbedacht, unbegehrt, stärker als der armselige Verstand, vor ihm und gegen ihn und

über ihm. Ich habe Sie für einen bloßen Buchstaben gehalten, aber es zeigt sich, Sie sind ein Mensch. Ich gratuliere.

Adolar

(wieder ganz versunken)

Ich begreife gar nicht, wie das mit mir geschah ... ich kann's noch immer nicht verstehen ... was war nur? Es fuhr so plötzlich über mich — (bricht ab).

Galt

Der Jobber Moritz Veilchen im Gottesgnadentum und ein Djemini als Erlöser, begreifen Sie meinen Haß auf die Zeit? Aber jener wird sich beim ersten Coup auf der Börse besinnen und nun zeigt es sich, daß auch Sie noch leben. Der Mensch ist doch stärker, als was er sich denkt. (Indem er sich die Hände reibt) Hurra.

Tobias

(stürzt durch die mittlere Tür links)

Prinz Wistian ist entsprungen. (Auf Sotta zeigend) Das Kind! Daß er nur das Kind nicht erwischt.

Erster Diener

(stürzt aus der Tür rechts, entsetzt)

Prinz Wistian soll im Park sein.

Wistian

(durch die erste Tür links; nur in Hemd und Hose; torkelt lallend vor, erblickt Sotta, brüllt ungeheuer, will sich brüllend

auf sie werfen, wird aber von Gall, Tobias und dem ersten Diener gebändigt und fortgebracht, indem er wüst um sich schlägt und tobend flucht; dann durch die mittlere Tür links ab).

Gall

(ist vor das Boot gesprungen; brüllend)

Schuft. (Er packt Wistian am Kragen und hält ihn fest, so daß ihn Tobias und der erste Diener von hinten bändigen können.)

Tobias und der erste Diener

(springen auf Wistian von hinten los, bändigen und schleppen ihn zur mittleren Tür links; dann mit Wistian, ihn stoßend und tragend, durch die mittlere Tür links ab).

Gall

(nachdem er Tobias und dem ersten Diener geholfen hat, Wistian zur mittleren Tür links zu bringen; noch an der Tür, gelassen, kalt, höhnisch)

Er kann ein gutes Werk tun, er soll sich an das Fräulein Kamilla wenden, (mit einer kurzen Gebärde der Hand, nach der Tür rechts hin) da, nebenan. (Schließt die Tür, so daß man das Gebrüll Wistians nicht mehr hört, schüttelt sich dann, wie um dies alles abzuwerfen, geht zum Boot, beugt sich auf Sotta und streicht ihr Haar leise; still zärtlich) Sotta, klein Isotta.

Sotta

(ist die ganze Zeit unbekümmert im Boot gesessen).

Adolar

(lehnt bleich an der Tür rechts; entsetzt, leise)

Wir. Wir.

Gall

(wendet sich nach Adolar um, bleibt aber am Boot; ruhig, höhnisch, mit einem Blick auf die mittlere Tür links)

Ihr Haus hat doch noch einen starken Fond von ungebrochener Kraft. — Nein, Sie sind kein Anfang. Ihr seid das Ende.

Adolar

(verstört)

Und keine Hoffnung, keine?

Gall

Für Sie? Doch, Hoheit. Melden Sie sich bei Ihrem Vater. Man wird Ihnen gnädig sein, man ist die liberalen Kronprinzen gewohnt. Kehren Sie heim, melden Sie sich bei Ihrem Vater. Es ist das einzige. Zum Erlöser — nein! Zum Erlöser langt's nicht. Aber Sie können noch einen ausgezeichneten Korpskommandanten geben. Melden Sie sich bei Ihrem Vater. (Springt ins Boot und ergreift die Stange, um es langsam aus dem Hafen nach dem Meer zu stoßen.)

Adolar

(verloren, leise)

Einen Korpskommandanten? Und darum —? . . . Einen Korpskommandanten?

(Vorhang.)

Der Faun

An Franz Blei

Personen:

Edgar
Helmine, seine Frau
Hans
Eva, seine Frau
Luzinde, ihre Nichte
Onkel Erdulin
Ein Brigant
Das Mädchen

Heute. Im Gebirge.

In einer Villa. Einrichtung aus alten bäuerlichen und modernen englischen Möbeln.

Links zwei Türen: die erste zum Zimmer Helminens, die zweite zum Zimmer Evas; an der Wand zwischen den beiden Türen ein Pianino, davor ein Stuhl; in der Wand neben dem Pianino ein elektrischer Knopf. Zur Mitte hin um einen kleinen runden Tisch vier sehr schwere, sehr breite, sehr tiefe englische Stühle aus grauem Leder; auf dem kleinen runden Tische Zigarren, Zigaretten, Aschenschalen, Hefte, Bücher. Rechts zwei Türen: die erste größere zum Zimmer Luzindens, die zweite kleine zur Küche; an der Wand zwischen den beiden Türen ein geblumtes Biedermeiersofa, davor ein alter viereckiger Tisch mit fünf bunten Bauernstühlen; auf dem Tisch Vasen und alte Krüge. Hinten in der Mitte eine große offene Tür zum Balkon, von welchem man nach links und nach rechts über je drei Stufen in den Garten gelangt. In der Ferne Wald, darüber Berge. Morgen. Dämmerung, die sich allmählich erst lichtet.

Hans

(banaler junger Mensch; was die Frauen einen „hübschen Kerl" nennen; lustig, frech, selbstbehaglich, etwas plump; in der Dreß eines Radlers; die Schuhe in der Hand; er öffnet behutsam die erste Tür links, drückt sich aus dem Zimmer, schließt sie sachte, schleicht zum Balkon, zieht die Schuhe an, sieht lächelnd noch einmal nach der ersten Tür links und dreht schmunzelnd die dünnen Spitzen seines Bärtchens auf. Dann nach rechts in den Garten ab. Pause. Es wird heller).

Edgar

(dreißig Jahre; groß, schlank, ernstes Gesicht, entschlossene kurze Bewegungen, Heftigkeit im ganzen Wesen; als Bergsteiger gekleidet, Lederhose, nackte Knie, die genagelten Schuhe zusammengebunden über die Schulter gehängt; er öffnet rasch die zweite Tür links, tritt ungestüm aus dem Zimmer, stößt sie heftig zu, erschrickt, lauscht, ob ihn der Lärm nicht verraten hat, kommt dann vor, hockt sich auf die Lehne des einen der schweren Ledersessel und zieht die Schuhe an, ungeduldig an den Schnüren reißend. Dann blickt er auf, lehnt sich ein wenig zurück, rümpft angeekelt die Lippen, mit einem höhnischen Blick nach der zweiten Tür links, reißt seine Tabatiere aus der Tasche, zündet eine Zigarette an und raucht gierig, den Rauch in heftigen, kurzen Stößen ausblasend; er starrt vor sich hin, das Kinn vorgeschoben, mit einem Ausdruck von Verdruß und Ekel; im Garten beginnen die Vögel laut zu schreien; er fährt auf, horcht hinaus, erhebt sich und will, behutsam auftretend, eilig fort, aber vor dem Balkon hält er noch plötzlich, wendet sich ganz um, sieht langsam auf und blickt lange nach der ersten Tür links; dann zuckt er die Achseln, schüttelt sich, reißt an seinem Kragen und entschließt sich mit einem Ruck, über den Balkon durch den Garten zu enteilen; es ist schon ganz hell geworden, die Vögel lärmen, die Bäume biegen sich in leisem Wind und es glänzt der Berg; lange Pause).

Eva

(einundzwanzig Jahre; klein, blond, keck; im „Dirndlkostüm"; ein buntes Tuch um; aus der ersten Tür links; steckt erst nur vorsichtig den Kopf herein, lauscht, kommt auf den Zehen, drückt sacht die Tür zu, lehnt sich an, atmet ein, erschauert in der Frische, zieht ihr Tuch fester, blinzelt listig, ballt die rechte Hand und schüttelt sie vergnügt, indem

sie, den Kopf senkend, den Hals eindrückend, die großen weißen Zähne zugepreßt, wie eine Katze schnurrt; dann besinnt sie sich, blickt nach der zweiten Tür links, horcht, schleicht leise hin, horcht wieder, klopft kurz und ruft leise)

Helmine! (Da sie nichts hört, wendet sie sich zögernd ab, geht langsam, immer noch einmal nach der zweiten Tür hinhorchend, zum Balkon, tritt hinaus, biegt sich, dehnt sich, streckt sich, das Köpfchen in die hinter ihm verschlungenen Hände zurückgelegt, atmet den Morgen ein, kehrt dann lässig wieder um, kommt langsam, immer den Kopf in die Hände zurückgelehnt, die Augen halb zu, die Nüstern blähend, ein Lächeln um die starken weißen Zähne, sich wiegend, wieder ein paar Schritte vor, steht eine Weile, lauscht auf den Lärm der Vögel und äfft ihnen pfeifend nach, einmal und, da der Vogel zu antworten scheint, noch einmal und ein drittesmal; dann löst sie langsam die Hände, ballt sie, streckt die Arme aus, zieht sie ein, wiederholt dies schneller, beugt die Knie, streckt sie und verweilt halb turnend, halb tanzend, bis sie plötzlich wieder zur zweiten Tür links springt und nun stärker klopft und lauter ruft) Helmine! (Und da sich wieder nichts regt, ungeduldig) Helmine! Es ist Zeit. Wir müssen tauschen. (Und lachend, indem sie an der Tür zu trommeln beginnt) Und ich bin auch zu begierig, Helmine! Hel — (Sie bricht ab, da sie das Geräusch der aus der ersten Tür rechts eintretenden Luzinde hört, wendet sich rasch um und tritt von der Tür weg; verwundert, kurz) O! Luz!?

Luzinde

(fünfzehn Jahre; lang, schmal, blaß; seltsam scheu; sehr verwirrt, wenn man sie anspricht; blickt verlegen weg, wenn man sie ansieht; stockt oft mitten im Satze und wird plötzlich rot; in einem einfachen, losen weißen Gewande, mit einem breiten Strohhut, ein kleines Buch in der

7*

Hand; aus der ersten Tür rechts, erschrickt, da sie Eva erblickt; dann, verwundert)

Tante!?

Eva

(mißtrauisch, ob Luzinde etwas bemerkt hat)

So zeitlich?

Luzinde

(indem sie den Kopf senkt; erschauernd, in tiefer Angst)

Sie schreien so.

Eva

Wer?

Luzinde

(mit einer ängstlich abwehrenden Gebärde zum Garten, nach den pfeifenden Vögeln hin; leise zitternd, geheimnisvoll)

Hör doch nur! Hörst nicht?

Eva

(lachend)

A so ... die! (Ahmt wieder den Pfiff der Drosseln nach.)

Luzinde

(erschrickt heftig bei dem Pfiff der Eva und streckt beschwörend die Hand aus; scharf)

Nicht! — (Beherrscht sich; in einem sanfteren Ton) Bitte nicht, Tante.

Eva

(hört sogleich zu pfeifen auf und sieht Luzinde verwundert an)

Dummes! Was hast denn? (Kommt langsam auf Luzinde zu.)

Luzinde

(verlegen, furchtsam)

Ich weiß nicht ... Sei nicht bös. (Mit einem seltsam ängstlichen Ton hilfloser Verwunderung; leise) Ich weiß es nicht.

Eva

(kommt auf sie zu, sieht sie lächelnd an, schlägt sie mit dem Finger leicht auf die Wange)

Also was?

Luzinde

(zuckt zusammen, weicht ihr aus, geht vor, legt die Hände auf die Lehne des einen der Ledersessel und steht sinnend).

Eva

(sieht ihr lächelnd nach, schüttelt den Kopf und ahmt dann wieder den Pfiff der Drosseln nach).

Luzinde

(zuckt wieder zusammen, beherrscht sich aber sogleich, da sie merkt, daß es ein Scherz ist, wendet sich halb um und lächelt mühsam)

Du hast ja recht, ich bin kindisch.

Eva

Was träumst du dir da wieder zusammen?

Luzinde

(plötzlich sehr rasch)

Nämlich wenn sie so schreien — (Stockt.)

Eva

(fragend)

Wenn sie so schreien? ..

Luzinde

(traurig)

Du lachst mich aus.

Eva

(lustig, feierlich)

Ich schwöre.

Luzinde

(wieder mit einem Ruck, sehr rasch)

Wenn sie so schreien — (Bricht ab.)

Eva

(fragend)

Dann?

Luzinde

Ja, das ist schwer zu sagen. Nämlich ... mir wird dann ... ich hab dann das Gefühl, als ob ich jetzt und jetzt plötzlich verstehen würde — (mit einem starken Ton, aber leise) alles verstehen ... was die Vögel sagen, Wort für Wort. (Sie schüttelt sich vor Angst.)

Eva

(leicht spottend)

Vielleicht.

Luzinde

(schreit auf)

Nein.

Eva

(ein wenig erschreckt)

Kind! Was — (Kommt auf sie zu.)

Luzinde

(schwer)

Denn das müßte ... (atmet tief) das müßte furchtbar sein ... denk ich mir. (Hält sich unwillkürlich die Ohren zu; leise) Nein.

Eva

(hinter ihr, tippt sie leicht auf die Schulter)

Du.

Luzinde

(in einem leichten Ton)

Ich weiß, es ist dumm. Aber ich kann mir nicht helfen, ich ... fürchte mich so. Selbst vor den Blumen manchmal. Plötzlich muß ich denken: Nur ein Glück, daß sie nicht reden können! Das wäre schrecklich. (Schwer und seltsam, aber leise) Denn alle, Vögel, Blumen, alle ... haben Furchtbares zu sagen ... kommt mir vor. (Wieder in einem leichten Ton) Ich weiß es, es ist dumm, aber ich bring's nicht los. (Da sie den Blick Evas auf sich spürt, emporsehend) Was schaust du so?

Eva

(hat Luzinde lächelnd angesehen; jetzt schüttelt sie verneinend den Kopf)

Tröste dich. Jede war einmal so. Aber dann —

Luzinde

(gespannt)

Dann?

Eva

Dann? (Lacht) Dann — rate.

Luzinde

(sehr aufmerksam)

Weiß nicht.

Eva

Dann, Dummes — heiratet man. (Lacht.)

Luzinde

(wird feuerrot, wendet sich hastig um und rennt auf den Balkon).

Eva

(erstaunt und ärgerlich)

Luz! Du bist doch wirklich — (sehr scharf) hörst du, Luz!?

Luzinde

(bleibt auf den zweiten Anruf stehen, wendet sich halb, ohne hinzusehen, und sagt mechanisch, wie ein gehorsames Kind)

Ja, Tante.

Eva

(leichthin, nach einer kleinen Pause)

Wo willst du denn hin?

Luzinde

Blumen suchen.

Eva

(nach einer kleinen Pause, mit leichtem Spott)

Um einen Kranz zu winden?

Luzinde

(leise)

Ja, Tante.

Eva

(leicht spöttisch, langsam)

Für —?

Luzinde

(hastig, flehentlich; mit einem Blick zur ersten Tür links)

Ja, Tante.

Eva

Nimmst mich mit?

Luzinde

Gern, nur — (Zögert, mit einem Blick zur ersten Tür links.)

Eva

Was denn?

Luzinde

(verlegen, leise)

Ich möchte nur erst ... ist Helmine schon —?

Eva

(vertritt Luzinde den Weg nach links; bestimmt)

Nein. Laß. (Absichtlich laut zur zweiten Tür links hin sprechend) Helmine schläft noch. Es wurde gestern spät. Wir saßen noch lang.

Luzinde

(mit einem Blick auf die erste Tür links; innig, leise)

War sie sehr traurig?

Eva

(erstaunt, da sie Luzinde nicht gleich versteht)

Traurig? (Lacht plötzlich auf, da sie Luzinde zu verstehen beginnt) Weil —?

Luzinde

(heftig)

Es ist doch entsetzlich.

Eva

(lachend)

Daß Edgar —? (Unterbricht sich; lachend) Nun, kleine Luz, wer einmal dein Mann wird, der —

Luzinde

(rasch, rauh)

Nie.

Eva

(ihren dumpfen Ton nachahmend, ausspottend)

Nie.

Luzinde

(außer sich, bebend vor Erregung, ganz leise)

Ich heirate nie.

Eva

(lachend)

Weil Edgar —?

Luzinde

Es ist abscheulich von ihm.

Eva

(kopfschüttelnd)

Weil Edgar einmal ein bissel in die Berge geht?

Luzinde

Und läßt sie allein! Und sie kränkt sich so!

Eva

(belustigt)

Wie du dir das denkst! Immer nur beisammen, Hand in Hand, aber das Leben, Kind, ist kein Gedicht. Gott sei Dank.

Luzinde

Es kränkt sie doch so!

Eva

(kurz ablehnend)

A.

Luzinde

(leise, sehr eindringlich)

Ich weiß es doch. Sie sagt nichts, aber ich spür's, ich spür's. Die ganze Zeit schon. (Ängstlich, fast weinend) Und sie tut mir so furchtbar leid! (Ausbrechend) Er verdient sie gar nicht.

Eva

(zwischen Lachen und Staunen über ihre Heftigkeit; beschwichtigend)

Luz, Luz! Was fällt dir ein? Dummes!

Luzinde

(will sich fassen; verwirrt, beschämt)

Ist es denn . . . ist es denn aber nicht wahr? (Regt sich wieder auf) Sie geht herum und härmt sich ab, ich spür's doch und — und kann ihr nicht helfen! Kann ihr nicht helfen! (Sie beginnt leise zu weinen.)

Eva

(nimmt sie, streichelt sie; gutmütig)

Ach Gott, Armes, Kleines, Dummes, was träumst du dir da zusammen!

Luzinde

(macht sich von Eva los; rasch)

Sag' ihr nichts, ich bitt' dich! Nicht wahr, Tante, du versprichst mir —?

Eva

(beschwichtigend; leichthin)

Nein, nein — (ernster, fast ein bißchen tantenhaft) Aber dafür, Mädel, hörst du —?

Luzinde

(indem sie ihr Haar ordnet)

Ja? Was, Tante?

Eva

Nicht so dumme Dinge denken, das bildest du dir bloß nur alles ein, Helmine denkt nicht daran.

Luzinde

(starr vor sich hin, sehr ernst, versonnen)

Meinst du?

Eva

Gewiß.

Luzinde

Aber wenn Edgar doch —

Eva

Gern ein bißchen kraxelt? Deswegen? (Schlägt sie leicht auf die Wange.) Und du doch auch!

Luzinde

(schmerzlich)

Ich!

Eva

(ihren dumpfen Ton nachahmend und ausspottend)

Ich!

Luzinde

(sehr traurig, ganz einfach)

Ich habe doch niemanden auf der Welt!

Eva

(sieht, durch ihren Ton betroffen, neugierig auf und schüttelt den Kopf; vor sich hin)

Wenn man dich hört!

Luzinde

(die ganz vergißt, daß ihr Eva zuhört; ganz verloren und versunken)

Er aber hat . . . (leise, zärtlich) er hat Helmine. (Schließt die Augen, ihr Gesicht leuchtet auf; leise lächelnd, indem sie den Namen innig wiederholt) Helmine.

Eva

(sieht ihr zu, wird ernst und schüttelt leise den Kopf).

Luzinde

(genießt noch einen Moment den geliebten Namen, plötzlich erlischt das Lächeln, ihr Gesicht wird starr; dumpf, indem sie die Achsel zuckt)

Und läßt sie allein.

Eva

(in einem geflissentlich leichten Ton)

Wie Meiner mich.

Luzinde

(wie plötzlich erwachend; verständnislos fragend)

Wie?

Eva

Oder nicht? Aber mich beklagst du nicht!

Luzinde

(ganz erstaunt)

Warum denn?

Eva

Macht's mein Herr Gemahl anders?

Luzinde

(versteht jetzt erst; lacht wie über einen Scherz)

Ach so.

Eva

Ja. Hans ist auch fort.

Luzinde

(leichthin)

In die Stadt.

Eva

In die Stadt oder auf einen Berg, darauf kommt's nicht an.

Luzinde

(rasch)

Aber du und — (wieder mit jenem zärtlichen Ton) Helmine!

Eva

(spottend, doch ein wenig gereizt)

Danke. (Ahmt ihren Ton nach) Ich und Helmine. (Ein wenig gereizt) Natürlich.

Luzinde

(verwirrt)

Verzeih, ich meine nur, ich — (Stockt und sieht sie hilflos an.)

Eva

(sieht sie scharf an; dann, seltsam lächelnd, leicht mit dem Zeigefinger drohend)

Du, du!

Luzinde

(wird plötzlich blutrot, zuckt zusammen und schreit auf)

Nein! (Erschrickt selbst über ihren Ton und wendet sich heftig ab, zum Balkon hin; dann, leise, rasch, um nur etwas zu sagen) Nämlich, Tante, schau, du —

Eva

(das Gespräch ablehnend, beschwichtigend, indem sie nachdenklich nach rechts geht)

Es war doch nur ein Scherz. Ich weiß ja.

Luzinde

(auf dem Balkon, den Kopf gesenkt, ohne nach ihr aufzusehen; mechanisch)

Nicht wahr? (Pause.)

Eva

(rechts; steht nachdenklich; Pause; sieht dann auf und sagt leichthin)

Also wohin?

Luzinde

(rasch, erleichtert)

An den Bach. Wenn's dir recht ist.

Eva

(indem sie nach dem Balkon geht)

Da wird Erdulin auch sein.

Luzinde

(indem ihr Gesicht plötzlich hart wird; scharf, schroff)

Nein.

Eva

(leichthin)

Nicht?

Luzinde

(hart)

Onkel geht immer gleich zur steilen Wiese hinauf.

Eva

(lächelnd)

Deswegen brauchst du ja nicht gleich so bös zu sein.

Luzinde

(zuckt nur heftig die Achsel).

Eva

Was war denn wieder?

Luzinde

(kurz)

Nichts. Aber er lacht mich aus.

Eva

Warum?

Luzinde

(kurz, störrisch)

So wie ich bin.

Eva

(da sie nicht recht versteht, fragend)

So wie du bist?

Luzinde

Ja. Das lacht er aus. Er sagt nichts, aber ich weiß es.

Eva

(mit einem Blick auf die zweite Tür links)

Die Männer kommen vor sieben nicht zurück, wir haben Zeit, also — (indem sie den Arm um Luzinde legen will, bemerkt sie das kleine Buch und nimmt es ihr aus der Hand) Was hast du denn da für ein Buch? (Schlägt es auf.)

Luzinde

(reißt das Buch zurück; verwirrt)

Nicht, Tante! (Enteilt in den Garten; nach links ab.)

Eva

(hat den Titel noch erhascht; lächelnd)

Werthers Leiden! (Lustig seufzend) Ach ja. (Folgt ihr in den Garten; nach links ab; es ist nun völlig hell geworden; die Nebel sind gesunken, der Wind und die Vögel verstummen.)

Helmine

(siebzehn Jahre; groß, sehr schlank; ein ernstes, schwermütiges Gesicht; die bläulichschwarzen Haare in der Mitte

gescheitelt und über die Schläfen gelegt; ein mattgelbes, frei fallendes Gewand, mehr wie eine Kutte; mit weiten Ärmeln, den Hals bloß; nach einer Pause, aus der zweiten Tür links; bleich, übernächtig, verstört; sie kommt rasch vor, taumelt, muß sich an einen der englischen Sessel halten, richtet sich starr auf, das Gesicht voll Ekel, entschließt sich, zur ersten Tür links zu gehen, öffnet sie, will in das Zimmer, kann es vor Ekel nicht, tritt an das Pianino, drückt dort auf den elektrischen Knopf, um zu klingeln, und geht langsam wieder an den englischen Sessel rechts vom kleinen Tische).

Das Mädchen

(tritt durch die zweite kleine Tür rechts ein).

Helmine

Machen Sie, bitte, mein Zimmer gleich.

Das Mädchen

Ja, gnädige Frau. (Geht nach links zur offenen ersten Tür.)

Helmine

(sinkt schlaff in den Sessel; mechanisch wiederholend)

Gleich.

Das Mädchen

(durch die erste Tür links ab, welche halb offen bleibt).

Helmine

(liegt schlaff im Stuhl, plötzlich zuckt ihr Leib, sie wirft sich vor, schlägt das Gesicht in die Hände und fängt, vorgebeugt, die Ellbogen auf den Knien, das Gesicht in den Händen, leise zu schluchzen an; da wird in der Ferne, rechts, eine tiefe große männliche Stimme laut, die langsam einen feier-

8*

lich frohen Marsch singt; Helmine fährt auf, wischt ihr Gesicht ab, blickt nach dem Gesang hin, senkt die Hände in den Schoß und lauscht).

Erdulin

(im Garten, von rechts her, will nach links, hinter dem Balkon vorbei, der seine Gestalt verdeckt, so daß nur der Kopf und der nackte Hals über dem Geländer erscheinen, der gebräunte verwetterte Kopf eines rüstigen Fünfzigers mit kurz geschornen, sehr dichten, sehr schwarzen, noch kaum an den Schläfen ein wenig angegrauten Haaren und einem langen, weichen, welligen schwarzen Bart, mit sehr großen, stahlgrauen, zuweilen gelb sprühenden Augen, mit einer scharf ausspringenden, heftigen, aber kurzen Nase, über welcher sich die dicken struppigen gesträubten Brauen verwachsen; die mächtige Stirn, das breite Gesicht, den kurzen Hals, den schweren Nacken und die sehnigen Arme von der Sonne und vom Winde geschwärzt; im Nacken an einer Schnur um den Hals einen sehr breiten, flachen Strohhut; Bergstock; roten Sweater, Hals und Arme bloß; schwarze kurze Lederhose, Kletterschuhe; er singt in Vokalen, die keine Worte geben, als Marsch das Thema der chromatischen Fuge:



in mannigfachen Variationen, bald höher, bald tiefer, brummend oder jauchzend, langsamer und dann wieder schneller, im Takt dazu schreitend; er will am Balkon vorbei, sieht ins Zimmer, erblickt Helmine, hält, schließt gröhlend den Gesang

ab, stützt sich auf seinen großen Stock und winkt ihr mit der linken Hand zu)

Auch schon auf?

Helmine

(leichthin, gleichgültig)

Guten Morgen, Onkel.

Erdulin

Auch schon auf! Böses Zeichen.

Helmine

(argwöhnisch, daß er etwas wisse; scharf)

Warum?

Erdulin

(lächelnd)

Ich forsche nach deinen Geheimnissen nicht. Ich freu mich nur.

Helmine

(in einem leise verächtlichen Ton)

Ach, Onkel, du narrst uns alle gern ein bißchen.

Erdulin

Glaubst?

Helmine

Das macht dir Spaß. Aber mich fängst du nicht.

Erdulin

Nicht?

Helmine

(mit trauriger Stimme)

Kaum. (Nach einer Pause; indem sie den Kopf schüttelt, mit Trotz) Nein.

Erdulin

So stolz?

Helmine

Gar nicht. Aber — (Stockt.)

Erdulin

Aber?

Helmine

(leicht seufzend)

Da muß man wohl ganz anders sein.

Erdulin

(mit leisem Spott)

Ich bin nämlich keine tiefe Natur. Gelt, das meinst du? Edgar sagt es.

Helmine

(zuckt zusammen, steht auf und geht nach rechts; dann)

Ja. Edgar sagt es.

Erdulin

Und Edgar muß es wissen.

Helmine

(sieht ihn scharf an)

Was hast du gegen ihn?

Erdulin

(lächelnd)

Nichts. — Ich kann warten.

Helmine

(scharf)

Ja, lieber Onkel, auf mich wirkt das aber nicht.

Erdulin

Was?

Helmine

Du sagst etwas, machst aber ein ganz anderes Gesicht dazu, das gar nicht paßt, und gibst uns Rätsel auf.

Erdulin

(sehr ernst)

Nein.

Helmine

(sieht ihn forschend an)

Nein?

Erdulin

Wirklich nicht. Ich habe mir nur abgewöhnt, mich mit den Menschen zu verständigen. Denn es geht nicht.

Helmine

Das wäre traurig.

Erdulin

Wenigstens durch Worte nicht.

Helmine

Wie sonst?

Erdulin

(nach einer kleinen Pause)

Ich bin in der Früh auf den Schlurn. Noch vor der Sonne. Bis zum ersten Kamin. Und da im leisen Wind gelegen. Dann kam die Sonne. Und herab in den Bach. (Mit einer Gebärde des Plätscherns, wohlig) Aahh! Heute früh. Gestern auch. Morgen wieder. (Listig) Wer's begreift, begreift's. Wenn's aber einer nicht begreift, muß ich halt warten. (Leise) Du wirst schon noch kommen. (Ganz leise) Du schon.

Helmine

(widerstrebend und doch wie fasziniert)

Wohin?

Erdulin

Tu nicht so. Auf meine Wiese. Auf die steile Wiese. Wo die schwarzen Kohlröserln sind. (Schließt die Augen; schnuppernd) Wie das riecht — ah! Und manchmal — (schlägt die Augen wieder auf und sieht Helmine lächelnd an) es kommt vor, daß sie lebendig werden, die Kohlröserln, gelt? (Stimmt die beiden ersten Takte der Fuge an, bricht aber gleich wieder ab) Aber das ist nichts für euch, Frau Tugend! (Lacht breit auf) Onkel Faun nennt mich Edgar der Strenge.

Helmine

(nachdenklich)

Ja.

Erdulin

(lustig)

Verachtest mich?

Helmine

(sieht auf und blickt ihn an; dann kurz)

Ich weiß nicht.

Erdulin

Weil du nämlich noch an die Spielregeln glaubst.

Helmine

Was meinst du?

Erdulin

Die Dame sticht den Buben, König die Dame, Aß den König. Aber doch nur, weil's so verabredet ist. Sonst wär' ein Blatt wie das andere. Nicht? Und morgen kann es anders verabredet werden. Zur Abwechslung einmal umgekehrt. Nur denken die Spieler nicht daran. Sie glauben: die Liebe sticht, die Treue, die Leidenschaft, was weiß ich. Du glaubst an die Spielregeln noch.

Helmine

(steht noch einen Moment, schüttelt sich dann plötzlich heftig, wie um etwas Inneres abzuwerfen, und geht rasch nach links; heftig)

Ich will, ich will.

Erdulin

(gelassen, langsam)

Ja. Solange du kannst. Bis du nämlich einmal merkst, daß doch alles nur so ... nur so verabredet ist. Alles.

Helmine

(sich innerlich wehrend; zwischen den Zähnen)

Nein.

Erdulin

Hast ja noch Zeit. Ich erwarte dich.

Helmine

(heftig)

Nein.

Erdulin

Aber dann mußt du andere Augen machen. Denn da steht es schon.

Helmine

(sieht ihn ängstlich an; dann, bittend)

Wenn man nur jemanden hätte, dem man sich anvertrauen kann.

Erdulin

Mir nicht, liebe Nichte! Ihr wollt mir alle zu hoch hinaus. Immer höher. Übermensch. Nein. Kann ich nicht mit. Lieber schön wieder hinab. Ich will ein zottiges Untermenschlein sein. (Mit einem starken Ton auf dem nächsten Wort) Dann — (leise, listig, lockend)

dann komm zu mir, auf die Wiese, zum Onkel Faun. (Er wendet sich zum Gehen; in einem halb singenden Ton) Wohlan, Frau Sonne, Herr Wind, Fräulein Welle, trallala! (Er stimmt wieder die Fuge an, erst nach einigen Takten beginnt er langsam fortzuschreiten und verschwindet im Garten links.)

Das Mädchen

(aus der ersten Tür links, die sie schließt)

Das Zimmer der gnädigen Frau ist bereit. (Durch die zweite Tür links ab, die halb offen bleibt.)

Helmine

(nickt dem Mädchen kurz zu, tritt an das Pianino, greift erst stehend ein paar Akkorde, sinkt dann auf den Stuhl, gerät in den Tristan, erst in die traurige Weise, von dieser ins Sehnsuchtsmotiv, mit welchem sie die Tasten förmlich liebkost, um es plötzlich, auflachend, schrill abzureißen; sie schlägt den Deckel zu und springt auf).

Eva

(aus dem Garten von rechts auf den Balkon, mit einem Strauß von Orchideen und Genzianen; da sie Helmine erblickt, rasch, lustig)

Endlich! Also wie war's? Erzähle. (Kommt eilig vor.)

Helmine

(wendet sich nach Eva um, an das Pianino gelehnt; kurz, abweisend)

Du.

Eva

Nun? Meiner war zu drollig.

Helmine

(hebt nur leise warnend den Finger, auf die halb offene zweite Tür links zeigend).

Eva

So. (Ruft zur zweiten Tür links hinein) Sind Sie bald fertig?

Das Mädchen

(ruft aus der zweiten Tür links)

Gleich, gnädige Frau.

Eva

(geht nach rechts und legt die Blumen auf den Tisch; ungeduldig zu Helmine, leise)

Ich kann's kaum erwarten. (Lacht in sich hinein) Die Männer sind dumm.

Helmine

(hat sich auf die Lehne des englischen Sessels, rechts vom runden Tisch, gesetzt; nachdenklich)

Sag.

Eva

(fragend)

Ja?

Helmine

Wo hattest du die Geschichte her?

Eva

(die nicht gleich versteht)

Welche ....?

Helmine

Unsere . . .

Eva

Ah, unsere Geschichte?

Helmine

Ja.

Eva

Hans hat so ein altes Buch, der liest doch alles, lernt aber nichts, ha!, da stehen lauter so lustige Geschichten.

Helmine

(vor sich hin, in einem seltsam schweren Ton)

Lauter so lustige Geschichten.

Eva

(wendet sich, von ihrem seltsamen Ton betroffen, rasch nach ihr um, verwundert)

Was . . . was ist denn?

Helmine

(zeigt nur wieder mit dem Finger warnend auf die zweite Tür links; dann ablenkend)

Wo warst du?

Eva

Mit Luz. Sie hätte mich fast erwischt. Wir müssen vorsichtig sein.

Helmine

(aufatmend)

Jetzt ist es ja vorbei.

Eva

(rasch, lustig)

Ich hoffe, es fängt jetzt erst an. (Sieht sie plötzlich scharf an) Oder? (Ruft ungeduldig ins zweite Zimmer links) Wie lang dauert das noch?

Helmine

(nervös)

Laß nur.

Das Mädchen

(ruft aus dem zweiten Zimmer links)

Im Augenblick, gnädige Frau.

Helmine

Wo ist sie?

Eva

Luz? Sitzt am Bach und flicht Kränze. (Spöttisch) Für dich. (Mit einem bösen Blick) Übrigens: Gib acht.

Helmine

(sieht auf)

Warum?

Eva

(lüstern, hämisch, frech)

Ich meine nur.

Helmine

(versteht sie jetzt erst; verächtlich)

Du bist abscheulich. (Steht brüsk auf und geht auf den Balkon.)

Eva

(frech)

Ich? Das Leben ist es. Was kann ich dafür? (Wieder in dem früheren Ton leichter Erzählung) Sitzt am Bach und windet Kränze, Buben und Mädeln im Rudel herum, erzählt ihnen Märchen, ich mußte lachen, da waren ein paar, Erdulin wie aus dem Gesichte geschnitten, bald stammt das ganze Dorf von ihm ab. (Erdulins Ton nachäffend, lustig) Ja, die Wiese, wo seine Kohlröserln sind!

Das Mädchen

(aus der zweiten Tür links, die sie schließt)

Soll ich das Frühstück —?

Eva

(zu Helmine, fragend)

Ich denke, wir warten auf die Männer.

Helmine

(kurz)

Wie du willst.

Eva

(rasch zum Mädchen)

Um sieben. (Wartet ungeduldig, bis sich das Mädchen entfernt hat.)

Das Mädchen

(durch die zweite kleine Tür rechts ab).

Eva

(zu Helmine, rasch)

Nun? Also. Wie war's?

Helmine

(kommt langsam auf den Balkon vor; schwer)

Sag mir erst —

Eva

(immer sehr ungeduldig)

Was?

Helmine

n jenem Buch —

Eva

Welchem —?

Helmine

Wo die Geschichte steht . . . unsere Geschichte —

Eva

Ja?

Helmine

Wie wird das dort erzählt?

Eva

Ganz so.

Helmine

Also wie?

Eva

(ärgerlich, ungeduldig)

Was hast du denn nur?

Helmine

(seltsam beharrlich)

Wie? Bitte.

Eva

(sehr rasch)

Gott, also: Zwei Frauen, Freundinnen wie wir, schön und jung wie wir, heftig in ihre Männer (lachend) verliebt wie wir, doch diese treulos wie die Herren Hans und Edgar, jeder hinter der Frau des anderen her, wie sie hinter uns, aber die Frauen erzählen es sich, wie wir uns, und jede bestellt den Mann der anderen nachts zu sich und keiner merkt, daß sie die Zimmer vertauschen. Unglaublich, aber Hans hat auch nichts gemerkt. Und Edgar? Oder —?

Helmine

(dringend)

Und?

Eva

(verwundert)

Was?

Helmine

Ich will das Ende wissen. Was dann geschah ... in deiner Geschichte.

Eva

(verwundert nachgebend)

Sie waren halt alle sehr vergnügt, die beiden Männer und gar erst die Frauen, und (lachend) wenn sie nicht gestorben sind — (Bricht ab) Aber jetzt —

Helmine

(schwer)

Und gar erst die Frauen!

Eva

Jetzt sag mir doch endlich —

Helmine

Und sonst steht nichts in deinem Buch?

Eva

Was denn noch? Aber erzähle!

Helmine

(brüsk)

Nein. (Wendet ihr den Rücken und tritt an das Pianino.)

Eva

(sieht ihr betroffen nach; dann ärgerlich)

Dich kennt man doch nie.

Helmine

(schroff)

Wir haben uns schon auf der Schule nicht verstanden.

Eva

Denn wenn wir alle beisammen waren, um Verbotenes zu reden, liefst du scheu davon.

Helmine

(mehr zu sich selbst)

Scheu?

Eva

Oder stolz.

Helmine

(leise)

Ich weiß es nicht.

Eva

Man hatte dich nie. Jetzt aber waren wir doch fast vertraut geworden. Gar in deiner Angst um Edgar.

Helmine

(nickt traurig; mit einer hilflos in die Luft greifenden Geste, ganz leise)

Er glitt so von mir weg.

9*

Eva

(schon wieder versöhnt; leichthin)

Wie Hans zu dir. Die Männer sind so. War ich aber nun nicht schlau? (Wieder sehr neugierig, zudringlich) Oder — hat er dich erkannt?

Helmine

(langsam, tieftraurig, schwer)

Nein. Er hat mich nicht erkannt.

Eva

(schüttelt sich vor Lachen)

Die Männer! Hans hättest du sehen müssen. (Rasch erzählend, drollig) Der Schwätzer wollte nur immer reden, und so feierlich, du kannst stolz sein, mit mir war er's nie. Ha! Ich aber stumm wie ein Fisch, bloß mit ängstlichen Gebärden zur dünnen Wand hin (zeigt es) und hielt ihm den Mund zu und tat so scheu, Gott, ich weiß doch, was ich dir schuldig bin, und fing dann ganz leise zu weinen und jämmerlich zu zittern an, das hat ihn so gerührt! Zu komisch! Und von einem Respekt! (Schüttelt sich vor Lachen.)

Helmine

Und?

Eva

Und? Nun — herrlich! Ich habe doch eigentlich noch gar nicht gewußt, wie lieb er sein kann.

Helmine

Wenn er dich für eine andere hält.

Eva

(lachend, leichthin)

Ja, so sind sie.

Helmine

Wie lang bist du verheiratet?

Eva

In vierzehn Tagen sind's zwei Jahre. Bei meiner Hochzeit hast du doch Edgar kennen gelernt.

Helmine

(mit einem seltsamen Ton)

Und hast deinen Mann noch nie gesehn wie diese Nacht.

Eva

(sieht, durch ihren Ton betroffen, fragend auf; nach einer Pause)

Was redest du dir nur wieder ein?

Helmine

(kurz)

Ich bin anders.

Eva

Und verdirb uns doch nicht den Spaß! Denk nur: die zwei jetzt zusammen zu sehen ... paß auf,

wie sie sich jetzt plötzlich lieben werden. Und du sollst sehen, wie ich mir Edgar nehme, der natürlich glaubt, er kann jetzt frech mit mir sein, ich aber unnahbar und feierlich, daß er toll wird, wenn er sich erinnert — (übermütig) Er wird sich doch erinnern, nicht?

Helmine

(wendet sich mit einem Ruck zur ersten Tür links und öffnet sie heftig).

Eva

(bestürzt, ärgerlich)

Helmine! Was ist? Was hast du?

Helmine

(schon im Abgehen)

Nichts. (Durch die erste Tür links ab; schlägt die Tür zu.)

Eva

(sieht ihr verwundert nach, schüttelt den Kopf, tritt langsam an einen der englischen Sessel, setzt sich, blickt noch einmal nach der ersten Tür links, zuckt die Achseln, lehnt sich müde zurück, schließt die Augen, muß, da sie sich erinnert, wieder lachen, träumelt ein wenig und setzt sich erst, als sie Hans im Garten hört, wieder auf).

Das Mädchen

(durch die zweite kleine Tür rechts, mit dem Geschirr; deckt den Tisch rechts).

Eva

(tritt an den Tisch rechts, um die Blumen in die Vasen zu geben; sehr neugierig auf Hans).

Hans

(kommt in den Garten, auf seinem Rade, von rechts, springt ab, lehnt das Rad an, schnallt eine Tasche und zwei Päckchen ab und kommt, diese in der Hand, von links über den Balkon ins Zimmer; indem er die Sachen und seine Mütze auf den Sessel wirft und seine Arme nach Eva ausbreitet, lustig, hell)

Geliebtestes!

Eva

(fliegt in seine Arme; stürmisch)

Hänschen! Mein Hänschen!

Hans

Hast du mich denn noch lieb?

Eva

Ich hab mich ja so nach dir gesehnt.

Hans

Ich doch auch. (Löst sich aus der Umarmung und zeigt auf die Päckchen) Alles genau besorgt. Bin ich nicht brav?

Eva

(indem sie die Schnüre von den Päckchen löst)

Märchenhaft.

Hans

(winkt dem Mädchen zu und kneift sie im Vorbeigehen in die Wange; leichthin; leise, selbstgefällig)

Helmine schläft wohl noch?

Eva

(amüsiert sich über Hans)

Ich glaube.

Hans

(den Unbefangenen spielend)

Und Edgar?

Eva

Noch nicht zurück.

Hans

(tut überrascht)

Also ist er wirklich fort?

Eva

Auf die Grünselalm, du weißt doch.

Hans

Hätt' ich nie gedacht. Er ist so faul.

Eva

Ihr seid nie zu faul, von euren Frauen wegzukommen.

Hans

(lustig gekränkt)

Das ist noch der Dank, wenn man sich für euch plagt.

Eva

(rasch)

Hast du dich sehr geplagt?

Hans

(muß bei der Erinnerung lachen, beherrscht sich aber gleich)

Gott, es sind immer fünfzig Kilometer. Und gestern abends noch in der Stadt herum. Heute wieder in aller Früh über den Berg. Und schlecht geschlafen, ein fremdes Bett — (er stolpert über das Wort und muß lachen).

Eva

Du bist es eben jetzt nicht mehr so gewohnt.

Hans

Ja, man wird zu bequem in der Ehe. Aber ich will mich jetzt wieder trainieren.

Eva

(packt ruhig weiter aus; gemütlich)

Schuft.

Hans

(rasch, unsicher)

Was?

Eva

Ein lieber, süßer Schuft bist du.

Hans

(den Ton wechselnd)

Da wart ihr gestern abend ganz allein? Helmine wohl sehr . . . verlassen?

Eva

Kannst dir denken. Ohne Edgar. Ganz schwermütig. (Leise seufzend) Ihr könnt das ja gar nicht begreifen, was Frauen empfinden.

Hans

(schneidet ein Gesicht und fängt verschmitzt zu pfeifen an).

Eva

(sieht amüsiert auf)

Was schaust du so?

Hans

(pfeift und tritt zu ihr).

Eva

Ihr wollt es eben nie glauben. Hättest du sie gesehen! Sie tat mir furchtbar leid.

Hans

(leicht gerührt)

Geh? (Er nimmt sie rasch am Kinn und küßt sie.)

Eva

Was —?

Hans

Weil du so ein liebes Dummerl bist.

Eva

Ich weiß gar nicht . . . (Sie öffnet die Tasche.)

Hans

(mit ehrlicher Empfindung)

Deswegen gerade hab' ich dich ja so lieb. (Geht wieder von ihr weg nach rechts.)

Eva

(hat die Tasche geöffnet und schreit auf)

Nein, aber das ist nett.

Hans

(verwundert)

Was denn?

Eva

Sonst stopfst du doch alles so wild durcheinander, aber heute — genau wie ich dir's gestern gepackt! (Sieht ihn frech an.) Siehst du, es geht alles, wenn man will.

Hans

(leicht verlegen)

Man lernt eben, man lernt. Aber — (Zum Mädchen) Hunger, Hunger!

Eva

(nimmt die Päckchen und die Tasche und geht nach links)

Warten wir nicht auf Edgar? Und — (indem sie zur zweiten Tür links geht, ruft sie nach der ersten Tür links hin) Helmine!

Hans

(rasch, besorgt)

Laß sie doch schlafen.

Eva

(blickt lustig auf Hans zurück, sagt aber bloß)

Ich bringe nur die Sachen hinein. (Durch die zweite Tür links ab.)

Hans

(blickt nach der ersten Tür links, lächelt, dreht sich das Bärtchen, pfeift leise, geht dann nach rechts und langsam auf das Mädchen zu, nimmt es am Kinn, sieht ihm lustig in die Augen und küßt es, das in jeder Hand eine Tasse hält, langsam auf den Mund; dann läßt er es los, wischt sich die Lippen ab, geht wieder nach links, setzt sich in einen der Ledersessel und streckt sich behaglich aus).

Das Mädchen

(hat sich willig von ihm küssen lassen, ohne sich irgend zu sträuben, und erst nachdem er von ihr weggegangen ist und sich links gesetzt hat, macht sie ein strenges Gesicht und sagt im Ton ernster Kränkung und Entrüstung)

Aber gnädiger Herr! Das schickt sich doch nicht.

Hans

Keineswegs. Aber ich bin vergnügt.

Edgar

(von links aus dem Garten über den Balkon; ungestüm, mißvergnügt; legt hastig den Rucksack, den Bergstock und seinen mit Almrosen bekränzten Hut ab; rasch zum Mädchen)

Das Frühstück.

Das Mädchen

(durch die zweite kleine Tür rechts ab).

Hans

(blickt nach Edgar auf)

Auch schon zurück?

Edgar

(wird nun erst Hans gewahr; kurz)

Wie du siehst. (Die beiden Männer blicken sich einen Moment fest an, Hans über die Lehne des Sessels hinauf neugierig, behaglich und fast ein bißchen schadenfroh, Edgar hinter dem Sessel von oben herab, hart, fast feindlich und drohend).

Hans

Scheinst nicht besonders zufrieden ... mit deiner Partie?

Edgar

(antwortet nicht, tritt an den Tisch rechts, zündet sich eine Zigarette an, beginnt hastig zu rauchen und wandert unstet durch das Zimmer).

Hans

(da Edgar schweigt, nach einer Pause, selbstgefällig)

Ich mit meiner sehr. (Da Edgar noch immer nicht antwortet) Hast heute wieder deinen Tag?

Edgar

(schroff)

Dann läßt man mich am besten.

Hans

Schad'.

Edgar

(immer rauchend, auf und ab; gereizt)

Warum?

Hans

Ich könnte viel erzählen.

Edgar

Danke.

Hans

Ich kann dir gar nicht sagen, wie sympathisch du mir heute bist.

Edgar

Bedaure. (Plötzlich heftig ausbrechend) Ich will auch Erdulin sagen, daß ich es nicht mehr dulden werde.

Hans

(vergnügt)

Oho? Was gibt's denn wieder?

Edgar

Ich kam eben an seiner Wiese vorbei ... Den alten Kerl mit den Mädeln hopsen zu sehen, widerlich!

Hans

Hat er nicht recht?

Edgar

(heftig)

Nein. Denn eine Frau zu nehmen, ohne ihr innerlich zu gehören —

Hans

(wirft spöttisch ein)

O, o!

Edgar

Widerlich!

Hans

Übrigens vielleicht gehört er ihnen innerlich. Kann man ja nicht wissen.

Edgar

Täglich einer anderen?

Hans

Das verlangt ja natürlich eine gewisse seelische Gelenkigkeit, die nicht jeder hat. Er aber gewiß.

Edgar

(höhnisch)

Und erst du.

Hans

So weit die vorhandenen Kräfte reichen.

Edgar

(durch seinen Ton gereizt)

Ich will dir schon längst einmal sagen, daß ich diesen Ton nicht mag und deine ganze Art, Don Juan auf dem Dorfe zu spielen.

Hans

Ich bin jung.

Edgar

Du bist verheiratet.

Hans

(spöttisch)

Deswegen?

Edgar

(scharf)

Deswegen. Es ist scheußlich gegen deine Frau.

Hans

Gott, meiner Frau bin ich ganz recht.

Edgar

Du mußt es ja wissen.

Hans

(ihm frech in die Augen)

Obwohl sich der Mann da bisweilen täuschen soll.

Hans

Du solltest dich schämen.

Hans

(trocken)

Das gern. Wenn dir damit ein Gefallen geschieht. (Da er das Mädchen durch die kleine Tür rechts mit dem Frühstück eintreten sieht) Na! Endlich. (Springt auf, eilt an den Tisch rechts und setzt sich.)

Das Mädchen

(durch die kleine zweite Tür rechts, stellt das Frühstück auf den Tisch rechts, geht dann zur ersten Tür links, klopft und ruft)

Das Frühstück, gnädige Frau. (Geht zur zweiten Tür links und klopft.)

Eva

(draußen, links, rufend)

Gleich.

Das Mädchen

(durch die kleine zweite Tür rechts ab).

Edgar

(ist, wie das Mädchen zur ersten Tür links geht, gerade auf der linken Seite, bleibt stehen, beugt sich vor und blickt gespannt, fast ängstlich lauschend auf die erste Tür links; als er Evas Stimme hört, zuckt er zusammen und geht rasch an den Tisch rechts, setzt sich Hans gegenüber und beginnt zu frühstücken).

Hans

(frühstückt behaglich; nach einer Pause; sehr nett)

Sag', Edgar, könntest du nicht ein bißchen liebenswürdiger mit mir sein, wär' das nicht möglich?

Schau, ich bin so nett zu dir, ich hab' ja auch allen Grund —

Edgar

(trocken)

Du willst offenbar etwas.

Hans

Das auch.

Edgar

Nämlich?

Hans

(langsam, indem er behaglich frühstückt)

Also. Mit Recht hast du bemerkt, daß ich ein . . . ein Sünder bin. Nennen wir es so. Der Mensch ist schwach. Oder zu stark, ich weiß nicht. Ich bin ja gern bereit, mich zu schämen . . . Denk' dir, Edgar, ich war gar nicht in der Stadt.

Edgar

(blickt heftig auf).

Hans

Brauchst nicht gleich so zu erschrecken. Gott, die Menschen sind eben verschieden. Ich habe meine Frau sehr gern, aber — die anderen gefallen mir besser. Nein, das ist es auch eigentlich nicht. Es ist sehr verwickelt. Ich habe meine Frau sehr lieb, aber ruhig, weißt, ruhig lieb. Und mir ist lieber: unruhig lieb, verstehst? Manchmal wenigstens. Ich bin nun einmal so. Es nutzt nichts, ich komme von den

Frauen nicht los. Ich suche sie nicht, aber ... aber ich bin zu finden. Gott helfe mir. Also, ich war gar nicht in der Stadt. Ich habe wieder ein ... ein kleines Abenteuer. (Er blickt Edgar vergnügt ins Gesicht.)

Edgar

(steht ungeduldig auf und geht im Zimmer hin und her)

Was geht das mich an?

Hans

Geduld. Ich war also gar nicht in der Stadt, ich war bei einer sehr lieben, netten, kleinen Frau und, Edgar, ich habe vor, noch sehr oft bei dieser lieben, netten, kleinen Frau zu sein. Heute wieder. Morgen wieder. Immer wieder.

Edgar

(höhnisch)

Immer.

Hans

Was man eben in der Liebe „immer“ zu nennen pflegt; und es ist auch eine Frau, die — eine nicht gewöhnliche Frau —

Edgar

(verächtlich)

Ich kann sie mir ungefähr denken.

Hans

Vielleicht. Schade, daß du sie nicht kennst. Jetzt aber kommt meine Bitte.

10*

Edgar

Nun?

Hans

Du mußt uns helfen.

Edgar

Ich?

Hans

Bedenke nur, wie beliebt du dich dadurch bei dieser, wie gesagt, wirklich ungewöhnlich netten, kleinen Frau machen wirst. Sei ritterlich. Sie wird es dir nie vergessen. Nämlich: ich kann doch nicht heute schon wieder sagen, daß ich in die Stadt muß, es würde meiner Frau schließlich doch verdächtig . . . und da habe ich nun einen Einfall, der in der Tat glänzend zn nennen ist. Du steigst immer in den Bergen herum — nimm mich mit. Es heißt, ich werde faul, ich werde dick — gut, ich raffe mich auf, wir gehen fortan zusammen. Verstehst? Täglich abends auf eine andere Alm. Verstehst? Wir gehen täglich abends zusammen fort und dann . . . nach einer Stunde irgendwo drücke ich dir dankbar bewegt die Hand und . . . morgen treffen wir uns da wieder und kommen zusammen zurück; du hast deinen Berg erklommen und ich — (Handbewegung, Achselzucken, lustiges Gesicht) Du kannst aber auch, strengt es dich zu sehr an, auf der Alm übernachten, obwohl du dann freilich gezwungen sein wirst, die Damen anzulügen, was mir, aufrichtig gesagt, nicht sehr sympathisch wäre. Ist der Einfall nicht —?

Edgar

(der wieder an den Tisch getreten ist und sich über diesen beugt; erbittert)

Glänzend. Glänzend.

Hans

Nicht wahr?

Edgar

(heftig)

Und — niederträchtig.

Hans

(gemütlich)

Wie die glänzenden Einfälle meistens. (Streckt ihm die Hand hin) Abgemacht also?

Eva

(aus der zweiten Tür links; ruft zur ersten Tür links)

Helmine! Siebenschläferin! (Kommt nach rechts) Guten Morgen. (Sehr förmlich) O, lieber Edgar, Sie sind auch schon zurück? Wo waren Sie denn? (Setzt sich an den Tisch rechts und beginnt zu frühstücken.)

Edgar

(hat Hans heftig antworten wollen, bricht aber ab, mit einem Blick auf Eva, tritt zurück, läßt sie vorbei, grüßt kurz und vermeidet es, sie anzusehen).

Hans

Laß ihn. Er ist schlecht gewickelt, heute.

Eva

(mit Beziehung)

Wie? War's nicht schön? Sie hatten sich doch so darauf gefreut?

Edgar

Gott, liebe Frau Eva, das soll man eben nie, es lohnt sich selten.

Eva

(die sich im Moment wirklich ärgert)

Sie sind manchmal recht ungezogen, lieber Edgar.

Edgar

(zuckt nur die Achsel).

Hans

Weiß der Teufel, was ihm passiert ist. Er muß den Weg verfehlt haben.

Edgar

(kurz)

Etwas Ähnliches.

Eva

(blickt, durch Edgars Ton befremdet, auf und wird neugierig)

O!

Hans

Aber das kommt davon. Das Vergnügen auch, einsam zu kraxeln! Wir haben deshalb auch beschlossen —

Edgar

(heftig)

Hans!

Hans

(unerschütterlich)

Von jetzt an geht er mit mir.

Eva

(verblüfft, da sie nicht gleich weiß, worauf es hinaus will)

Mit —?

Hans

Jawohl. Jeden Tag.

Eva

(die langsam zu verstehen beginnt; mit dem Ton auf dem ersten Wort)

Du willst —?

Hans

Ich werde zu dick, ich brauche Motion und auch —

Eva

(durchschaut nun den Plan erst ganz und schüttelt sich vor Lachen)

Du willst —?

Hans

Und auch Edgar zuliebe.

Eva

(noch immer lachend)

Ach so.

Hans

Was gibt's denn da zu lachen?

Edgar

(scharf)

Beruhigen Sie sich: ich denke nicht daran.

Hans

(wütend)

Höre! Wir hatten doch eben schon —

Edgar

(scharf)

Nein.

Hans

(ärgerlich, dringend und fast bittend)

Edgar! Sei doch —

Eva

(die sich amüsiert, die beiden zu hetzen)

Und da hätten wir Frauen auch noch mitzureden.

Hans

(rasch, selbstgefällig)

Helmine ist gewiß dafür.

Edgar

(sehr heftig)

Warum?

Hans

(erschrocken, leichthin)

Ich meine nur.

Helmine

(aus der ersten Tür links; einen großen flachen Strohhut in der Hand, den sie dann auf einen Sessel am Tische rechts legt).

Edgar

(ohne noch Helmine zu bemerken; immer heftiger)

Wie kannst du behaupten, wie kommst du dazu —?

Hans

(verlegen)

Doch schon deinetwegen, nicht?

Eva

(Helmine erblickend; lustig)

Fragt sie selbst! — Guten Morgen, Helmine!

Helmine

(steht an der ersten Tür links, zögernd; man merkt ihr im folgenden immer mehr an, wie schwer es ihr wird, sich zu beherrschen).

Hans

(mit strahlendem Gesicht; breit)

Guten Morgen, schöne Frau.

Edgar

(hat sich mit einem Ruck Helmine zugewendet, will gleich auf sie zu, zögert aber unwillkürlich, entschließt sich dann

doch, nähert sich ihr rasch, ergreift ihre Hand, küßt diese und will sie dann an sich ziehen, um sie auf die Stirn zu zu küssen).

Helmine

(den Kopf gesenkt, die Zähne zu, die Augen halb geschlossen, die Hände schlaff; läßt sich die Hand küssen, biegt aber dann aus, mit einer unwillkürlich abwehrenden Bewegung, und entzieht sich ihm; kommt nach rechts, um sich an den Tisch zu setzen; leicht grüßend)

Guten Morgen.

Edgar

(hat gespürt, wie Helmine sich ihm entzieht, gibt sie rasch frei und sieht ihr, während sie nach rechts geht, erregt, ängstlich und zugleich fast drohend nach; bleibt links).

Hans

(bleibt sitzen, küßt Helmine über den Tisch die Hand)

Wie haben Holdeste geruht? (Wirbt um einen heimlichen Blick von ihr.)

Eva

(indem sie Helmine Tee eingießt)

Wie kann man so lang schlafen?

Helmine

(hat Hans nur widerwillig die Hand gereicht und vermeidet seinen Blick; legt ihren Strohhut auf einen der Sessel und setzt sich neben Eva; beginnt zu frühstücken, leise)

Ich bin nicht ganz wohl.

Hans

(indem er immer eine Gelegenheit sucht, mit Helmine zu äugeln; leichthin)

Ei, ei.

Edgar

(aufgebracht, scharf)

Was soll das?

Hans

Was?

Edgar

(ihn ärgerlich kopierend)

Ei, ei! — Was heißt das?

Hans

(unschuldig, gemütlich)

Ei, ei? Heißt — ei, ei.

Edgar

(wütend)

Ich finde das nicht sehr taktvoll, einer Kranken —

Hans

(lachend, leichthin)

Einer Kranken?

Edgar

Du hörst doch.

Eva

(immer sehr vergnügt)

Aber Edgar.

Helmine

(leicht lächelnd)

Nein, wirklich, Edgar, ich bin doch nicht krank.

Hans

(zeigt zu seiner Rechtfertigung auf Helmine)

Also.

Helmine

Ich bin nur ein bißchen müd'.

Hans

Ein bißchen müd', natürlich.

Edgar

(immer heftiger; Streit suchend)

Wieso natürlich? Du hast eine Art, dich —

Hans

(dem nun auch die Geduld reißt; mit dem Ton auf dem ersten Wort)

Du hast eine Art! Erlaube!

Eva

(fährt dazwischen)

Kinder.

Helmine

(leise, sehr nervös, sehr bestimmt, sehr scharf)

Bitte! Oder ich — (Droht aufzustehen.)

Hans

(schon wieder ruhig; murrend, mit einer Gebärde der Unschuld; achselzuckend)

Ich.

Edgar

(wendet sich heftig ab, geht wieder durchs Zimmer, nimmt seinen Hut, löst die Almrosen ab, tritt hinter Helmine, zögert und legt dann die Blumen nur still auf den Tisch neben sie hin)

Ich hab' dir ein paar Blumen mitgebracht.

Helmine

(ohne die Blumen zu berühren oder aufzublicken; kurz)

Danke.

Hans

(indem er vergeblich Helminens Blick zu gewinnen sucht; leicht spöttisch)

Wie galant! Da kann man lernen.

Eva

(zu Edgar; kokett)

Und mir?

Edgar

(indem er verstimmt wieder nach links geht; abweisend)

Wenn Sie wünschen, tritt Ihnen Helmine gewiß ein paar ab.

Helmine

(bleibt die ganze Zeit regungslos, wie abwesend).

Eva

(wütend, rasch)

Hans hat recht, Sie sind unausstehlich. (Muß plötzlich lachen, zu Helmine leise) Übrigens —

Edgar

(wieder links auf und ab; kurz)

Mag sein.

Eva

(beugt sich über die Blumen, um heimlich Helmine zuzuflüstern)

Übrigens mußt ja (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) du beleidigt sein. Richtig. (Schüttelt vergnügt den Kopf.)

Hans

(der sich allmählich warm ärgert; zu Edgar, giftig)

Du hast es nötig. Du.

Edgar

(feindselig)

Was meinst du?

Hans

(langsam)

Ich meine — (Lacht höhnisch) Ha.

Edgar

(drohend)

Nun?

Hans

Ich meine, daß —

Eva

(unwillkürlich warnend; leise)

Hans! Bist du verrückt?

Edgar

(drohend)

Daß?

Hans

Daß — (beherrscht sich) daß du meinetwegen mit mir ungezogen sein magst, bitte, ist mir ein Vergnügen, aber . . . aber nicht mit meiner Frau.

Edgar

(rümpft verächtlich die Lippen; dann, kurz)

Du hast recht. Verzeihen Sie, Frau Eva.

Luzinde

(von rechts aus dem Garten über den Balkon; mit Kränzen aus Orchideen, Türkenbund und Steinnelken; kommt scheu, langsam vor).

Eva

(verbeugt sich spöttisch gegen Edgar; lustig)

O. Männer, Männer!

Hans

(mit Beziehung auf Helmine, deren Blicke er umsonst sucht)

Man könnte mit mehr Recht sagen: O Weiber, Weiber.

Luzinde

(tritt hinter den Sessel Helminens und legt die Kränze still auf einen Sessel daneben; scheu, leise)

Guten Morgen.

Helmine

(lehnt den Kopf zurück und greift mit der Hand nach Luzinde zurück)

Morgen, liebes Luzl.

Hans

(mit dem Frühstück fertig, zündet sich jetzt eine Zigarette an)

Ha, Luz, die Märchenkönigin.

Luzinde

(ergreift Helminens Hand, um sie zu küssen, erschrickt aber plötzlich heftig; sehr ängstlich)

Was hast du?

Helmine

(schwach lächelnd)

Warum denn?

Edgar

(der rauchend links auf und ab geht, wird aufmerksam).

Luzinde

(die Hand Helminens pressend, sehr ängstlich)

Ja.

Helmine

(leichthin)

Aber Kind.

Luzinde

(heftig erregt, leise)

Deine Hand ist so seltsam.

Helmine

(entzieht ihr rasch ihre Hand; leicht ärgerlich)

Was fällt dir ein?

Hans

(spöttisch)

In der Familie wird's immer mystischer.

Luzinde

(steht hilflos; plötzlich, mit einer heftigen Wendung nach Edgar hin, wie um Hilfe rufend)

Edgar!

Edgar

(unbeweglich links, sie beobachtend, sehr rasch, sehr scharf)

Was? Was, Luz?

Eva

(ärgerlich, zu Luzinde schnell)

Setz dich jetzt schon und —

Luzinde

(die Augen starr auf Helmine, in höchster Angst, mit erlöschender Stimme)

Was hat sie, Edgar?

Eva

(indem sie Luzinde an der Hand nimmt; scharf)

Hörst du?

Luzinde

(fährt zusammen und schüttelt sich, wie aus einem Traume erwachend; schlaff, mechanisch);

Ja, Tante.

Edgar

(immer unbeweglich links; ruhig und laut hinüberrufend)

Frau Eva!

Luzinde

(indem sie sich gehorsam setzt; willenlos, schwach, schlaff; mechanisch wiederholend)

Ja.

Eva

(zu Edgar hinüber)

Was, Edgar?

Hans

(sieht Luzinde kopfschüttelnd zu; gutmütig)

Mädel, Mädel! Unsere Flegeljahre sind doch harmloser.

Edgar

(winkt Eva kurz, zu ihm zu kommen)

Bitte.

Luzinde

(schielt noch scheu nach Helmine und beginnt dann ihren Tee zu nehmen; zu Hans, mechanisch, verloren)

Wie?

Eva

(noch beschäftigt, Luzinde den Tee zu geben; zu Edgar hinüber, kokett zutraulich)

Gleich, Edgar.

Hans

(zu Luzinde)

Wo warst du denn wieder?

Luzinde

Am Bach.

Hans

Mit den Kindern? Wo nimmst du nur alle die Geschichten immer her?

Helmine

(freundlich lächelnd)

Die denkt sie sich so aus.

Luzinde

(langsam)

Die denk' ich mir so aus. — (mit einem glühenden Blick auf Helmine) Wenn ich was Schönes seh'.

Hans

(der das ganze Gespräch nur nebenbei führt, bemüht, mit frechen Blicken zu Helmine zu sprechen)

Der kleine Peter auch wieder dabei?

Luzinde

Ja.

11*

Hans

Du solltest ihn einmal mitbringen, damit der Onkel Erdulin auch eine Freude hat.

Eva

(die sich eben anschickt, nach links zu Edgar zu gehen; zu Hans zurücksprechend, leise warnend)

Hans.

Hans

(abbrechend, leichthin)

Ich meine nur.

Helmine

(um das Gespräch abzulenken; zu Luzinde)

Krieg' ich denn heute keinen Kranz?

Luzinde

(rasch; froh verwirrt)

Doch. Ich wußte nur nicht — (Springt auf und holt die Kränze.)

Eva

(bei Edgar, links, indem sie ihn kokett lächelnd und lockend ansieht)

Nun, mein hoher Herr?

Hans

(sucht unter dem Tisch Helminens Fuß zu finden).

Luzinde

(tritt hinter Helmine, um ihr mit bebenden Fingern den Kranz aus Türkenbund ins Haar zu setzen).

Darf ich?

Edgar

(ruhig, höflich, laut)

Ich wollte Sie nur bitten, Frau Eva — (Da er sieht, daß die drüben sich mit dem Kranze beschäftigen und nicht auf ihn hören; plötzlich brüsk, leise) Was ist mit Helmine?

Eva

(enttäuscht)

Warum denn?

Helmine

(zu Luzinde)

Gern.

Luzinde

(setzt Helmine den Kranz auf)

Der ist der schönste.

Edgar

(immer schärfer, immer dringender)

Was hat sie?

Eva

Nichts.

Luzinde

(mit der Hand die Blüten streichelnd)

Wie sie leuchten ... in deinem wunderbaren Haar.

Edgar

(immer rascher)

Ahnt sie? Ahnt sie?

Eva

(lacht ihn aus)

Angst?

Luzinde

(rückt den Kranz noch zurecht)

Warte. So.

Edgar

(atemlos vor Aufregung)

Es wäre —

Eva

(die sich allmählich zu ärgern anfängt)

Und das ist alles, was Sie mir zu sagen haben? Sonst nichts?

Hans

(den Kranz bewundernd)

Bravo. Famos.

Edgar

Was sonst? Mir wurde plötzlich so furchtbar bang. Denn wenn sie es —

Helmine

(der das Haar aufgegangen ist)

O, gib acht. (Steckt sich das Haar auf.)

Edgar

Denn wenn sie es ahnen würde!

Luzinde

Verzeih. (Hilft Helmine mit bebenden Fingern.)

Eva

(wütend)

Nun, und wenn sie es ahnen würde?

Edgar

(schreit auf)

Eva! (Faßt sich aber sogleich mit einem Blick nach rechts.)

Eva

(ihn erschrocken beschwichtigend)

Nein, nein.

Hans

(lehnt sich zurück und sucht Helminens Fuß)

Und ich werde nicht geschmückt?

Edgar

(drängt, ganz dicht bei Eva, seinen spähenden Blick in ihre Augen, indem er sie heftig an der Hand zerrt; drohend)

Eva!

Eva

(hält seinen bohrenden Blick aus; beteuernd, leise)

Aber nein. Wirklich nicht.

Luzinde

(wie verklärt, versunken)

Wie schön du bist!

Edgar

(läßt mit Ekel Evas Hand los; brutal)

Der Spaß wäre zu teuer bezahlt. (Wendet sich heftig ab; nach links hin.)

Eva

(erbittert)

Das ist echt, so seid ihr.

Helmine

(rückt plötzlich ihren Stuhl vom Tische weg; mit einem hochmütig abweisenden Blick auf Hans, kurz)

Das war mein Fuß, Hans.

Eva

(hat es bemerkt und lacht laut auf; mit einem Blick auf Edgar)

Da hat doch mein Mann ein viel dankbareres Gemüt. (Geht nach rechts.)

Hans

(zieht seinen Fuß zurück; wütend)

Pardon. (Sieht Helmine zornig an; brummend) Weiber! (Fängt leise zu pfeifen an — aus dem Rigoletto: Donna e mobile . . .)

Erdulin

(im Garten von links, hinter dem Balkon; sieht spähend über den Balkon ins Zimmer, winkt in den Garten nach links hin und verschwindet wieder nach links).

Luzinde

(noch immer wie verklärt Helmine bewundernd)

Wie eine Fee.

Eva

(tritt, von links her, zwischen Helmine und Luzinde; scharf, zu Luzinde)

Und dabei wird dein Tee kalt.

Luzinde

(erschrickt, setzt sich hastig und löffelt gehorsam ihren Tee, wie ein braves Kind).

Erdulin

(aus dem Garten von links über den Balkon, den Briganten hinter sich, den er auf dem Balkon warten heißt)

Aspetta qui. (Tritt ins Zimmer.)

Der Brigant

(dreißig Jahre; schlank; ein ungewöhnlich reines und edles Profil; sehr feine, mädchenhaft weich gezogene Brauen und die sanftesten Lippen; Bartstoppeln; bleich, verstört; zerlumpt, abgerissen, ohne Hut; zugleich scheu und drohend; ist hinter Erdulin auf den Balkon gekommen, nickt ihm kurz zu, verschränkt die Arme, neigt sich ein wenig vor, blickt lauernd auf die Gesellschaft im Zimmer und steht sprungbereit).

Hans

(der Erdulin zuerst erblickt; leichthin)

Der Onkel.

Edgar

(tritt zum Pianino, lehnt sich an und sieht erstaunt auf den Briganten).

Erdulin

Luz! Sei so gut, hol' einen Topf Milch, eine Flasche Kognak und zu essen. Brot, Wurst, Käse, eingewickelt; möglichst viel; und möglichst rasch. Aber (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) du sollst es bringen. Ich will nicht, daß das Mädchen jetzt kommt. Verstanden?

Luzinde

(ist aufgestanden)

Ja, Onkel. (Durch die kleine zweite Tür rechts ab.)

Erdulin

(ruft ihr nach)

Und schweig! (Ist an den Tisch rechts getreten und schenkt eine Tasse mit Rum und Tee voll.) Wer hat Zigarren?

Edgar

(zeigt auf das Tischchen links)

Da.

Erdulin

(zu Eva, indem er ihr bedeutet, ein Butterbrot zu streichen)

Geh, sei so gut. (Trägt die Tasse zum Tischchen links, rückt mit dem Fuß einen der Ledersessel zurecht und ladet den Briganten, sich zu setzen, ein.) Vieni. (Da der

Brigant, mit einem Blick auf die Gesellschaft, mißtrauisch zaudert.) Non avere paura. Buoni amici. (Reicht ihm die Tasse, rückt ihm die Zigarren hin und geht dann wieder an den Tisch rechts, um noch eine Tasse zu holen.)

Eva

(streicht Butterbrote).

Helmine

(hat sich im Sessel halb umgewendet und sieht starr auf den Briganten).

Eva

(leise zu Hans)

Ein unheimlicher Herr.

Hans

(an der Wand lehnend; philosophisch)

Vielleicht auch ein Sohn von ihm, wer weiß.

Der Brigant

(ist langsam vom Balkon ins Zimmer getreten, immer argwöhnisch nach der Gesellschaft schielend, immer wie sprungbereit, setzt sich auf den Rand des Sessels, nimmt die Tasse mit beiden Händen, trinkt den Tee gierig auf einen Zug, greift dann nach einer Zigarre und beißt sie ab).

Erdulin

(zu Helmine, leise; indem er die zweite Tasse und ein Butterbrot zum Briganten trägt)

Starr' ihn doch nicht so an.

Helmine

(zuckt zusammen, fährt sich mit der Hand über die Stirn und die Haare bis in den Nacken hinab, muß aber gleich, wie fasziniert, wieder auf den Briganten sehen).

Erdulin

(indem er dem Briganten die zweite Tasse und das Brot reicht)

Pian piano.

Der Brigant

(die Zigarre, an der er kaut, im Munde, greift mit der rechten Hand gierig nach der Tasse, mit der linken nach dem Brot, legt dieses dann aber hastig auf den Tisch und murmelt, indem er auf die Zigarre zeigt)

No, no.

Erdulin

(zündet dem Briganten die Zigarre an und reicht ihm dann die Streichhölzchen)

Ecco. (Nimmt die leere Tasse vom Tisch links und kommt mit ihr wieder an den Tisch rechts; forciert leichthin) Und jetzt, Kinder, erzählt mir! Was gibt's Neues? Flink. (Ärgerlich, da niemand zu reden wagt; zu Hans) Nun? Wie war's in der Stadt? Hast du wenigstens deine Frau betrogen?

Der Brigant

(raucht gierig, als ob er die Zigarre fressen wollte, gießt dann den Tee hinab, raucht wieder, beißt das Brot ab, raucht wieder, ißt wieder, immer tierisch gierig, dumpf verloren).

Hans

(vor Befangenheit unfähig, auf Erdulins Ton einzugehen, beklommen, forciert)

Aber, Onkel, ich? Wieso denn?

Erdulin

(mit einem verächtlichen Blick auf Hans)

Ihr seid Helden. (Zu Eva, leise) Sagt doch was. Der arme Teufel —

Edgar

(will von links nach rechts hinten an dem Briganten vorüber).

Der Brigant

(rauchend, dumpf verloren, sieht plötzlich Edgar vor sich, erschrickt, läßt die Tasse fallen, sein Gesicht verzerrt sich, er grunzt, reißt ein Messer aus der Tasche und will auf Edgar los).

Edgar

(taumelt zurück, hält unwillkürlich schützend den Arm vor, schreit)

Sind Sie — (Schon wieder gefaßt, da er merkt, daß der Brigant die Hand sinken läßt; nur erschrocken) Sind Sie toll? (Indem er nach rechts hinten geht) Ich wollte doch nur —

Erdulin

(wie er den grunzenden Laut des Briganten und das Zerbrechen der Tasse hört, mit einem scharfen Ruck; brüllend)

Aeh! — Cosa c'è? (Tritt dicht vor den Briganten hin und brüllt ihn an) Bestia! Brutto! Ma che cosa?

Der Brigant

(hat sich sogleich beherrscht und die Hand gesenkt, duckt sich gebändigt vor Erdulin, nickt beschämt, erblickt das Messer in seiner Hand, steckt es hastig ein, bückt sich, kehrt die Scherben der Tasse zusammen in die hohle Hand, legt alles sorgsam auf den Tisch und steht nun armselig).

Erdulin

(sieht ihm drohend zu und wiederholt dann noch einmal, ruhiger)

Che brutto!

Der Brigant

(steht, den Kopf gesenkt, legt scheu die Zigarre weg und faltet bittend die Hände).

Luzinde

(durch die kleine zweite Tür rechts, mit einigen Paketen)

Hier, Onkel. (Will auf Erdulin zu.)

Erdulin

(winkt ihr scharf, an der Tür zu bleiben, geht zu ihr und nimmt die Pakete)

Danke, Kind. (Nimmt Edgars Rucksack und entleert ihn; zu Edgar) Erlaube. (Er gibt die Pakete in den Sack, schnürt diesen zu, nimmt Zigarren vom Tische links und reicht beides dem Briganten) Buon viaggio.

Der Brigant

(steht einen Moment unbeweglich, dann nimmt er langsam den Sack, steckt die Zigarren ein, sieht Erdulin hündisch gut und treu an und bückt sich plötzlich, um ihm die Hände zu küssen).

Erdulin

(zieht brüsk seine Hände zurück und legt sie auf den Rücken; schroff abwehrend)

Aeh. (Dann, nach einer Pause, mit einem seltsamen Lächeln, fast feierlich) E tanti saluti per la bella Italia. — (Mit einer Handbewegung nach dem Garten hin, lustig, rasch) Avanti, Signore.

Der Brigant

(fängt beim Namen „Italia“ im ganzen Gesichte zu leuchten an, nickt nur noch ein paarmal kurz, preßt zwei Finger auf die Lippen, küßt sie, wirft den Kuß Erdulin zu, macht eine theatralisch grüßende Gebärde nach rechts hin und entspringt über den Balkon in den Garten; links ab).

Erdulin

(tritt auf den Balkon und sieht ihm nach).

Luzinde

(tritt von rechts auf den Balkon, neben Erdulin, und sieht dem Briganten nach; nach einer Pause, scheu, leise)

Onkel, wer war der Mensch?

Erdulin

(wendet sich langsam Luzinde zu und sieht sie nachdenklich an; nach einer Pause, stark, ernst)

Ein — Mensch.

Luzinde

(sieht Erdulin befremdet an; dann, bei der Erinnerung erschauernd)

Er sieht furchtbar aus.

Erdulin

(seltsam lächelnd; leichthin)

Ja, das kann einem passieren.

Luzinde

(immer noch in den Garten starrend; leise)

Furchtbar — schön.

Erdulin

(nickt lächelnd)

Furchtbar — schön. (Geht nach links und lehnt sich an das Pianino.)

Hans

(ärgerlich murrend)

Kein Wunder, wenn nächstens eingebrochen wird.

Erdulin

(zu Hans, trocken)

Dich wird niemand stehlen. (Mit einer Verbeugung rechts hin, spöttisch) Pardon übrigens, wenn ich euch gestört habe, Ihr guten romantischen Menschen.

Helmine

(die die ganze Zeit unbeweglich in tiefem Sinnen gesessen ist)

Ja, du hast recht. (Mit Hohn) So romantisch! (Lacht kurz auf.)

Edgar

(der nicht abläßt, besorgt auf Helmine zu sehen)

Warum? Was nennst du romantisch?

Helmine

(ohne Edgar anzusehen; ironisch)

Du wirst es schon erfahren.

Hans

(verdrießlich; gähnend)

Jetzt wird's philosophisch. Ich lege mich noch ein bißchen schlafen. (Geht von rechts nach links.)

Das Mädchen

(durch die zweite kleine Tür rechts)

Darf ich —?

Erdulin

(zu Hans)

Einen Augenblick noch.

Eva

(zum Mädchen)

Ja.

Das Mädchen

(räumt das Frühstück ab).

Erdulin

Es wird dich auch interessieren.

Edgar

(tritt, sich plötzlich entschließend, rasch auf Helmine zu)

Bitte, Helmine.

Erdulin

(mit einem Blick nach dem Garten)

Er muß ja jetzt gleich drüben sein.

Helmine

(ohne nach Edgar aufzublicken; leichthin fragend)

Ja?

Das Mädchen

(mit dem Geschirr durch die zweite kleine Tür rechts ab).

Edgar

(dicht hinter Helmine; leise, dringlich)

Ich habe mit dir zu reden.

Helmine

(blickt rasch auf, wirft den Kopf zurück, fährt mit der flachen Hand über die Stirn und das Haar in den Nacken und lacht; schneidend)

So? (Noch schärfer) So —? (Kurz) Gedulde dich noch ein wenig.

Edgar

(brutal, leise)

Nein. Gleich.

Helmine

(kurz, abweisend)

O nein.

Eva

(die sich hinter den Tisch rechts gesetzt hat und mit einem der Kränze spielt, begütigend)

Seid nicht ungemütlich, Kinder.

Edgar

(beherrscht sich mühsam, stemmt die Fäuste in die Hüften und steht hinter Helmine).

Erdulin

(ist vom Pianino nach dem Balkon gegangen, neben Luzinde, und blickt in den Garten, nach links)

Jetzt ist er wohl schon über die Grenze. (Wendet sich um) Gerettet! (Leichthin erzählend) Ich fand ihn halb verhungert, er wäre liegen geblieben. Armer Kerl. Vorgestern aus der Feste fort. Ausgebrochen. Nach fünf Jahren. (Mit dem Ton auf dem nächsten Wort) Fünf Jahre gesessen. Als — als Mörder.

Luzinde

(schreit auf und sieht Erdulin mit verglasten Augen an).

Edgar

(wendet sich mit einem Ruck nach Erdulin um).

Eva

(läßt den Kranz sinken und sieht auf Erdulin).

Hans

(schüttelt den Kopf und lehnt sich an das Pianino).

Helmine

(fährt entsetzt vom Sessel auf; sehr heftig)

Unschuldig?

Erdulin

(sehr ruhig)

Unschuldig? (Zuckt die Achsel) Es wäre doch undelikat von mir gewesen, ihn zu fragen. Er sieht mir übrigens nicht danach aus. Aber dies alles kümmert mich nicht mehr.

12*

Hans

(der Erdulin für verrückt hält; ärgerlich, kopfschüttelnd)

Es muß doch alles seine Grenzen haben.

Eva

(springt auf, scharf)

Luz!

Helmine

(leidenschaftlich)

Wie meinst du das, Erdulin?

Eva

(noch schärfer)

Luz, hörst du?

Luzinde

(immer noch die Augen weit aufgerissen, wie fasziniert; mechanisch, zu Eva, ohne hinzusehen)

Ja, Tante.

Eva

(zu Luzinde, scharf)

Geh auf dein Zimmer.

Luzinde

(zögernd)

Ich möchte —

Edgar

(Eva zustimmend)

Sie hat recht.

Eva

(zu Luzinde, heftig)

Du gehst auf dein Zimmer.

Luzinde

(gehorsam)

Ja, Tante. (Geht langsam vom Balkon nach der ersten Tür rechts, an Helmine vorüber, vor der sie stehen bleibt.)

Helmine

(streicht ihr zärtlich das Haar aus der Stirn; dann, leise lächelnd)

Geh nur.

Erdulin

(immer noch auf dem Balkon; seltsam lächelnd)

Geh nur. Du hast noch Zeit.

Luzinde

(langsam durch die erste Tür rechts ab).

Erdulin

(nachdem Luzinde rechts abgegangen ist; gelassen zu Eva)

Aber warum?

Eva

Weil ich das Kind nicht von dir verwirren lasse. Sie ist in der gefährlichen Zeit.

Erdulin

(ruhig; mit dem Ton auf dem ersten Worte)

Ich verwirre sie? Das wird schon das Leben.

Hans

(indem er sich auf die Lehne des Ledersessels links vom Tischchen setzt; gähnend)

Jetzt fängt der Pater Faun zu predigen an.

Erdulin

(kommt vor und setzt sich behaglich in den Ledersessel rechts vom Tischchen)

Nein, guter Hans. Ich rede niemandem zu. Nicht mehr.

Helmine

(schwer)

Ich aber frage.

Erdulin

Dann will ich antworten.

Edgar

(zu Helmine; leise, drängend)

Ich habe mit dir zu reden.

Helmine

(zu Edgar, kurz)

Später. (Zu Erdulin, langsam, schwer) Ich frage, weil ich spüre, daß dies alles . . . dieser Mensch, der (leise schauernd) Mörder und . . . deine Wiese dort —

Eva

(schüttelt den Kopf und lacht).

Helmine

Ja, lach nur, Eva. Ich bin anders.

Edgar

Was hast du heute?

Helmine

(blickt kurz zu Edgar auf)

Ja, dann reißt eben alles. (Wieder in dem früheren Ton fortfahrend) Ich spüre, daß dies alles, der Mörder, die Wiese, deine ganze wunderliche Art, dies alles irgendwie geheimnisvoll zusammenhängt und — und mit (mit einem Akzent auf dem nächsten Wort) mir zusammenhängt, mit meinem . . . (sucht ein passendes Wort)] mit meiner — Angelegenheit. Und spüre, daß du recht hast. Du hast recht. Nur weiß ich nicht wie. Ich kann noch alles nicht begreifen. Da nämlich — (klopft an ihre Stirn) da kann ich's nicht begreifen.]

Erdulin

Vor allem, Kind, wollen wir nicht pathetisch sein. Was war denn schließlich? Dieser Mensch hat einen anderen Menschen getötet. Der ist nun einmal tot. Ja, wenn er wieder lebendig werden könnte, durch die Strafe des anderen! Aber ich sehe nur: dort ist einem Menschen Böses geschehen und hier geschieht noch einem zweiten Menschen Böses — wird es dadurch gut? Ich weiß schon: um „abzuschrecken". Aber wir strafen seit tausend und tausend Jahren und sind noch immer nicht abgeschreckt. Ich glaube nicht daran. — Und mir tat der arme Kerl leid, da half ich ihm. Ist das so seltsam?

Helmine

Und dann?

Erdulin

(lächelnd)

Das genügt dir noch nicht? Ja, vielleicht — vielleicht habe ich mir auch gesagt: Man kann nie wissen, morgen ist ungewiß — was wir sind, fliegt plötzlich weg und es kommt über uns, keiner weiß, was es ist, keiner weiß, woher es kommt; es ist da, er muß gehorchen. Und so hab' ich mir vielleicht auch gesagt: Wer weiß, was aus dir selbst noch wird.

Hans

(spöttisch)

Ein Mörder? Onkel, du renommierst.

Erdulin

Und wenn ich schon einer wäre?

Eva

(entsetzt)

Gott!

Hans

Was kommt da wieder heraus?

Erdulin

(erzählend)

Ich hatte eine Hündin —

Eva

(erleichtert)

Eine Hündin. (Lacht.)

Erdulin

Ja, liebe Eva, auch eine Hündin lebt und ich glaube, sie hat es auch nicht gern, wenn sie stirbt. Meine warf dreizehn Junge, ich konnte ihr nur sechs lassen, sie wäre sonst krank geworden; sieben wurden ertränkt. Da die Hunde noch keinen Anteil an unserer Gesetzgebung haben, ist es nicht verboten, sie zu morden. Ich bin aber sehr im Zweifel, ob um diese lieben und klugen Geschöpfe, die von mir ersäuft worden sind, nicht mehr schade ist als um den Gendarm, den unser Italiener erstochen hat. Gott — (macht eine Pause und wiederholt dann das Wort mit einem seltsamen Beiklang) Gott urteilt darüber vielleicht ganz anders als wir. Wie ich mir Gott denke. — Ich habe damals zwei Tage lang alle Qualen der Reue durchgemacht, bis ich mich erinnerte, daß ich auch Fliegen und Flöhe morde, daß ich nicht über die Wiese gehen kann, ohne das Gras zu morden, und daß kein Geschöpf lebt, ohne zu morden.

Edgar

Kurz, aus lauter Schonung für Blumen und Tiere bist du grausam gegen die Menschen geworden.

Erdulin

Kennst du nicht die Geschichte von der Taube Buddhas? Ein Geier verfolgte sie, da flog sie zu Buddha; dem tat sie leid, er wollte sie schützen; da sagte der Geier: „Warum tut sie dir leid, ich

aber nicht? Denn entweder muß sie durch mich oder ich vor Hunger sterben. Warum ich, warum nicht sie? Was mengst du dich in unseren Streit? Weg, Tor, wenn wir uns messen!" So sagte der Geier zu Buddha, der sich vermaß, die Taube zu schützen.

Edgar

Das heißt?

Erdulin

Das heißt? Was dem einen recht ist, ist niemals dem anderen billig. Oder: Du sollst dir nicht zumuten, die Welt besser zu machen als der liebe Gott. Die Rechnung stimmt doch nie, geben wir es auf. (Lächelt vor sich hin) Und dann!

Helmine

(die seinen Worten gespannt folgt)

Was?

Erdulin

Ja, hast du dir ihn angesehen? Den Mörder? Wie fein sein Profil gezeichnet, wie stolz die Nase, wie sanft der Mund gebogen war? Nun denke, welches Pech er hat, daß man die Menschen heute nach ihren Taten bestimmt, statt nach ihrer Schönheit. Umgekehrt wäre vielleicht er hier und Hans müßte sitzen. Und eines ist schließlich nicht gerechter als das andere, da doch alles nur Verabredung, nur Vereinbarung ist. Wer weiß, in tausend Jahren teilen sich die Menschen vielleicht ganz anders ein.

Helmine

Warum sagst du mir nicht alles?

Erdulin

Alles — ist ein bißchen viel. Und — (Steht langsam auf und sieht sie seltsam an) da müßtest du auf meine Wiese kommen.

Helmine

(sieht ihn ernst an und nickt langsam)

Ja. Das will ich.

Edgar

(heftig)

Bist du toll?

Erdulin

Schon?

Helmine

Als Kind, schon als ganz kleines Kind hatte ich, wenn die Großen redeten, manchmal so ein merkwürdiges Gefühl. Nämlich, daß uns das Eigentliche ... das Eigentliche doch verschwiegen wird. Jetzt aber weiß ich es. Seit heute Nacht.

Edgar

(tritt auf sie zu)

Heute Nacht?

Hans

(springt auf; erschrocken)

Helmine, was fällt Ihnen ein?

Eva

(springt auf)

Bist du —?

Erdusin

(tritt langsam zurück, bis an die Tür zum Balkon, an welche er sich lehnt, die Arme verschränkend)

O.

Edgar

(außer sich)

Was war da? (Zerrt sie am Handgelenk) Ich will wissen, was da war, (keuchend) heute Nacht.

Helmine

(heißt Edgar ruhig, ihre Hand loslassen)

Bitte.

Edgar

(läßt ihre Hand los)

Helmine

(langsam)

Was da war? So wie du bei Eva warst, war Hans bei mir.

Edgar

(ballt die Hand gegen Hans und will auf ihn zu)

Schuft.

Hans

(am Pianino, nimmt sofort Stellung, ganz konventionell)

Ich stehe zu deiner Verfügung.

Edgar

(beherrscht sich gleich, auch sofort ganz Ritter, und verneigt sich förmlich gegen Hans).

Erdulin

(lachend, sehr rasch)

Ehrbegriffe? Zwölfhundert Meter über dem Meer habt Ihr Ehrbegriffe?

Eva

(sich schüttelnd vor Lachen)

Und dabei ... dabei ist es ja gar nicht wahr! (Kommt vor.)

Edgar

(verständnislos, noch sehr ernst zu Helmine)

Wie?

Eva

(die noch immer vor Lachen kaum sprechen kann)

Es ist nämlich gar nichts geschehen, denn —

Helmine

(schneidend)

Nein, gar nichts.

Hans

(verblüfft)

Wie?

Eva

Denn, Edgar, Hänschen, (biegt sich vor Lachen) wir hatten die Zimmer vertauscht.

Hans

(wütend)

Ihr habt uns betrogen?

Edgar

(atmet befreit, tief auf)

O. (Will auf Helmine zu, erinnert sich, senkt beschämt den Kopf und geht langsam nach rechts zurück.)

Eva

(tritt zu Hans; lachend)

Wenn du es so nennen willst! (Stemmt die Hände in den Hüften) Aber warte nur. Erinnerst du dich denn, was du ... was du —

Hans

(schlägt sich mit der flachen Hand auf die Stirn)

O, o, o! Warum ist der Mensch nicht tugendhaft?!

Eva

(spottet ihn aus)

Freilich. Jetzt auf einmal.

Hans

(außer sich)

Hör' doch nur! O, o, o! Warum ist der Mensch nicht tugendhaft?!

Eva

(lachend)

Was hast du denn?

Hans

Denn denk' dir nur . . . nein, nein! Also, mein Ehrenwort, denk' dir: als ich da heut in der Nacht ins Haus schlich, es war sehr langweilig gewesen, das Warten im Wald, und ich weiß nicht, aber plötzlich kam mir das Abenteuer doch recht unsicher vor und kurz, mein Ehrenwort, auf einmal, weiß der Teufel, fing sich meine Tugend zu regen an, hier an deiner Tür, und hätte mich fast — o, warum hab ich auf die Stimme der Tugend nicht gehört?! Nun denk' dir das aber aus, wenn wir zuletzt doch tugendhaft gewesen wären! Das hattet Ihr nicht überlegt?

Eva

(lachend)

Wir konnten doch ziemlich sicher sein.

Hans

(sieht Eva von oben bis unten an, kopfschüttelnd)

Nein, wie man sich täuschen kann!

Erdulin

(im Balkon; mit Ironie)

Eifersucht? Nichts als ein bißchen Eifersucht, Helminchen? Nein, du kommst noch lange nicht zu mir. (Trällert seinen Marsch und geht langsam in den Garten nach links ab.)

Helmine

(ruft Erdulin hell nach)

Auf Wiedersehen, Onkel Erdulin.

Edgar

(fährt auf, tritt rasch zu Helmine, hält aber ein, mit einem Blick auf Hans und Eva, die ihn genieren).

Eva

(Hans auslachend)

Ja, mein lieber Auerhahn!

Hans

(philosophisch)

Eigentlich ist die ganze Liebe wirklich ein Schwindel.

Eva

(mit einem Blick auf Edgar und Helmine)

Aber komm'. (Zieht ihn zur zweiten Tür links) Die wollen jetzt auch . . . es ist nicht jede so sanft wie ich. (Durch die zweite Tür links ab.)

Hans

(folgt ihr; mit einem Blick auf Helmine)

Schade. (Durch die zweite Tür links ab.)

Edgar

(Hans und Eva nachsehend; bitter)

Findest du den — Spaß auch so gelungen? Wir kommen euch wohl sehr komisch vor?

Helmine

(schüttelt nur leise den Kopf)

Nein.

Edgar

(tritt auf sie zu; bittend)

Gib mir die Hand und — und wir wollen es vergessen.

Helmine

(nimmt seine Hand nicht, sieht ihn seltsam an und geht nach rechts, um sich in den Ledersessel rechts vom Tischchen zu setzen)

Und alles wieder, wie es war? Meinst du?

Edgar

Willst du trotzen? Oder daß ich erst demütig abbitten soll? — Vielleicht wird es einer Frau schwer, das zu verstehen. Wir sind darin anders. Aber schließlich —

Helmine

(setzt seinen Gedanken fort; mit leiser Verachtung)

Ist ja gar nichts geschehen?

Edgar

Und wenn? Ich will einmal ganz aufrichtig sein.

Helmine

Da hast du recht, es ist Zeit.

Edgar

Und wenn — wenn es geschehen wäre? Wenn ihr — wenn ihr nicht getauscht hättet? Glaubst du wirklich, daß deswegen mein Gefühl für dich —?

Helmine

(ironisch)

Dein Gefühl wäre mir geblieben?

Edgar

Ja, das will keine Frau begreifen. Gott, ich hatte nichts zu tun, Eva lief mir nach, und der Sommer, und der Reiz, den ein Abenteuer immer hat — aber glaubst du wirklich, daß ich sie . . . (ironisch) „liebe"? Ich wurde nervös, ich wollte das los sein! Und ich hab' vielleicht noch nie stärker gespürt, was du mir bist, als heute früh, an meiner Sehnsucht, an meiner Angst um dich, an diesem abscheulichen Nachgeschmack des — (verächtlich) Abenteuers — glaub' mir, es war nicht schön. — Aber das könnt ihr eben nicht verstehen! Daß . . . daß bei uns das — Abenteuer und das — wirkliche Gefühl getrennt sind! Wir sind darin anders! . . . Ich war übrigens auch fest entschlossen, nicht mehr zu bleiben. Keinen Tag mehr, es wäre mir unerträglich gewesen.

Helmine

Dasselbe sagt wohl eben jetzt alles Hans auch zur Eva.

Edgar

(heftig)

Ihm will ich schon noch — wir rechnen schon noch ab.

Helmine

Ihr habt euch gegenseitig nichts vorzuwerfen.

Edgar

Du wirst dich doch nicht mit Eva vergleichen! Du und sie! Es ist mir wie eine Entweihung.

Helmine

(mit einem seltsam schillernden Ton)

Entweihung! So — heilig bin ich dir!

Edgar

(leise)

Muß ich dir das erst sagen?

Helmine

(langsam)

Es ist mir schon aufgefallen, daß du sie — wie soll ich das nennen? — als eine andere Art von Frau behandelst, Eva.

Edgar

(brutal)

Solche Frauen nimmt man und . . . wirft sie weg.

Helmine

Warum nimmt man sie dann?

Edgar

(achselzuckend)

Gott, Kind!

Helmine

(langsam, den Blick fest auf ihn)

Schon heute nacht ist mir das aufgefallen.

13*

Edgar

(sieht auf, erinnert sich, erträgt ihren Blick nicht, geht nach rechts und kehrt ihr den Rücken zu; nach einer Pause, leise, unruhig)

Was? Was ist dir aufgefallen?

Helmine

(langsam)

Daß es andere Frauen geben muß — unheilige.

Edgar

(leise, beklommen; mit dem Ton auf dem ersten Wort)

Das meinst du —?

Helmine

(immer ganz ruhig, ganz langsam)

Du irrst nämlich: ich bin gar nicht eifersüchtig.

Edgar

(dreht sich überrascht nach ihr um).

Helmine

Nein, Edgar. Nicht mehr. Zuerst, ja, das war bös. Als es anfing, als ich plötzlich spürte, dich zu verlieren . . . an Eva, sie hat es mir ja gleich lachend erzählt — ja, das war eine arge Zeit.

Edgar

(bereuend)

Helmine.

Helmine

Jetzt tut's dir leid?

Edgar

(ganz leise)

Verzeih.

Helmine

Jetzt ist's ja vorbei. (Wieder ganz leicht) Eva hatte den glorreichen Plan, sie fand das sehr lustig, und ich, Gott, ich in meiner Angst, in meiner Not — und ich hab' es ja noch immer nicht glauben können. Noch gestern, bis zuletzt nicht . . . ich hätte geschworen, daß du nicht kommst. Es kann ja nicht sein, es kann doch nicht sein — es war mir undenkbar. Bis du kamst. Bis du ganz leise, ganz heimlich in mein Zimmer kamst. In ihr Zimmer. Da erschrak ich sehr. Und dann wollt' ich dir gleich alles sagen. Und hätte ein bißchen geweint und — (traurig) verziehen; und alles wär' wieder gut gewesen. (Leise) Aber es kam nicht dazu. (Wieder in dem früheren ruhigen Ton) Und jetzt bin ich gar nicht mehr eifersüchtig. Nein, Edgar. Denn ich verstehe diese Dinge jetzt. Ich verstehe.

Edgar

(noch unsicher, aber doch erleichtert)

Nicht wahr, die Natur des Mannes —

Helmine

Die Natur des Mannes . . . nennst du das?

Edgar

(beginnt halb zu verstehen und versteht doch wieder falsch; verlegen)

Armes Kind! Ich kann mir ja denken, daß es für ein junges unverdorbenes Geschöpf —

Helmine

(ungeduldig)

Wir reden nebeneinander hin. — (In einem anderen Ton; wieder ruhig, nachdenklich) Acht Monate sind wir jetzt verheiratet. (Bitter) Aus — Liebe.

Edgar

(will beteuern)

Ich —

Helmine

(nickt)

Gewiß. Ich weiß. Und das war ja für mich so wunderschön, dieses Gefühl der stillen Sicherheit, der Geborgenheit bei dir. Ich kam mir wie — gerettet vor. Denn früher, bis ich dich kennen lernte — da war es seltsam mit mir. Ich fürchtete mich. Vor mir oder —? Ich weiß nicht. Es hing über mir — ein Wunsch, eine Gefahr? Drohend? Verlockend? Ich weiß nicht. Ich fürchtete mich — wie vor Stimmen, ungewissen wilden Stimmen ... so war es: jetzt und jetzt würde man mich plötzlich rufen und ich würde gehorchen müssen und — (Bricht ab, schüttelt sich.)

Edgar

Du hast mir nie —?

Helmine

Nein. Denn dann war es ja weg. Als du kamst. Ich erinnerte mich gar nicht mehr. Zerstoben wie ein böser Traum: man erwacht und weiß nur noch: es war entsetzlich, kann aber nichts mehr finden. Alles plötzlich weg. Und nur noch dieses wunderbare Gefühl der großen Sicherheit — bei dir. Festgehalten, eingewiegt, in deinem starken Arm. Immer nur mit dir. Du ich, ich du — gelt? Wir hörten nur uns. Alles andere schwieg. Und es war so leise, so linde, so (macht eine leichthin streichelnde, kosende Bewegung der Hand) — wie ganz kleine Lämmerwolken, wie ganz dünne Rosenknospen. So war unser Leben. Acht Monate. (Fährt sich mit den Fingern über ihre Augen) Bis dann — bis dann heute nacht der — (langsam) der fremde Mann kam.

Edgar

(wendet sich ab).

Helmine

Ja, nun siehst du weg. Und meinst: vergib vergiß, und alles soll wieder wie sonst sein! Ich aber weiß jetzt, daß du ein anderer bist. Schau: acht Monate haben wir zusammen gelebt, in der innigsten Gemeinschaft, die es nur zwischen einem

Mann und einer Frau geben kann, nicht wahr? Und ich weiß jetzt, seit dieser Nacht erst, wie du bist. (Leise) Und daß ihr zwei, du mit deinen sanften lieben Händen, so zärtlich, so scheu, und der . . . (mühsam) dieser Räuber, Henker, dieses wilde — (schüttelt sich, dann laut) daß ihr derselbe seid!

Edgar

Ein Augenblick der Gier, der Trunkenheit, der Raserei —

Helmine

(scharf, schneidend)

Der Wahrheit. Ja, Edgar. Denn wie — befreit, endlich befreit warst du. Als du glaubtest, bei einer fremden Frau zu sein.

Edgar

(rasch)

Kind, eine Frau, die man ehrt —

Helmine

(heftig)

Lügt man an? (Rasch) Was heißt das: Liebe, Leidenschaft, wenn du dich dabei verstellen mußt? Und es drückt dich und quält dich und läßt dir keine Ruhe, bis du dein . . . Abenteuer hast, das dir erlaubt, doch endlich wieder einmal — wahr zu sein!

Edgar

(beklommen)

Du weißt nicht, wie ein Mann ist.

Helmine

(steht auf; langsam, stark)

Und woher weißt du, daß die Frau . . . die Frau nicht ebenso ist?

Edgar

Helmine!

Helmine

Das habe ich diese Nacht erlebt. (Schneidend) Ein fremder Mann kam zu mir und fand — eine fremde Frau. Und nun wieder still ins Rosenrote zurück? Nein. Denn jetzt ist alles wieder da, das aus jener Zeit, das Drohende, das Böse, die wilden Stimmen. Nein. (Geht auf den Balkon.)

Edgar

Was willst du?

Helmine

(auf dem Balkon; wendet sich noch einmal halb nach ihm um)

Klar werden. Denn ich begreife das alles noch nicht. Ich weiß es nur. Vielleicht antwortet mir der Faun. Denn ich denke: der Onkel Faun, der alles verlacht als den Trieb — der Faun hat recht. Ich will ihn fragen.

Edgar

(heftig)

Ich lasse dich nicht, ich — (Folgt ihr auf den Balkon.)

Helmine

(lächelnd, rätselhaft)

Aber Edgar! Du kannst ja — du kannst ja mitkommen.

(Vorhang.)

Die tiefe Natur

Ein Akt

In Erinnerung an meinen lieben Anatol

Personen:

Dr. Erwin Reß
Dr. Leo Linser
Helene Drach
Johann

Garçonnière des Doktor Reß. Hinten großes Fenster in einen Garten. Davor Schreibtisch mit Stühlen. In die rechte Wand eingebaut ein Kamin mit Bücherstellen; davor tiefe bequeme Ledersessel und ein schmaler kleiner Tisch. In der linken Wand hinten eine kleine Tür ins Schlafzimmer des Doktor Reß, vorn eine größere Tür zum Korridor; zwischen den beiden Türen eine Kredenz.

Johann

(Diener; hat etwas gemeldet und steht wartend an der ersten Tür links).

Erwin

(eleganter junger Mensch; hübsch, geschmeidig, im Wesen etwas schärfer, als es sonst bei uns der fesche Kerl zu sein pflegt; ist lesend am Kamin gesessen, legt jetzt das Abendblatt weg und steht auf)

Ich lasse bitten. Und, Johann — haben Sie sonst alles besorgt?

Johann

Jawohl.

Erwin

Da brauche ich Sie dann heute nicht mehr. Unterhalten Sie sich gut und — (lächelnd) kommen Sie nicht zu früh nach Hause.

Johann

(grinsend)

Werden wir schon machen, Herr Doktor! (Durch die erste Tür links ab, die er offen läßt, um Leo einzulassen.)

Erwin

(geht an den Schreibtisch und nimmt aus der Lade einen Schlüssel).

Leo

(junger Arzt; lang, hager, ein wenig vorgebeugt; nervöses, verarbeitetes, blasses Gesicht; unruhige, müde kleine Augen; kurzes rotblondes Haar, das schon ausgeht; dünnes rötliches Bärtchen an der Lippe und am Kinn; unelegant, in zu weiten Kleidern; ungeschickt, mit hastigen, wie verschreckten Bewegungen; hat das Bedürfnis, immer seine Hand zn beschäftigen, mit dem Zwicker oder einem Bleistift oder mit der Uhrkette; durch die erste Tür links, die er hinter sich schließt)

Servus.

Erwin

Immer pünktlich. Wir haben noch gut eine halbe Stunde. (Lustig feierlich) Hier ist der Schlüssel des Himmelreichs.

Leo

Nein. Ich komme nicht —

Erwin

(fällt ihm ins Wort)

Um unsere Wette, sondern um mir eine Predigt zu halten. Ich weiß.

Leo

(verlegen)

Lieber Erwin, schau —

Erwin

Natürlich bist du heute feig.

Leo

Ich bin nicht —

Erwin

(rasch)

Was sonst?

Leo

Ich finde es niederträchtig —

Erwin

(achselzuckend)

Warum?

Leo

Was hat dir das Mädchen denn getan?

Erwin

Jetzt verdreh' die Sache nicht.

Leo

Wenn du Grund hast, mit ihr zu brechen —

Erwin

(einwerfend)

Nein.

Leo

(ohne sich unterbrechen zu lassen)

— dann tu's ehrlich, ohne sie in eine Falle zu locken.

Erwin

Aha! Du gibst also schon zu —

Leo

Nein. Ich meine nur —

Erwin

Gestern hast du geschworen . . . es sei ausgeschlossen, daß sie —

Leo

Ist es auch. Aber immerhin —! Und man macht mit den Menschen nicht Experimente.

Erwin

Ich schon. Sogar sehr gern. Es gibt nichts Lustigeres. — Übrigens bist du schuld.

Leo

(erschrocken abwehrend)

Ich?

Erwin

Erinnere dich gefälligst. Wir sitzen und spielen Karten. Ich gewinne. Seit vierzehn Tagen zum erstenmal. Plötzlich sagst du, mit deinem wehmütigen Bariton: Erwin, vergiß nicht, es ist gleich sechs!

Natürlich bin ich wütend. Mitten im besten Glück aufzustehen, weil zu Haus ein Mädel wartet! Und ich ziehe meinen Schlüssel aus der Tasche und sage dir: Möchtest du nicht so lieb sein, mich heute zu vertreten? Die anderen lachen, machen ein paar Witze und — nach einer halben Stunde wäre ich natürlich doch gegangen. Aber da mußt du deinen moralischen Anfall kriegen! Wieder einmal.

Leo

Es war doch auch infam von dir. Wenn man das Mädchen kennt!

Erwin

Und was war die Folge?

Leo

Du wurdest sehr grob.

Erwin

Weil du gleich tragisch warst! „Das heißt ein Mädchen zerstören, das ist ein Mord an ihrer Seele!“ Du weißt doch, daß ich den hohen Ton nicht vertrage. So fingen wir zu streiten an — und das Resultat? Max beleidigt, weil das Spiel gestört war . . . und ein großes Geschrei und als ich auf die Uhr sah, war's halb zehn . . . und die arme Helene, die hier drei Stunden gewartet hat, schrieb mir einen tiefgekränkten Brief . . . und der ganze Abend war hin. Durch deine Schuld.

14*

(übermütig) Und das wirst du mir büßen. Du wirst unsere Wette halten. Du sollst eingestehen müssen, daß ich recht habe. Ich fühle mich dazu auch als Freund verpflichtet, um dich ein bißchen zu erziehen. Du gehst sonst zugrunde.

Leo

(kopfschüttelnd)

Freund!

Erwin

(sieht über Leos Ton verwundert auf)

Das bin ich doch?

Leo

(lächelnd)

Ich glaube. Es klingt nur so merkwürdig, wenn du solche Worte sagst: Freund ... oder Liebe —!

Erwin

(achselzuckend)

Weil ich eben den klassischen Ton nicht habe. Nein. Danke.

Leo

(setzt sich am Kamin)

Aber könntest du ... nur zwei Minuten ... einmal aufrichtig gegen mich sein?

Erwin

(lachend)

Bin ich so ein Lügner?

Leo

Nein, du lügst nie ... du sagst nur nie die Wahrheit ...

Erwin

(lachend)

O!

Leo

Ich mein' das ganz im Ernst.

Erwin

(ironisch)

Du meinst doch alles im Ernst.

Leo

Du lügst nie, du würdest dich für jedes Wort verbrennen oder kreuzigen lassen, in diesem Augenblick. Denn du siehst die Welt immer genau so, wie sie dir eben paßt. Das ist dein Talent.

Erwin

(leichthin)

Das ist ja ganz angenehm.

Leo

Für dich.

Erwin

Die anderen brauchen es mir doch nur nachzumachen.

Leo

Dann aber hast du eine merkwürdige Wahrhaftigkeit. Nämlich wenn du etwas gesagt hast,

weil es dir gerade paßt, dann glaubst du daran auch noch, wenn es gar nicht mehr notwendig ist.

Erwin

(leichthin, spöttisch)

Deine Leichen sollst du nicht so gut sezieren.

Leo

(fortfahrend, ohne sich stören zu lassen)

Wie du zum Beispiel momentan überzeugt bist, daß dieses Experiment notwendig ist.

Erwin

(achselzuckend)

Notwendig. — Es macht mir Spaß.

Leo

Nein. Bis gestern um sechs Uhr hast du nicht daran gedacht. Wärst vielleicht empört gewesen ... über eine solche Zumutung. Dann aber, nur um uns zu verblüffen, fiel es dir ein. Nur um die Situation zu beherrschen. Um groß dazustehen.

Erwin

(belustigt)

So bin ich?

Leo

Und nun ... düpierst du dich selbst. — Du hast uns ja schon verblüfft, die Situation ist gewonnen, du stehst groß da — was willst du denn

noch? Aber nein. Jetzt zeigt sich plötzlich der Pedant, der du bist. Jetzt muß das durchgeführt werden. — (Trocken) Deshalb bin ich da. Als heute dein Brief kam, war mein erstes Gefühl, dir einfach abzuschreiben. Aber dann machst du dein Experiment mit dem Max oder irgendeinem andern.

Erwin

Und dem gönnst du es nicht.

Leo

Denn jetzt gibst du ja nicht mehr nach: dein Experiment muß geschehen. Ich kenne dich doch.

Erwin

So genau, daß du mich ganz falsch siehst.

Leo

Gewiß nicht.

Erwin

(rasch, ernst)

Jetzt werd' ich dir was sagen, Herr Psycholog. Ja: bis gestern um sechs wär' mir das nicht eingefallen. Und dann war es doch bloß ein dummer Spaß. Du hast deine sentimentalen Augen gemacht, das ging mir auf die Nerven. Und darum, um dich zu ärgern: Hier ist der Schlüssel, bitte, geh' hin, tröste sie, seid glücklich! Und weil ich ja weiß, daß du in das Mädel verschossen bist.

Leo

(verlegen, rasch)

Fällt mir ja gar nicht ein.

Erwin

Wie noch in jede, die mit mir war. Du brauchst immer einen, der dir vorliebt. — (Den Ton wechselnd) So fing es an. Dich ein bissel ärgern! Und nun deine törichten Übertreibungen: „Du tötest das Mädchen!“ Ich natürlich: „Im Gegenteil, es wird ihr ein Vergnügen sein . . . einmal eine Abwechslung!“ Also, du hast recht, das war wirklich nur: um die Situation zu beherrschen. Aber dann — (Bricht ab und geht von Leo weg.)

Leo

(nach einer kleinen Pause)

Dann? Ich bin begierig.

Erwin

Nur um dir zu beweisen, wie wenig du mich kennst. (Langsam, jedes Wort betonend) Dann hatte ich auf einmal . . . ein merkwürdiges Gefühl. Und den ganzen Abend noch. Hier noch . . . als ich nach Hause kam und ihren Brief fand. — (Den Ton wechselnd) Also du wirst mich auslachen. Denn das traust du mir nicht zu. Aber du sollst sehen, daß ich es ertragen kann, auch einmal klein dazustehen.

Leo

Was für ein Gefühl . . . hattest du?

Erwin

(langsam, leise)

Fast ein bißchen Angst . . . ich könnte die Wette gewinnen. Angst . . . um Helene. Und es war mir unerträglich, mir das vorzustellen: Dich mit ihr . . . allein, hier . . . und vielleicht — (atmet tief auf; dann in einem anderen Ton) Und so dumme Sachen! Und da natürlich . . . also da ist es doch die höchste Zeit. Schluß. Abläuten. Ausschalten. Das fehlt mir noch. Nein. Und darum hast du ganz recht: das Experiment muß geschehen, die Wette steht . . . mit dir oder mit Max oder . . . wer es immer sei. Um mir zu beweisen, mir, daß das Mädel ist . . . wie sie eben sind. (Rasch, ärgerlich) Oder nein, das ist es ja nicht, denn das weiß ich ja, ohne Beweis . . . sondern ich will mir beweisen, daß ich nicht sentimental bin, daß ich mich (mit einer Gebärde des Zügelns) habe, daß ich stärker bin als . . . als jenes merkwürdige dumme Gefühl.

Leo

Du kannst es nicht ertragen, daß irgendwas in dir stärker wird als dein Witz. Das ist doch aber auch nur wieder das: die Situation zu beherrschen, groß dazustehen —

Erwin

(ungeduldig)

Laß mich aus! Das trifft doch so gar nicht auf mich zu. (Mit einem plötzlichen Einfall) Viel eher auf Helene. Die hat das ein bißchen. Die ja.

Leo

(nachdenklich)

Habe ich nie bemerkt.

Erwin

Und wie! Weiß sich jeder Stimmung anzuschmiegen. Wenn ich denke, damals, das erstemal —

Leo

In der Oper?

Erwin

Ja, nach dem Figaro. Ganz im Ton, im Stil des Abends: Rokoko, Mädchen, das ein Abenteuer nicht verschmäht. Dann, am nächsten Tag, beim ersten Rendezvous, viel diskreter: Flirt im Volksgarten. Fügt sich immer ins Milieu. Fahr' mit ihr nach Laxenburg und sie ist schwärmerisch; zum Stelzer — und du kannst dir alles erlauben. — Mimikry. (Ärgerlich) Und natürlich ist sie hier, gegen abend, beim Tee, nach und nach ganz häuslich geworden. Gemüt! Deutsch! Und ich, um ein Haar — so dumm sind wir! Nein. Es ist die höchste Zeit.

Leo

Und deshalb also, weil sie mit dir nett ist, weil sie dir dein Leben schmückt —

Erwin

(über das letzte Wort Leos die Achsel zuckend)

Gott.

Leo

— und weil du spürst, wie warm und wohl dir dabei wird, deshalb willst du — brechen!?

Erwin

Ich denke nicht daran.

Leo

Du willst doch —?

Erwin

(rasch)

Ich will ... unsere Wette. Dann werden wir ja sehen.

Leo

So oder so verlierst du sie doch.

Erwin

(lächelnd)

Die Wette?

Leo

(ernst)

Helene.

Erwin

Warum?

Leo

Das ist doch klar.

Erwin

Nein. Ich gehe, du bleibst, sie kommt. Sie wundert sich, dich zu finden, sie fragt nach mir. Du be-

dauerst: Leider . . . er läßt sich entschuldigen, er schickt mich, er tritt mir — den Schlüssel ab . . . oder wie du willst. Und nun muß es sich ja zeigen . . . wer recht hat. Entweder ich: Sie ist ein bißchen beleidigt, tobt, verwünscht mich und — läßt sich von dir trösten. Famos. Ich gewinne die Wette und (nachdrücklich) und bin das merkwürdig dumme Gefühl los, das mir nicht paßt. Wir sind zwei Tage bös; mehr ist bei dir nicht zu befürchten. Am dritten versöhnen wir uns, ich verzeihe, schöne große Szene mit Rührung, was immer einen erotischen Reiz hat, und . . . und das Verhältnis wird, Gott sei Dank, wieder etwas weniger deutsch.

Leo

Oder?

Erwin

Oder — du hast recht: Sie ist entsetzt, es (ironisch) „tötet“ sie — no du bist ja Arzt, da kann nicht viel geschehen —

Leo

Und?

Erwin

Ja, Leo, dann „liebt“ sie mich doch! Dann wäre das doch die gewisse ganz große Liebe . . . die doch alles verzeiht, nicht? Dann wird sie selig sein, wenn ich ihr morgen sage, daß es ja bloß ein Scherz war, eine Prüfung, eine Wette —

Leo

Glaubst du?

Erwin

Selbstverständlich. Was denn?

Leo

Und dein Gefühl? Das gewisse merkwürdige Gefühl? Das „dumme“ Gefühl, das du dir doch auskurieren willst? Wie wird sich das dann benehmen?

Erwin

(einen Moment nachdenklich)

Ja das . . . das könnte dann freilich bös werden.

Leo

(steht auf und geht nach links; langsam)

Denn dann würdest du doch . . . wenn du siehst, wenn du den Beweis hast, daß sie dich wirklich (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) liebt —

Erwin

(lachend)

Aber nein! Du phantasierst! Du siehst Helene ganz anders —

Leo

Ich finde ihr Wesen sehr schön.

Erwin

Ja. Aber du hältst sie für . . . (mit einem ironischen Ton) für eine tiefe Natur.

Leo

(nachdenklich)

Dafür halte ich eigentlich fast alle Frauen.

Erwin

(lachend)

Ja.

Leo

Ich habe schon oft darüber nachgedacht. Sie sind mir schon physiologisch etwas so Geheimnisvolles, dem Urwesen aller Welt um so viel näher als wir, um so viel enger an das Rätsel des Daseins verknüpft —

Erwin

(lachend und als ob er ihn aufwecken wollte)

Leo, du!

Leo

Und an uns gemessen, glaub' ich, neben uns sind sie wirklich die tiefe Natur.

Erwin

(lustig)

Armer Kerl. Das ist dein Pech. Denn so wirst du immer ihr Vertrauen haben und sie werden immer sagen: dieser Mann versteht uns! Aber das, lieber Leo, muß dir auch genügen. Mehr nicht. Erzähl' es nur gleich der Helene. Sie wird dich ungemein achten.

Leo

Es gibt Lehrer, die den Kindern so lange vorreden, daß sie faul und nichtsnutzig sind, bis sie es werden. So sind die Männer deiner Art.

Erwin

Und es gibt Lehrer, die unverbesserlich an die Kinder glauben. Die lacht man aus und dreht ihnen hinterm Rücken eine Nase. So bist du.

Leo

Es ist mir lieber.

Erwin

Geschmacksache. (Sieht auf die Uhr) Du mußt heiraten. Für solche Männer ist die Ehe. Die werden da glücklich. (Nimmt den Schlüssel, den er auf den kleinen Tisch gelegt hat, hebt ihn auf und legt ihn dann wieder hin) Aber es ist Zeit. Der Schlüssel legitimiert dich, der Johann ist fortgeschickt, ich gehe (auf die kleine zweite Tür links zeigend) über die andere Stiege. (Lustig) Unterhalte dich gut. (Tritt zu ihm und reicht ihm die Hand.)

Leo

(ist auf und ab gegangen, bleibt jetzt vor Erwin stehen, nimmt zögernd seine Hand, hält sie und blickt ihn unentschlossen an; langsam)

Erwin! Ich habe dabei ... ich habe ein schlechtes Gewissen.

Erwin

(zeigt auf die Kredenz links)

Dort ist der Kognak.

Leo

Ich finde das so häßlich, mit einem lebendigen Menschen zu spielen ... wie mit einer Puppe.

Erwin

Da kann ich ja Max bitten. Der ist weniger bedenklich.

Leo

Und nur weil ich denke, daß es für dich gut ist, weil es dich vielleicht kurieren kann —

Erwin

Das hoffe ich.

Leo

Nein. Nicht wie du es meinst, sondern —

Erwin

Sondern ich soll bekehrt werden? Zum Glauben ... an das Weib? An die tiefe Natur? Bitte, beweise. Es wird sich ja zeigen. Servus. (Durch die zweite kleine Tür links ab.)

Leo

(steht einen Moment nachdenklich vorgebeugt, Erwin nachsehend; dann geht er, die Hände auf dem Rücken, wieder langsam auf und ab).

Erwin

(öffnet die zweite kleine Tür links noch einmal; den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand, eine Zigarette im Munde; bleibt in der offenen Tür und sieht lächelnd auf Leo)

Weißt du, mir fiel ein ... aber das wäre doch zu gemein. Ich möchte dich für mein Leben gern belauschen. Wie du dich anstellen wirst, das muß lustig sein. Es ist gar nicht dein Fach.

Leo

(energisch)

Nein, Erwin, das sag' ich dir, wenn du —

Erwin

(lächelnd)

Beruhige dich. Ich verstehe, du mußt unbefangen sein. Keine Sorge: ich gehe zu meiner Partie. Haah! Endlich wieder einmal behaglich spielen zu können, nicht immer das: du kommst zu spät, sie wird schon warten! Frei sein, frei! Haah! — Nein, man darf nicht ... (mit einem ironischen Ton) lieben. Oder doch jede nur einmal. Das zweitemal fängt schon das Gefühl an ... und dann — aus, aus mit der schönen Freiheit. Nein, nichts für mich. Ich bin ein Mensch der Freiheit. Ich esse täglich um ein Uhr, weil ich pünktlich um ein Uhr Hunger habe. Wenn ich aber eingeladen bin, wenn ich um ein Uhr essen soll, essen muß — nein, vergeht mir der Hunger. Das ist das Verhängnisvolle der Liebe — man soll,

man muß. Aber mein Appetit läßt sich nicht kommandieren. (Winkt Leo kurz zu) Adieu. Du ... du hast es ja gut. Du gewinnst auf jeden Fall. Entweder die Wette oder Helene — (mit einem ironischen Ton) der doch längst dein Herz gehört.

Leo

(ärgerlich, verlegen, kurz)

Du bist ein Narr.

Erwin

Ich bin neugierig. Adieu. (Links ab, die zweite kleine Tür links bleibt offen; man hört ihn dann draußen eine Tür zusperren.)

Leo

Adieu. (Sieht Erwin nach; als er ihn draußen die Tür zusperren hört, schließt er auch die zweite kleine Tür links, tritt dann an das Fenster, sieht einen Moment hinaus, kommt zum Schreibtisch und setzt sich.)

Helene

(durch die erste Tür links; dreiundzwanzig Jahre; anmutig, fein; blond, schlank; nervöses, blasses, verwischtes Gesicht; große sichere blaue Augen; mit Geschmack, aber sehr einfach gekleidet; sie tritt rasch ein und blickt zunächst auf die Sessel am Kamin, Erwin suchend; dann, indem sie den Hut abnimmt und auf den Kamin legt, nach rückwärts rufend)

Erwin, bist du drinn'?

Leo

(ist aufgestanden; verlegen)

Liebes Fräulein —

Helene

(ein wenig erstaunt, kurz, leicht)

Sie! Sie sind da, Leo? Wie geht's denn immer?

Leo

(kommt langsam zu ihr vor)

Danke schön. Und Ihnen?

Helene

Mir? Herrlich. — Es ist ein bissel langweilig, täglich sieben Stunden mit den Fratzen zu üben, Skalen oder das Gebet der Jungfrau, täglich von neun bis vier, denken Sie! Aber ich kann mir nicht helfen, ich finde das Leben so schön, trotzdem ... es geht so viel vor, das ist doch die Hauptsache?

Leo

Es kommt nur darauf an, was vorgeht.

Helene

O nein. So der ganze Tumult und Trubel, der Wirrwarr des Lebens und daß man nie weiß, was morgen wieder sein wird, das ist das Schöne. Erwin lacht mich immer aus, aber wirklich, abends, wenn ich einschlafe, schon halb im Traum, da denke ich mir noch: Morgen ist wieder ein Tag! Wie geheimnisvoll das klingt: Morgen! Was das alles verspricht! Morgen ... geht wieder die Tür auf und herein kommt — wer? was? Das Glück? Die Not?

15*

Wer weiß? Und es ist auch eigentlich gleich. Aber die Tür wird wieder aufgehen und es kommt herein ... es! Das Leben mit seinem großen Sack von Geheimnissen auf dem Buckel. Wenn man das hat, dieses Gefühl des lockenden, winkenden, flüsternden Lebens, dann setzt man sich ganz gern wieder still zu den Fratzen und läßt die Jungfrau beten. (Den Ton wechselnd, leichthin fragend, auf die zweite kleine Tür links zeigend) Ist der Erwin drinn'?

Leo

(verlegen, mühsam)

Nein. Der Erwin hat mich gebeten, ich soll Ihnen —

Helene

(unruhig, mit leiser Angst)

Was ist denn mit ihm?

Leo

(beruhigend)

Gar nichts. Er kann nur heute nicht —

Helene

(mit zunehmender Angst)

Leo, lügen Sie mich nicht an! Er hat noch nie —

Leo

Aber nein. Hören Sie doch nur —

Helene

(immer heftiger)

Was ist geschehen? Ein — (Schreit auf, indem sie die Hand auf ihr Herz preßt) Ah! Ein . . . Duell! (Taumelt und muß sich an den Sessel halten.)

Leo

(tritt zu ihr und fängt sie auf)

Helene! Nein. Ich schwöre Ihnen — (Hilft ihr in den Sessel.)

Helene

(sinkt schlaff in den Sessel und atmet schwer, die Hand auf das Herz gepreßt)

Hhha. Hhha. Hhha. Haben Sie mich erschreckt.

Leo

(will zur Kredenz links)

Ich will Ihnen ein —

Helene

(hält ihn an der Hand fest)

Nein. Es ist schon wieder — Aber sagen Sie mir nur, sagen Sie mir doch endlich — (Blickt ihn flehentlich an.)

Leo

(leichthin)

Erwin kann heute nicht. Er ist im Bureau. Irgendeine wichtige Sache, ich weiß nicht.

Helene

(mißtrauisch)

Jetzt? Abends?

Leo

Gott, irgend etwas Dringendes aus dem Ministerium.

Helene

(sich halb aufrichtend, mit einem mißtrauisch forschenden Blick)

Leo! Sie schwören mir!

Leo

(leichthin beruhigend)

Ich schwöre Ihnen.

Helene

(streckt ihm die Hand hin)

Ihr — Sie geben mir Ihr Wort?

Leo

Ich ... gebe Ihnen mein Wort, daß Erwin weder ein Duell hat noch in irgendeiner Gefahr ist, sondern ... er sitzt ganz vergnügt und denkt an Sie, vermutlich.

Helene

Ihr Wort?

Leo

(gibt ihr die Hand)

Mein Wort.

Helene

(den Ton wechselnd, leicht ärgerlich)

Das war doch aber noch nie, daß er nach drei Uhr —

Leo

Der neue Chef!

Helene

(verächtlich)

Und da will er sich beliebt machen! So ein Streber! — Das ist natürlich wichtiger. So seid Ihr alle.

Leo

Man hat schließlich seinen Beruf.

Helene

(gereizt)

Aber man hat auch fünf Minuten, um höflich abzuschreiben: „Liebes Kind, verzeih, ich muß plötzlich —" Aber nicht —! Das ist keine Art. (Den Ton wechselnd, indem sie zur Kredenz geht) Was uns übrigens die Laune nicht verderben soll. Sie kriegen einen herrlichen Tee. (Öffnet die Kredenz und bereitet den Tee.)

Leo

Ich habe nicht gewußt, daß man in der Leidenschaft so formell ist. (Setzt sich rechts am Kamin.)

Helene

(achselzuckend, leichthin)

Leidenschaft.

Leo

Sie lieben Erwin doch.

Helene

(immer beim Tee; leichthin)

Sie stellen sich auch gleich alles so romantisch vor.

Leo

Ihr Schreck vor fünf Minuten —

Helene

Natürlich erschrickt man, wenn man glaubt, daß geschossen und gestochen wird. Deswegen ist man noch kein Käthchen von Heilbronn. Und so scheinen Sie sich das doch ungefähr zu denken? Wahrscheinlich erzählt Erwin —

Leo

(unterbrechend)

Ich denke mir, daß Sie ihn sehr gern haben.

Helene

(die Streichhölzer suchend)

Wo sind denn nur wieder —?

Leo

(bemerkt, daß sie Streichhölzer sucht, und gibt ihr seine).

Helene

(nimmt seine Streichhölzer)

Danke. (Zündet an) Ja. Ich habe ihn sehr gern. Und es ist sehr schön für mich. Vielleicht gerade,

weil es nicht so stürmisch ist. Wir wandeln nicht in den Wolken. Wir bleiben hübsch auf der Erde. Das ist sicherer. Erwin möchte natürlich — ihr seid doch alle gleich, ihr wollt fliegen. Aber nein. Mit mir nicht. (Ein bißchen preziös, aber mit einem Nebenton von Selbstironie) Ich bin ein modernes Mädchen. Ich kenne das Leben.

Leo

(lächelnd)

Darauf ist er auch so stolz.

Helene

Ja. Er kennt es auch. Aber mit einem Unterschied: Er hat Geld, ich habe seit meinem fünfzehnten Jahr erwerben, verdienen müssen. Wir kennen das Leben. Aber jedes ein anderes. — Ich habe keine Illusionen, das ist meine Kraft.

Leo

Er auch nicht.

Helene

O ja. Über sich selbst. Und die sind viel gefährlicher.

Leo

Die hat wohl jeder.

Helene

Ich nicht.

Leo

(lächelnd)

Nein?

Helene

Nicht die Spur. Ich weiß ganz genau, was ich für ein nichtsnutziges Ding bin, Gott sei Dank. (Lustig) Aber sagen Sie es nicht weiter.

Leo

(lustig)

Man würde es mir auch nicht glauben.

Helene

Erwin gewiß nicht.

Leo

Wer weiß?

Helene

Gewiß nicht. Er unterschätzt mich. (Bringt zwei Tassen auf den kleinen Tisch rechts) Er hält mich nämlich doch mehr für ein . . . liebes Schaf. Das ist auch ganz in Ordnung. Soll er. Muß er. (Dozierend) Ein Mann muß immer das Gefühl haben, daß (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) er der Gaukler ist . . . und sie das Opfer. Das macht ihn glücklich. (Geht nach links zur Kredenz und löscht aus.)

Leo

(nach einer kleinen Pause)

Warum sagen Sie mir das eigentlich?

Helene

(lustig)

Konversation! Das gehört zum Tee. — Eigentlich wäre es Ihre Sache: (mit einem ironischen Ton) Sie sind doch da, um mich zu ... trösten. Erwin hat mich Ihnen ... anvertraut. (Kommt mit dem Tee an den kleinen Tisch rechts) Einen Zucker oder zwei?

Leo

Zwei, bitte. (Er rückt ein wenig, da sie ihm zu nahe kommt.)

Helene

(schenkt ihm ein, beugt sich dabei vor und streift ihn; er rückt ein wenig weg; sie bemerkt es lächelnd)

Sie sind ein merkwürdiger Mensch. Sie lassen sich auch alles gefallen. (Setzt sich und trinkt Tee.)

Leo

(ernsthaft verwundert)

Was denn?

Helene

Ich muß schon sagen, mir würde das nicht geschehen, mir nicht.

Leo

Was denn?

Helene

Er schickt Sie einfach her — „ich bin verhindert, sei so gut und geh' du hin und ... vertreib' ihr die Zeit!" Das ist doch eine Herausforderung.

Leo

(indem er sie forschend anblickt)

Meinen Sie?

Helene

Es zeigt, wie wenig er Sie . . . schätzt.

Leo

Wie wenig er mich . . . fürchtet.

Helene

Das ist doch dasselbe. — Glauben Sie, er würde (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) sich hinschicken?

Leo

Er hält mich vielleicht für anständiger als sich.

Helene

Und das lassen Sie sich gefallen?

Leo

(mit dem Ton auf dem zweiten Wort)

Wenn Sie eine Freundin hätten, die Sie bitten würde, auch so —

Helene

(rasch)

— sie zu vertreten? (Mit funkelnden Augen) No!

Leo

Ja.

Helene

Ein zweitesmal würde sie mich nicht bitten.

Leo

Auch ohne den Mann gern zu haben? Auch wenn er Ihnen gar nicht gefällt?

Helene

(ihm kokett in die Augen)

Ich gefalle Ihnen ... gar nicht?

Leo

(verlegen, ausweichend)

Es handelt sich jetzt nicht um mich. Ich möchte wissen, was Sie —

Helene

(lehnt sich zurück)

Ich? Wenn ich einen Mann nicht gern hätte? — Gott, das ist nicht so leicht zu sagen. Was heißt denn das überhaupt: man hat einen Mann gern? Weiß man denn das gleich? Das geht nicht immer so schnell. Man kann nie sicher sein. Es ergibt sich manchmal erst.

Leo

(ruhig fragend)

So?

Helene

(lachend)

Aber machen Sie nur nicht gleich so ein schrecklich ernstes Gesicht! Wir sprechen doch bloß — theoretisch.

Leo

Ja. Bloß . . . theoretisch.

Helene

(wieder in dem früheren Ton; rasch)

Und glauben Sie, zum Beispiel, damals, in der Oper, als Erwin mich ansprach, glauben Sie: ich hatte ihn gleich gern? So mit dem berühmten Blitz? Ich hatte den ganzen Abend mit einem finsteren Jüngling kokettiert, der so große schwarze Locken hatte, ganz unheimlich. Da kommt Erwin, geschniegelt, frech, fesch, spricht mich an; ich denke mir: zudringlicher Geck! Aber der finstere Jüngling war verschwunden, Erwin war sehr nett, ich mußte lachen — und so! Ich erinnere mich noch ganz genau, wie neugierig ich selber war, am anderen Tag, als ich mir das so hin und her überlegte . . . neugierig, ob ich ihn mit der Zeit gern haben würde. Und jetzt ist es schon über ein Jahr . . . und ist sehr schön. (Wieder in dem ein wenig dozierenden Ton) Die meisten Frauen glauben immer, das muß gleich auf den ersten Schlag sein. Aber nein, nur Geduld. Es kommt schon. Und das Glück ist, daß die Männer viel zu eitel sind, um das zu bemerken. Sie dichten es sich nachher um.

Leo

(nachdenklich, vor sich hin)

Wenn das so war, dann . . . hat er ja eigentlich recht.

Helene

(aufmerksam)

Wie? Worin?

Leo

(ablehnend)

Ich meine nur, es fiel mir etwas ein.

Helene

(schärfer; mit dem Ton auf dem ersten Wort)

Was meinen Sie? Worin hat er recht?

Leo

Wir streiten oft. Ihm ist die Liebe doch auch mehr ein bloßes Spiel.

Helene

(rasch, heftig)

Bei ihm ist das doch aber gar nicht echt. Er tut bloß so. Vor Ihnen und ... hauptsächlich: vor sich selbst. Das hat er gelesen: man muß mit seinen Gefühlen spielen können. Und dann natürlich auch: die Angst vor einer Dummheit. Er denkt an seine Karriere. Aber wenn ich einen Onkel Hofrat im Ministerium hätte — (lacht) er würde mich morgen heiraten. Und — (lustig) seien Sie ruhig: mit der ... ganz großen Liebe.

Leo

An die Sie nicht glauben.

Helene

(ernst, langsam)

O ja. Ich glaube schon. Es wird sie schon geben, irgendwo, die ganz große Liebe. Ich lüge mir nur nichts vor. Die meisten können's nicht erwarten. Aber das läßt sich doch nicht zwingen. Ich habe Zeit. Ich habe Geduld. Es muß ja nicht gleich das erstemal sein . . . (lächelnd) und nicht das fünfte- und nicht das sechstemal. Ich bin noch jung, ich spare mir's auf. Und bis dahin . . . ist es ja auch so ganz schön.

Leo

Sie sind ein seltsames Mädchen.

Helene

(lächelnd)

Ich gebe mir alle Mühe.

Leo

(langsam)

Und wenn nun aber einer käme —? (Bricht ab und blickt sie fragend an.)

Helene

(hält seinen fragenden Blick aus; dann, nach einer kleinen Pause)

Nun? Wer?

Leo

(langsam)

Einer, der Sie nimmt, so wie Sie sind, und daran seine Freude hat, an allem was Sie sind, auch an

dem — (leise lächelnd) Nichtsnutzigen ... und an der ganzen Mischung —

Helene

(kokett, gekränkt)

Gemischt bin ich?

Leo

(leise, langsam)

Der daran eine tiefe menschliche Freude hätte ... daran, daß so etwas auf der Welt ist —

Helene

(langsam, still)

Ja, der —

Leo

Der?

Helene

(ausweichend, lächelnd)

Nun der müßte ja dann sehr glücklich sein.

Leo

(langsam)

Und Sie?

Helene

(senkt den Blick; leise)

Und ich ... wohl auch.

Leo

(zögernd, verlegen)

Und glauben Sie ... daß Sie dann auch ... daß auch Sie für ihn dann —?

Helene

blickt auf und sieht ihn lächelnd an; wieder in einem leichteren, listigen Ton)

Aber, Leo, wer kann denn das wissen? Man müßte es versuchen.

Leo

(steht auf und geht nach links)

Wenn Sie doch aber ... Sie sagen doch, daß das mit dem Erwin ... daß es jetzt sehr schön für Sie ist?

Helene

(ruhig)

Ja. Es ist sehr schön.

Leo

(lehnt an der Kredenz links)

Und doch halten Sie es für möglich —?

Helene

(lächelnd)

Ja, Leo, es gibt eben: schön ... schöner ... am schönsten.

Leo

Und Sie wünschen sich —?

Helene

Ich wünsche mir — (Hält ein.)

Leo

(drängend)

Sie wünschen sich —?

Helene

Man wünscht sich doch immer ... man weiß nur nie, was.

Leo

(macht eine ungeduldige Bewegung und geht nach rückwärts, zum Schreibtisch hin).

Helene

(sieht ihm lächelnd nach; dann, in einem ganz leichten, etwas spöttischen Ton)

Übrigens ... Sie machen Ihre Sache schon ganz gut. Nur, Leo, etwas mehr Tempo. Denn auf einmal wird der Erwin kommen und —

Leo

(wendet sich heftig nach ihr um; kurz, brutal)

Nein.

Helene

(über seinen Ton ein wenig verwundert)

Wie?

Leo

(am Schreibtisch; auf gespreizten Beinen stehend, vorgebeugt, die Hände auf dem Rücken; heftig, höhnisch)

Nein.

Helene

(verwundert, etwas ungeduldig)

Was denn?

Leo

(kurz)

Der Erwin wird nicht kommen.

16*

Helene

(steht auf, bleibt aber noch am Kamin)

O.

Leo

Ich habe gelogen. Er ist nicht im Bureau. Er sitzt im Café und spielt.

Helene

(leise)

O.

Leo

(geht links vor und lehnt sich an die Kredenz)

Es ist ihm, scheint's, schon ein bißchen langweilig. Und da hat er mir den Schlüssel gegeben. Er hätte ihn auch dem Max gegeben und jedem anderen.

Helene

(am Kamin, den Kopf gesenkt, leise)

O.

Leo

(schneidend)

Er weiß offenbar, daß Ihnen die Hauptsache ist: wenn nur was vorgeht.

Helene

(schüttelt sich plötzlich, macht rasch ein paar Schritte, gegen den Schreibtisch hin, und wendet sich dort um; erbittert, mit einer verächtlichen Handbewegung)

Und da ... einfach — weg! Wie so eine! (Vor Zorn weinend) Pfui, pfui.

Leo

(der schon wieder bereut; indem er zu ihr geht; beruhigend)

Aber, Helene, er hat Sie ja nicht —

Helene

(erbittert)

Nicht kränken wollen, was? Das kann mich doch nicht kränken. So eine wie mich! Muß mir doch ganz gleich sein! Der oder der! So einer wie mir! Nicht?

Leo

(über ihren Ausbruch erschrocken)

Helene, es ist ein Scherz, er —

Helene

So wenig kennt er mich, daß er das von mir glauben kann! (Keuchend) Aber er soll ... er soll schon sehen. (Tritt hinter den Schreibtisch an das Fenster) O, er soll mich kennen lernen! Das Mädel von der Gasse! Er soll es noch bereuen! (Mit einer heftigen Bewegung zu Leo; das aufsteigende Weinen unterdrückend) Und Sie auch! Von Ihnen hätte ich das nie gedacht! Aber natürlich ... für einen guten Spaß ... mit so einem Mädel!

Leo

(links, vor dem Schreibtisch; beteuernd)

Hören Sie, Helene, ich —

Helene

(rechts, am Fenster; sie steht plötzlich ganz starr; mit einem bösen Lächeln, schadenfroh)

Nein. Ihr werdet schon sehen.

Leo

Ich schwöre Ihnen, er war überzeugt, Sie würden es lustig nehmen —

Helene

(immer in demselben drohenden, schadenfrohen, boshaften Ton)

Lustig! Natürlich! Aber ich werde es euch beweisen.

Leo

Ich habe ihn noch gewarnt. Ich wußte ja —

Helene

Sehr gütig von Ihnen. — Ich will es euch beweisen.

Leo

Und lassen Sie sich nur erklären, wie das Ganze kam. Nämlich —

Helene

(kurz)

Nein. (Laut, heftig, wie jemanden überschreiend) Nein, nein, nein! — (Kurz, gewaltsam, zwischen den Zähnen) Nein. Ich muß. (Reißt das Fenster auf und will sich hinabstürzen.)

Leo

(springt zu ihr an das Fenster, packt sie und ringt mit ihr; aufschreiend)

Helene!

Helene

(wehrt sich gegen ihn, will sich losreißen, schlägt auf ihn; kreischend, keuchend)

Lassen Sie mich! Lassen Sie mich doch! So lassen Sie mich doch!

Leo

Um Gottes willen, Helene! (Er bezwingt sie, zerrt sie vom Fenster weg und trägt sie in den Stuhl am Schreibtisch.)

Helene

(fällt in den Stuhl; schwach)

Ich will euch doch beweisen! (Sinkt zurück, drückt die Hand auf das Herz und zittert.)

Leo

(steht hinter ihr und legt die Hand auf ihre Stirne; noch ganz erschrocken, leise)

Törichtes Kind.

Helene

(ganz leise)

Ich hab' mich so geschämt. (Atemzug; sie schließt die Augen.)

Leo

(geht zur Kredenz, immer noch ängstlich nach ihr blickend, holt einen Kognak und bringt ihr ihn)

Bitte, nehmen Sie. (Er hält das Glas, während sie trinkt.)

Helene

(trinkt gierig; dann)

Danke. (Sie blickt leise lächelnd auf, sieht aber gleich, verwirrt, wieder weg; dann, aufstehend) Bitte, lassen Sie mich jetzt! Ich muß nur — (Sie steckt ihr verwirrtes Haar auf, geht langsam zum Kamin rechts vor, steht einen Moment, vor sich hin starrend, tief atmend, und setzt sich dann.)

Leo

(wendet den Blick nicht von ihr, trägt das Glas wieder zur Kredenz und tritt dann hinter ihren Stuhl; am Kamin rechts; leise, zärtlich)

Einen so zu erschrecken! Ist das recht?

Helene

(leise)

Ich war ganz ... ich wußte gar nicht mehr —! (Ergreift seine Hand; leise bittend) Verzeihen Sie mir.

Leo

(nimmt ihre Hand)

Verzeihen nur Sie mir! Es tut mir so leid.

Helene

(mit dem Ton auf dem zweiten Wort)

Ja Sie ... Sie sind gut.

Leo

(gerührt, leise)

Armes, armes Kind.

Helene

(läßt seine Hand los und setzt sich auf; scharf, gereizt)

Nein. Warum? — (Sieht ihn scharf an) Warum bedauern Sie mich? (Spöttisch) Sie glauben, daß es seinetwegen war? Lieber Leo! Daß ich ihn — (mit demselben ironischen Ton, den Erwin für das Wort „Liebe“ immer hat) „liebe“?

Leo

(trüb lächelnd)

Jetzt werden Sie das doch nicht mehr leugnen können.

Helene

(sie hat nun einen anderen, etwas gewaltsamen Ton; man hört, daß sie sich zwingt)

Weil ich —? O Leo! Kennen Sie die Frauen!

Leo

(lebhaft, indem er in seiner nachdenklichen Art auf und ab zu gehen beginnt)

Besser, als Sie sich selbst! Nun reden Sie mir nichts mehr vor. Nun ist mir doch alles so klar. (Immer froher) Und ich hatte recht. Ich hatte Sie gleich richtig erkannt.

Helene

(verwundert, neugierig, ein wenig spöttisch)

Was denn? Was ist Ihnen jetzt klar?

Leo

(auf und ab gehend; jetzt immer sehr lebhaft, sehr froh)

Alles, dies alles ... wie Sie sind. Jetzt fügt sich Zug an Zug! Nämlich, er hat abgefärbt. Da läßt man sich natürlich täuschen; das ist die Lösung.

Helene

(lustig)

Ich verstehe kein Wort.

Leo

Weil das die Frauen nie zugeben wollen. Und es ist doch so schön! Es ist so recht das Wesen der Liebe. Sich so völlig hinzugeben, daß man schließlich zum anderen wird! Das war es, das hat mich an Ihnen manchmal irre gemacht: der Erwin an Ihnen, in Ihnen.

Helene

(achselzuckend, lachend)

Erklären Sie mir doch endlich nur —!

Leo

Ich habe gleich gewußt: Sie lieben ihn und Sie ... sind unfähig, anders zu lieben als mit der einen großen ganzen Liebe, die allein ihren Namen verdient.

Helene

Gleich ... haben Sie das gewußt?

Leo

(stolz)

Gleich, Helene. Aber dann ... da sagen Sie manchmal Dinge. Wie gerade früher ... daß ich ganz wütend wurde. Denn jetzt weiß ich doch erst: das sind ja gar nicht Sie, die dann spricht, die das denkt! Das ist der Erwin: der hat Sie mit seiner spöttisch nur immer spielenden Art imprägniert. Bis Sie selber glaubten, eben so zu sein, wie er ist ... oder doch sein möchte. Und bis ... das ist nun der Witz: bis auch er es glaubte ... und Sie für eben das nahm, was doch nur er selbst war, er in Ihnen, die Spur seiner Macht über Sie. Und ich auch ... ich Narr!

Helene

(immer ein wenig spöttisch)

Wie Sie die Menschen sehen!

Leo

(etwas eitel)

Ich bemühe mich, ein bißchen in sie hineinzusehen, unter die Fläche, in die Natur selbst, in die Tiefe.

Helene

(den Ton, in welchem er sie früher getröstet hat, parodierend)

Armes ... armes Kind.

Leo

(plötzlich in seiner Freude gestört; wendet sich verblüfft nach ihr um und bleibt stehen)

Wieso?

Helene

Sie haben doch keine Ahnung.

Leo

Inwiefern?

Helene

Sie glauben wirklich noch immer, weil ich . . . (kurz auf das Fenster zeigend) früher da . . . Sie glauben noch immer: das war aus — (wieder mit jenem ironischen Ton) gekränkter Liebe? (Kopfschüttelnd; ruhig, ernst) Nein, Leo.

Leo

Was sonst?

Helene

(langsam)

Erraten Sie's nicht? Ist das gar so schwer?

Leo

(unsicher)

Ich weiß nicht —

Helene

(leise)

Es hat mir sehr weh getan, Leo, daß Sie, Sie . . . sich dazu hergeben konnten. Daß Sie mich auch für so eine nahmen.

Leo

(betreten, mit großen Augen)

Und deshalb?

Helene

Das hätte ich von Ihnen nie gedacht.

Leo

(ganz leise)

Deshalb?

Helene

(in einem ganz leise falschen Ton)

Nicht bloß deshalb. Nein. Ich will ganz aufrichtig sein. Es war auch Beschämung . . . Erbitterung, über Erwin, gegen mich selbst, weil ich . . . ich kam mir so furchtbar lächerlich vor, daß ich aus Pflicht —

Leo

Aus Pflicht?

Helene

(mit Entschiedenheit)

Aus Pflicht. Und aus Mitleid mit ihm. (Plötzlich heftig) Denn er liebt mich, er soll nur nicht so tun! (Fest, zwischen den Zähnen, lachend) Er liebt mich schon. Das wird sich erst zeigen, nur Geduld! (Wieder in jenem leise falschen Ton) Und da tat er mir leid: denn ich . . . ich spürte . . . mein Gefühl ging langsam von ihm weg . . . ich wollte nicht, ich

wehrte mich . . . denn er tat mir leid . . . und ich wußte ja doch auch gar nicht — (Bricht ab, blickt auf und sieht Leo fragend an).

Leo

(verlegen, ängstlich)

Und?

Helene

(senkt den Blick; achselzuckend, langsam)

Ja. Es war eben doch stärker. Es zog mich von ihm weg . . . immer mehr . . . (Ganz leise) zu einem anderen hin. (Wieder stärker) Ich wehrte mich, ich wollte nicht, er tat mir doch leid . . . und daß der andere gerade einer war, den er nicht . . . (mit einem Lächeln) sehr schätzt, als Mann, mein' ich . . . über den er sich eher gern ein bißchen lustig macht, in aller Freundschaft natürlich.

Leo

(verletzt, rasch)

Glauben Sie . . . wirklich?

Helene

Haben Sie das nie bemerkt?

Leo

(verwirrt)

Ich weiß nicht . . . freilich er hat manchmal —

Helene

(lächelnd)

Sie bemerken überhaupt . . . ein bißchen schwer. (Sieht ihn lockend an.)

Leo

(verwirrt, verlegen)

Helene! Ist es denn . . .? Ich kann's ja noch gar nicht —

Helene

(in einem leise parodistischen Ton)

Sie träumen nicht.

Leo

(kindisch verwundert, indem er sich ansieht)

Mich? Mich . . . haben Sie . . . (leise, scheu) lieb?

Helene

(lächelnd)

So töricht bin ich.

Leo

(öffnet plötzlich die Arme und stürzt auf sie zu)

Helene! (Will sie umarmen.)

Helene

(bückt sich und entwischt ihm; mit den Händen abwehrend, lustig)

Hu. (Geht lachend nach links.)

Leo

(stolpert; verlegen, ungeschickt sich entschuldigend)

Gott, ich bin ja ganz ... ich kann's ja noch immer nicht ... und ich bin so froh, so froh!

Helene

(an der Kredenz links; plötzlich ernst)

Nein. Nicht so, Leo. Nicht so ... stürmisch. Wir wollen unser Glück behutsam anfassen. — (Leise) Ich bin Ihnen gut. Weil Sie anders sind, als sonst die Männer. Weil ich fühle, daß Sie fähig sind, eine Frau zu verstehen. Das hat mir doch immer gefehlt. Jemand, der einen wirklich verstehen könnte.

Leo

(einfach, ehrlich)

Ja, das will ich. Und ich weiß, ich kann es.

Helene

(leise)

Weil Sie gut sind. (Mit dem Ton auf dem nächsten Wort) Sie ... sind gut.

Leo

(am Kamin rechts; verlegen, leise, indem er den Kopf senkt)

Ich hab' Sie halt ... lieb.

Helene

(geht langsam zu ihm; leise)

Ja. Und ich glaub' ... ich auch, Leo. Ich Sie auch. Und ... anders als bisher. Ich glaub'. Viel-

leicht ist es jetzt . . . ich hab mir's doch immer so gewünscht. (Sie beugt sich langsam zu ihm, seinen Kuß erwartend.)

Leo

(innig, leise)

Helene. (Er steht noch einen Moment zögernd, dann umarmt er sie zaghaft und will sie küssen, fährt aber auf, da er Schritte, hinter der zweiten kleinen Tür links, im anderen Zimmer hört; er erschrickt, macht Helene ein Zeichen und horcht hin; leise) Der Erwin.

Helene

(hält Leo fest, sieht nach der zweiten kleinen Tür links und horcht hin; dann, gelassen, mit einem leisen Nebenton von Bosheit)

Das macht doch nichts. (Küßt ihn und legt dann den Kopf an seine Brust.)

Erwin

(durch die zweite kleine Tür links; den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand, eine Zigarette rauchend; er tritt rasch ein, erblickt Helene in den Armen Leos und beherrscht sich).

Leo

(hat sich ängstlich von ihr küssen lassen, den Blick auf der zweiten kleinen Tür links; da Erwin eintritt, hält er rasch, wie schützend, seinen Arm über Helene; hilflos, verlegen)

Man muß ihm doch erklären —

Erwin

(in einem gereizten Ton, den er zu beherrschen sucht)

Unnötig. Danke, lieber Leo. (Legt den Hut und den Stock auf den Schreibtisch.)

Helene

(macht sich langsam von Leo los; ruhig, leichthin)

Ich hab' auf dich gewartet, Erwin. Du hast noch meinen Schlafrock hier. Ich will ihn mitnehmen.

Erwin

(kurz, heiser, mit einer Gebärde zur zweiten kleinen Tür links zum Zimmer hin; in steifer Haltung)

Bitte. Und ich kann dir ihn auch schicken.

Helene

(spöttisch)

Verstimmt? Kein Glück im Spiel? Das wär' doch merkwürdig.

Erwin

(kommt vor; aggressiv)

Glück im Spiel (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) und in der Liebe! — Ich habe meine Wette gewonnen und — (brutal) bin dich los.

Leo

(heftig)

Erwin!

Erwin

(mit zunehmender Erbitterung)

Du bist mein wahrer Freund, Leo. Ich werde dir das nie vergessen. — (Parodistisch, mit einer verächtlichen Handbewegung gegen Helene, dann gegen Leo hin) Die Geliebte! Der Freund! (Höhnisch auflachend) Ha.

Leo

(empört)

Wenn du wüßtest —

Helene

(rasch, ärgerlich, zu Leo)

Nein. Nicht.

Erwin

(zu Helene, hämisch)

Ich gratuliere dir. In der Geschwindigkeit! Und mit — (Leo verächtlich messend) ihm! Da gehört schon was dazu. Alle Achtung.

Leo

(heftig, rasch)

Weißt du, daß sie —

Helene

(heftig, rasch, zu Leo)

Nicht. Ich will nicht.

Leo

(rasch, zu Helene)

Laß mich. Er soll nicht glauben —

Erwin

(scharf)

Was?

Leo

(sehr rasch)

Sie wollte zum Fenster hinaus —

17*

Helene

(schreiend)

Nein.

Erwin

(erschrocken, betreten; schon bereit, zu verzeihen)

O.

Leo

(sehr rasch)

Im ersten Schreck —

Helene

(schreiend)

Es ist nicht wahr!

Leo

(erbittert, höhnisch zu Erwin)

So gut kennst du sie!

Erwin

(indem er fragend, zweifelnd von Leo zu Helene blickt)

Helene! Wirklich?

Helene

(sehr rasch, scharf, spöttisch; zu Erwin)

Du kennst mich ganz genau! Ich bewundere dich, (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) wie genau du mich kennst. Denn daß du das gerade noch heute — (Bricht ab und sieht ihn hochmütig lächelnd an.)

Erwin

(argwöhnisch, scharf)

Was meinst du?

Helene

Gerade noch im letzten Moment! — Es war nicht sehr galant, aber ich muß sagen, ich bewundere dich, wie klug du bist.

Erwin

(ungeduldig)

Was denn nur? Was denn?

Helene

(langsam, listig)

Du bist mir gerade noch zuvorgekommen. Denn eben heute nahm ich mir vor, dir —

Erwin

Mir —?

Helene

(langsam, schadenfroh)

Dir zu ... kündigen. Ich dir. Aber du warst geschwinder.

Erwin

(schreiend, heftig)

Das ist ja nicht wahr!

Helene

Denn ich fühlte von Tag zu Tag, daß ich dich nicht mehr ... (mit dem ironischen Ton) „liebe".

Erwin

(schreiend)

Es ist ja nicht wahr!

Helene

(gelassen, achselzuckend)

Wenn du mir nicht glaubst! — Leo weiß es.

Erwin

(auflachend, höhnisch)

Ja?

Leo

(unentschlossen, nachdenklich)

Das Wesen der Frauen ist so geheimnisvoll.

Erwin

(höhnisch)

Du hast recht. Und sie sind immer gescheiter.

Helene

(ruhig zu Leo)

Komm. (Sie nimmt ihren Hut und sieht sich langsam noch einmal im Zimmer um.)

Leo

(verlegen, zu Erwin)

Du mußt doch verstehen . . . da die Sache so liegt, nach den Aufklärungen, die sie mir gegeben hat . . . daß sie schon seit längerer Zeit eigentlich mich . . . weißt du?

Erwin

(kurz)

Entschuldige dich nicht. Ich verstehe. — (Trocken) Heirate sie.

Leo

(verlegen, ungeschickt)

Meinst du? Ich weiß nicht ... vielleicht —

Erwin

Sie wird dich sehr glücklich machen. Du hast das Talent dazu.

Helene

(zu Leo)

Also? — (Lächelnd; mit einem letzten Blick auf das Zimmer) Adieu, lieber Erwin.

Leo

Ja. (Sucht seinen Hut.)

Erwin

(reicht Helene die Hand, geht auf ihren Ton ein)

Adieu, liebes Fräulein. — (Indem er ihren Blick über das Zimmer bemerkt) Nicht wahr, es war doch aber manchmal ganz hübsch hier?

Helene

(einfach, herzlich)

Ja, es war sehr hübsch. (Läßt seine Hand los; lächelnd) Aber ... jetzt tut das Leben eine neue Tür auf.

Erwin

Das Leben hat viele Türen. Besonders deines.

Leo

(kommt von rückwärts mit seinem Hut)

Adieu, lieber Erwin.

(Vorhang.)